UNIVERSITÄT POTSDAM

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

FINANZWISSENSCHAFTLICHE DISKUSSIONSBEITRÄGE

Zur Theorie der Einstellungen zur Staatstätigkeit - Möglichkeiten und Grenzen der Erfassung -

von

Grit Leßmann

Diskussionsbeitrag Nr. 24
Potsdam 1999

Herausgeber:
Prof. Dr. Hans-Georg Petersen
Universität Potsdam
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Lehrstuhl für Finanzwissenschaft
August-Bebel-Straße 89
D-14482 Potsdam, Germany
e-mail: lsfiwi@rz.uni-potsdam.de

Grit Leßmann

Zur Theorie der Einstellungen zur Staatstätigkeit - Möglichkeiten und Grenzen der Erfassung -

Mit den Finanzwissenschaftlichen Diskussionsbeiträgen werden Manuskripte von den Verfassern möglichen Interessenten in einer vorläufigen Fassung zugänglich gemacht. Für Inhalt und Verteilung ist der Autor verantwortlich. Es wird gebeten, sich mit Anregungen und Kritik direkt an den Verfasser zu wenden und etwaige Zitate aus seiner Arbeit mit ihm abzustimmen. Alle Rechte liegen bei dem Verfasser.

ISSN 0948 - 7549

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung 1
1.1 Problemstellung 1
1.2 Vorgehensweise 3

2 Grundlagen 5
2.1 Psychologischer Hintergrund 5
2.1.1 Definition der Einstellung 5
2.1.2 Entstehung und Konzept der Einstellung 6
2.1.3 Typologie und Funktionen von Einstellungen 9
2.1.4 Die Einstellungs-Verhaltens-Relation 11
2.2 Grundlagen der Einstellungsmessung 16
2.2.1 Klassifikation der Methoden 16
2.2.2 Die Konstruktion von Einstellungsskalen 18
2.2.3 Die Auswahl der Items 20
2.2.4 Klassische Skalierungsverfahren 21
2.2.4.1 Methode der gleicherscheinenden Intervalle (Thurstone-Skala) 22
2.2.4.2 Methode der summierten Bewertung (Likert-Skala) 23
2.2.4.3 Methode der kumulativen Skalierung (Guttman-Skala) 23
2.2.4.4 Das semantische Differential 24
2.2.5 Zur Theorie der Einstellungsänderung 24
2.2.6 Grundlegende Probleme der Einstellungsmessung 27

3 Das Einstellungsobjekt "Staatstätigkeit" 30
3.1 Definition und Abgrenzung 30
3.2 Konkretisierung des Einstellungsobjektes 32
3.3 Existierenden Einstellungshypothesen 33
3.4 Das Dilemma zwischen objektiver und subjektiver Betrachtung 34

4 Werte und Einstellungen 37
4.1 Zur Bedeutung der Werte in der Einstellungsforschung 37
4.2 Zur Gegenseitigkeit von Einstellung und Werten 39

4.3 Gesellschaftliche Werttypen nach Klages und Herbert 40
4.4 Zur Theorie des Wertewandels 42
4.4.1 Die Postmaterialismus-Theorie nach Inglehart 43
4.4.2 Theorie des Wertewandels nach Klages 45
4.5 Werte als Interpretationsinstrument der Staatstätigkeit 46

5 Beispielhafte Einstellungen zur Staatstätigkeit 47
5.1 Steuermoral 47
5.1.1 Kenntnis der Steuerhöhe und Belastungsgefühl 50
5.1.2 Direkte Steuern, indirekte Steuern und Sozialabgaben 52
5.1.3 Soziale Faktoren 53
5.2 Schattenwirtschaft 55
5.2.1 Wirkungen staatlicher Eingriffe auf die Größe der Schattenwirtschaft 58
5.2.2 Die soziale Stellung 59
5.2.3 Werthaltungen, moralische Bedenken und Schattenwirtschaft 61
5.2.4 Risiko und Kosten bei nichtlegaler Tätigkeit 62
5.2.5 Methoden zur Erfassung der Schattenwirtschaft 63
5.2.5.1 Betrachtung der Mikroebene 63
5.2.5.2 Betrachtung der Makroebene 64

6 Anspruchsinflation und Fiskalillusion 67
6.1 Anspruchssteigerung und Probleme zukunftsbezogener 67
6.2 Einstellungsverzerrung durch Fiskalillusion 69

7 Zusammenfassung 71

8 Bibliographie 73

1. Einleitung

1.1. Problemstellung

Das Konzept der Einstellung gehört vermutlich zu den bedeutendsten und unentbehrlichsten Konstrukten in der zeitgenössischen Sozialpsychologie. Das Ziel der Psychologie ist es, Verhalten zu erforschen, und von Einstellungen wird angenommen, daß sie Verhalten beeinflussen. So ist auch für den Bereich der Staatstätigkeit das Verhalten des "fiskalischen Gegenspielers"[1] und somit seine Einstellung grundlegend für den Erfolg staatlicher Maßnahmen ist. Die Bestimmung dieses Verhaltens sowie die Erkundung ursächlicher Zusammenhänge fällt in den Wissenschaftsbereich der Psychologie, was der Finanzwissenschaft die Mehrdimensionalität eines interdisziplinären Faches verleiht.

Der unter dem Postulat der "vollen Rationalität"[2] stehende homo oeconomicus mit seiner Absicht der Nutzenmaximierung liefert nur ein sehr einfaches Verhaltensmodell, mithin ist sein Anwendungsbereich stark begrenzt. Die wirtschaftspolitische Realität zeigt uns regelmäßig, daß sich zwischen den Ergebnissen ökonomischer Modelle, unter ihrer ceteris paribus Betrachtung bei Vernachlässigung von Verhaltensanpassungen, ein "Abgrund zwischen Theorie und Wirklichkeit"[3] scheinbar unüberwindbar vertieft. Der homo oeconomicus entscheidet entsprechend seiner eigenen Interessen und Präferenzen, doch gerade die Erwartungshaltungen und Einstellungen unserer nächsten Umgebung lassen uns oftmals anders reagieren.

Eine Vielzahl rationaler und irrationaler Antriebskräfte bestimmt über Motivationen, Werte und Einstellungen das Verhalten der Wirtschaftssubjekte und somit die ökonomische Realität. Die Erforschung der individuellen und der gesellschaftlichen psychologischen Hintergründe ist jedoch keinesfalls Selbstzweck. Die gewonnenen Erkenntnisse dienen in erster Linie der Bestimmung der Wirkung finanzpolitischer Instrumente, ausgehend von der Steuerwirkungsanalyse bis hin zur Bestimmung der Einflußfaktoren auf Steuermentalität und Steuermoral. Die Finanzpsychologie kann durch ein derartiges Einbeziehen des Kalküls der Beteiligten in

---

1 Schmölders, G. (1951), S. 1
2 Kirchgässner, G. (1991), S. 12 f.
3 Schmölders, G. (1953), S. 26.

die Analyse wirtschaftlicher Prozesse diese in der Theorie oft unausgefüllte Lücke schließen.[4]

Erhofft man nun allerdings durch interdisziplinäre Studien eindeutig Ergebnisse und Wirkungszusammenhänge ermitteln zu können, so muß man feststellen, daß die Psychologie nicht über ein einheitliches und allgemeingültiges Verhaltensmodell verfügt, sondern daß partielle Theorien und Effekte isoliert, aber gleichberechtigt nebeneinander stehen.[5] Das wirtschaftliche Verhalten von Individuen ist ohnehin in der Psychologie nicht zur Prüfung von Hypothesen über Motive, Erwartungen und Einstellungen herangezogen worden.[6] Erst Schmölders und Scharmann haben durch ihre Tätigkeit zur "Zusammenführung psychologischer und wirtschaftswissenschaftlicher Theoriebildung"[7] beigetragen. Hier kann nun insbesondere die moderne Sozialpsychologie, welche den strukturellen Kontext für individuelle Prozesse in den Mittelpunkt stellt,[8] im Speziellen durch ihren Bereich der Einstellungs- und Verhaltensforschung einen hilfreichen Ansatz liefern. Die in den 30er und 40er Jahren beginnende Einstellungsforschung lieferte nicht nur Techniken und experimentelle Methoden zur Erforschung von Einstellungen, sie führte in erster Linie zu der Gewißheit, daß Einstellungen meßbar sind.[9]

Das psychologische Element ist in der Finanzwissenschaft deshalb von so großer Bedeutung, weil es besonders bei der Entscheidungsfindung hinsichtlich der finanzpolitischen Zielsetzung, bei der Umsetzung in der Verwaltung und der Wahrnehmung in der Bevölkerung wesentlich deutlicher in Erscheinung tritt als auf anonymen Märkten.[10]

Neben psychologischen Elementen werden auch soziologische Faktoren, welche das finanzpolitische Geschehen beeinflussen, zunehmend in das Forschungsfeld einbezogen. Gruppeneinflüsse wie die politische Ordnung, der Rechtsrahmen oder auch ein sich vollziehender Wertewandel werden auf ihr Wirkungspotential untersucht.

Staatsmüdigkeit, Politikverdrossenheit und "zuviel Bürokratie" sind wohlbekannte Umfrageergebnisse unserer Zeit. Die Erfassung der Einstellungen und Präferen

---

4 Vgl. Hansmeyer, K./Mackscheidt, K. (1977), S. 557.
5 Vgl. Frey, B.S. (1994), S. 110.
6 Vgl. Pelzmann, L. (1985) S. 2.
7 Ebenda, S. 3.
8 Vgl. Graumann, C.F. (1992), S. 13.
9 Vgl. ebenda , S. 15.

zen zur Staatstätigkeit soll dazu beitragen, Vorstellung und Realität des Wohlfahrtsstaates vergleichbar zu machen und gegebenenfalls aufeinander abzustimmen.

1.2. Vorgehensweise

In Verbindung mit der Theorie der Einstellungen zur Staatstätigkeit steht ein Wissenschaftsbereich, der mittels ökonomischer und sozialpsychologischer Erkenntnisse versucht, die individuellen und gruppenspezifischen Bewertungen der Wirtschaftssubjekte bezüglich der gesamtwirtschaftlichen Realität zu analysieren. Die vorliegende Arbeit setzt sich mit dem aktuellen Forschungsstand zu diesem Thema auseinander. Die Wechselwirkungen zwischen Bevölkerung und Staat, hier insbesondere in bezug auf die öffentliche Finanzwirtschaft, sind sehr vielfältig, so daß zunächst im Kapitel 2.1. der psychologische Hintergrund die einführende Grundlage der Arbeit bildet. Neben der Darstellung des psychologischen Konzeptes der Einstellung werden Arten und spezifische Funktionen von Einstellungen sowie die letztendlich interessante Relevanz für das individuelle Verhalten näher erläutert.

Die sich anschließende Theorie der Einstellungsmessung (Kap. 2.2.) beschreibt die in der psychologischen Forschung praktizierten Methoden. Sie werden im einzelnen kurz dargestellt und einer kritischen Betrachtung unterzogen. Insbesondere klassische Skalierungsverfahren, welche bei der Einstellungserfassung hauptsächlich zur Anwendung kommen, werden diskutiert. Abschließend erfolgt eine Darstellung allgemeiner Probleme der Einstellungsmessung.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht das konkrete Einstellungsobjekt "Staatstätigkeit". Einleitend werden neben einer ausführlichen Definition die existierenden Einstellungshypothesen vorgestellt. Einstellungen lassen sich auch als individuelle Bewertungen von Objekten umschreiben. Dabei werden von den Individuen Indikatoren gewählt, die bei einer objektiven Betrachtung in der Regel unberücksichtigt bleiben. Das Dilemma zwischen objektiver und subjektiver Bewertung wird im Kapitel 3.4. erläutert.

---

[10] Vgl. auch Schmölders, G. (1951), S. 2.

Die Einstellungen der Bürger zur Staatstätigkeit sind zum einen von situativ wechselnden Umständen abhängig, andererseits werden sie auch durch relativ stabile individuelle Werthaltungen bestimmt. Im Kapitel 4 wird zum einen der Zusammenhang zwischen Werten und Einstellungen dargestellt, zum anderen werden die in der Soziologie existierenden Theorien des Wertewandels diskutiert.

Ausgehend davon werden im folgenden Kapitel die Steuermoral und das Ausmaß der Schattenwirtschaft als beispielhafte Einstellungen zur Staatstätigkeit betrachtet. Die Steuermoral ergibt sich hierbei aus den Einstellungen der Bürger bezüglich der Erfüllung oder Nichterfüllung der steuerlichen Pflichten. Es werden Faktoren beschrieben, welche die Steuermoral im einzelnen beeinflussen. Dazu zählen persönliche Faktoren und die individuell wahrgenommene Belastung mit Steuern und Abgaben, die wiederum von der Steuertechnik abhängig ist. Dabei wird der Einfluß direkter und indirekter Steuern sowie der Sozialabgaben auf das Belastungsgefühl untersucht.

Das Kapitel 5.2. beschäftigt sich mit der Schattenwirtschaft als Indikator für Einstellungen zur Staatstätigkeit. Hier werden ebenfalls Faktoren erläutert, die das Ausmaß der Schattenwirtschaft, mithin die Einstellung zur Staatstätigkeit bestimmen. Insbesondere die soziale Stellung, Werthaltungen und das Risiko bzw. die Kosten-Nutzen-Relation sind hier relevant. Abschließend werden die wichtigsten Methoden zur Bestimmung des Umfanges der Schattenwirtschaft dargestellt und kritisch diskutiert.

Im letzten Kapitel erfolgt eine Betrachtung der unter dem Begriff "Fiskalillusion" zusammengefaßten Wahrnehmungsverzerrungen bei finanzwirtschaftlichen Aktivitäten durch die Bürger. Weiterhin wird die Existenz einer grundsätzlichen Anspruchsinflation geprüft.

Die Arbeit läßt erkennen, daß hinsichtlich der Einstellungen zu wohlfahrtsstaatlichen Maßnahmen nicht nur materielle Interessen der Bevölkerung entscheidend sind. Werte und moralische Überzeugungen sind ebenso von Bedeutung, eine Gewichtung der einzelnen Faktoren kann jedoch nicht erfolgen. Eine zusammenfassende Betrachtung bildet den Abschluß der Arbeit.

2. Grundlagen

Der Schwerpunkt des folgenden Kapitels liegt im Wissenschaftsbereich der Psychologie. Es erfolgt eine theoretische Betrachtung des Einstellungskonzeptes, die Erläuterung der einzelnen Funktionen von Einstellungen sowie der Relation zwischen Einstellung und Verhalten. Die sich anschließende Darstellung der Methoden zur Einstellungsmessung beinhaltet allgemeine Anforderungen an die Erstellung von Einstellungstests und die spezielle Umsetzung in den verschiedenen Skalierungsverfahren. Abschließend werden grundlegende Probleme bei der Messung von Einstellungen diskutiert.

2.1. Psychologischer Hintergrund

2.1.1. Definition der Einstellung

Das Ziel der Psychologie ist die Verhaltenserforschung und -vorhersage. Sie wird geleitet von der grundsätzlichen Annahme, daß die Einstellung eines Menschen ganz erheblich sein Verhalten determiniert, ist also verbunden mit der Frage nach der "sozialen Verursachung"[11]. Für die Finanzwissenschaft sind die Erkenntnisse der Verhaltensforschung deshalb bedeutend, da die Wirkung finanzpolitischer Entscheidungen in erheblichem Maße durch Verhaltensanpassungen, mithin Einstellungen und Präferenzen bestimmt werden.

In der Psychologie wird nahezu kein Begriff so unterschiedlich und häufig definiert wie der Begriff der Einstellung. Die Anzahl der existierenden Definitionen schätzt man auf mehr als 120.[12] Die wohl bekannteste Definition stammt von *Allport* aus dem Jahre 1935 und beschreibt die Einstellung als "einen seelischen und nervlichen Bereitschaftszustand, der durch die Erfahrung organisiert, einen richtenden und dynamischen Einfluß auf die Reaktion des Individuums, auf alle Objekte und Situationen ausübt, mit denen er verbunden ist".[13] Die Definition der Einstellung als Bereitschaftszustand, als Wahrnehmungsorientierung oder auch Reaktionsbereitschaft zeigt, daß Einstellungen nicht direkt erfaßbar sind, sondern eher ein theoretisches Konstrukt darstellen, welches beobachtbare Sachverhalte beschrei

---

11 Lück, Helmut E. (1993), S. 20.
12 Vgl. Güttler, P. (1996), S. 67 und Eiser, R.J. (1986), S. 11.

ben soll. Die Einstellung ist folglich keine manifeste Eigenschaft sondern zählt zu den "latenten Variablen".[14] Einstellungen beziehen sich immer auf ein bestimmtes Objekt, dazu zählen Personen oder Personengruppen, unbelebte Objekte sowie Sachverhalte und Institutionen.[15] Sie sind meist sehr widerstandsfähig gegenüber Änderungseinflüssen, also "relativ überdauernde Reaktionsbereitschaften"[16], was jedoch keinesfalls die Änderung von Einstellungen ausschließt; das umfangreiche Forschungsgebiet der Einstellungsänderung verdeutlicht dies.[17]

2.1.2. Entstehung und Konzept der Einstellung

Einstellungen werden vorwiegend durch Erfahrungen erworben, sie sind das Ergebnis von Lernprozessen. Dieser Prozeß erfolgt entweder individuell oder durch soziale Vermittlung.[18] Werden die Möglichkeiten der individuellen Erfahrungen und des persönlichen Lernprozesses geringer, so kommt es zur Dominanz des Gruppeneinflusses auf die Einstellungsbildung, soziale Aspekte wie z.B. die öffentliche Meinung führen zu Konformität in Einstellung und Verhalten.[19]

Bierhoff versteht unter einer Einstellung das Ergebnis aus Meinung und Bewertung; dazu folgendes (triviales) Beispiel:

> "Der Staat erhebt Steuern.
>
> Steuern reduzieren mein Einkommen, sie sind deshalb schlecht.
>
> Der Staat ist schlecht."[20]

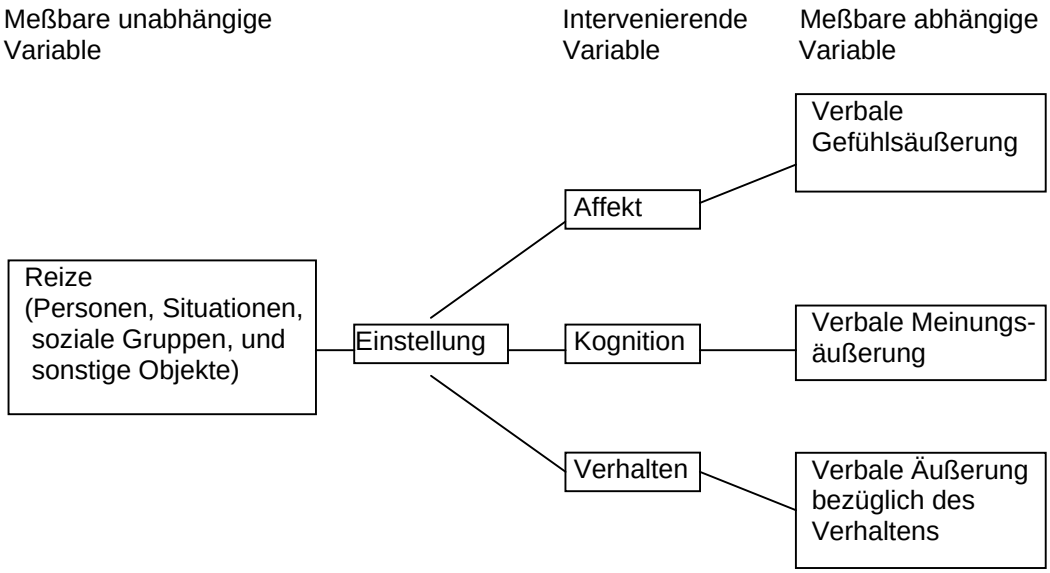
Der erste Satz bringt die Meinung über das Einstellungsobjekt "Staat" zum Ausdruck, der zweite Satz enthält die Bewertung. Es ergibt sich letztlich eine Einstellung aus Meinung und Bewertung. Die Bewertung der ersten Aussage kann nun aber sehr unterschiedlich ausfallen, sie ist situativ abhängig.

Die sozialwissenschaftliche Forschung hat das Ziel "zwischen gesellschaftlichen Prozessen einerseits und den individuellen Verhaltensweisen andererseits"[21] Begriffe und Konstrukte zu finden, die eine Mittlerfunktion übernehmen können. Das

---

13 Allport, F.H. (1935), zitiert nach Thomas, A. (1991), S.132.
14 Vgl. Singer, R. (1985), S.138.
15 Vgl. Güttler, P. (1996), S. 70.
16 Ebenda, S. 138.
17 Siehe Schmidt, H.D./Brunner, E.J./Schmidt-Mummenday, A. (1975), S. 153 und Stroebe, W./Jonas, K. (1992), S. 171 f.
18 Vgl. Bierhoff, W. (1993), S. 273.
19 Vgl. ebenda, S. 273.
20 Beispiel folgt mit Abänderungen Bierhoff, W. (1993), S. 271.
21 Six, B./Schäfer, B. (1985), S. 11.

Einstellungsstrukturmodell, das von *Allport* als das wichtigste Konstrukt der amerikanischen Sozialpsychologie bezeichnet wurde, und heute am meisten in der Form von *Rosenberg* und *Hovland* (1960) Verwendung findet, setzt sich aus drei Elementen zusammen. "Diese drei Komponenten sind miteinander verbunden, gegenseitig voneinander abhängig und können als ein System oder als ein Netzwerk bezüglich eines spezifischen Einstellungsobjektes aufgefaßt werden."[22]



Quelle: Dreikomponentenmodell der Einstellung nach Rosenberg und Hovland, (1960), S. 3.

Es existiert zum einen eine kognitive Komponente, die das Erkennen des Einstellungsobjektes als solches beinhaltet. Dabei handelt es sich um eine Wahrnehmungsreaktion, welche sich in einer Überzeugung oder Meinung gegenüber dem betreffenden Objekt, meist durch verbale Meinungsäußerung, zeigt.

Ferner beinhaltet die affektive Komponente die mit dem Einstellungsobjekt verknüpften positiven oder negativen Gefühle. Sie zeigt sich in einer Reaktion des sympathischen Nervensystems, also in einer verbalen Gefühlsäußerung.[23] Diese Komponente ist aufgrund ihrer starken psychologischen Verwurzelung gegenüber Änderungsversuchen äußerst resistent.[24]

Drittens besteht die Verhaltenskomponente, auch konative Komponente genannt, in der Bereitschaft zur Reaktion, also in einer beobachtbaren Handlung. Diese

---

22 Rosenberg, M.J./Hovland, C.I. (1960), zitiert nach Güttler, P. (1996), S. 72.
23 Vgl. Stahlberg, D./Frey, B.S. (1992), S. 145.

Komponente erfaßt jedoch nur die Verhaltensintention, nicht aber das tatsächliche Verhalten gegenüber dem Einstellungsobjekt.[25] Die Verhaltenskomponente ist eindeutig normativ beeinflußt, d.h. es existieren in einer Gruppe gewisse Vorstellungen über das richtige Verhalten gegenüber einem Einstellungsobjekt, entsprechend sind positiver oder negativer Affekt bzw. Kontaktsuche oder Kontaktmeidung die Hauptdimensionen des Verhaltens.[26]

Die kognitive Komponente ist die Grundvoraussetzung für das Vorhandensein einer Einstellung, d.h. ein Individuum muß über ein Konzept bezüglich des Einstellungsobjektes verfügen. Die Einstellung wird affektgeladen, wenn diese "kognitive Kategorie mit angenehmen oder unangenehmen Ereignissen oder erstrebenswerten oder nicht erstrebenswerten Zielen verbunden werden"[27].

Harmonieren alle drei Komponenten der Einstellung miteinander, spricht man von homogenen Einstellungen, treten hingegen Unstimmigkeiten auf, so ist die Einstellung ambivalent.[28] Da der Mensch jedoch vorwiegend eine Einheit zwischen Denken, Fühlen und Wollen anstrebt, also Inkonsistenzen vermeidet, geht man davon aus, daß stabile Einstellungen überwiegen.[29]

Ein weiterer Beweis für die "affektiv-kognitive Konsistenz"[30] ist ein von *Rosenberg* im Jahre 1960 durchgeführtes Experiment. Dabei wurde hypnotisch eine Affektänderung herbeigeführt, wobei sich hochsignifikant zeigte, daß Kognition und Verhalten konsistent reorganisiert wurden.[31] Doch es gibt Ausnahmen, denn eine vollständige Kongruenz zwischen den drei Komponenten muß nicht immer notwendigerweise gegeben sein,[32] denn es existieren auch Einstellungsgegenstände, auf die eine äußerst diversifizierte Reaktion erfolgt. Schon allein die Tatsache, ob jemand eine einfache oder komplexe Weltanschauung hat, kann zu Differenzen füh

---

24 Vgl. Singer, R. (1985), S.140.
25 Vgl. ebenda, S. 142.
26 Vgl. Triandis, H. (1975), S. 17 f.
27 Ebenda, S. 4.
28 Vgl. Güttler, P. (1996), S. 72.
29 Bei Untersuchungen des Zusammenhangs zwischen den einzelnen Komponenten ergaben sich i.d.R. Korrelationskoeffizienten von mindestens 0,6, was eine Kongruenz der einzelnen Komponenten nahelegt. Vgl. Singer, R. (1985), S.143.
30 Güttler, P. (1996), S. 72.
31 Siehe Rosenberg, M.J. (1960), zitiert nach Güttler, P. (1996), S.73.
32 Die drei Komponenten der Einstellung im Sinne des psychologischen Trias Kognition, Affekt, Motivation repräsentieren bildhaft das gesamte psychologische Spannungssystem. Vgl. Bierbrauer, G. (1996), S.113.

ren.[33] Insbesondere eine Vielzahl an Informationen, die jemand über einen Einstellungsgegenstand besitzt, kann unterschiedliche Ausrichtungen der Komponenten hervorrufen..[34]

2.1.3. Typologie und Funktionen von Einstellungen

Da der Begriff der Einstellung sehr umfassend ist, erscheint eine differenzierte Betrachtung der einzelnen Einstellungstypen sinnvoll. Dabei ist die Unterscheidung von *Katz* und *Stotland* (1959) nach dem relativen Gewicht der einzelnen Komponenten der Einstellung die bekannteste Typologisierung.[35]

Zur ersten Gruppe zählen Einstellungen, die mit emotionalen Erfahrungen oder Erlebnissen in Zusammenhang gebracht werden. Einstellungsobjekte mit denen man aufgrund eigener Erfahrungen starke positive oder negative Gefühle assoziiert, zählen zu den affektdominierten Einstellungen. Intellektualisierte Einstellungen zeichnen sich durch eine dominante kognitive Komponente aus, wobei der Beurteiler versucht, alle ihm bekannten Meinungen zum Objekt zu berücksichtigen und in sein Kalkül einzubeziehen.

Ist die Verhaltenskomponente am stärksten ausgeprägt, handelt es sich um handlungsorientierte Einstellungen. Sind die Anteile der einzelnen Komponenten relativ gleichgewichtig, wird von balancierten Einstellungen gesprochen.[36]

Die Funktionen von Einstellungen sind ebenso komplex wie die existierenden Definitionen. Eine Basisfunktion der Einstellung für alle Individuen ist auf das Bedürfnis zurückzuführen, eine unüberschaubare Umwelt zu kategorisieren und eine Vielzahl von Objekten miteinander in Beziehung zu setzen. Sie sind fundamentale Verbindungen zwischen einer Persönlichkeit und ihrer komplexen sozialen Umwelt.[37] Ist die Einstellung einer Person bekannt, läßt sich das Verhalten in einigermaßen verläßlicher Form vorhersagen. In der Psychologie werden vier grundlegende Funktionen der Einstellung unterschieden, die *Anpassungs-, Wissens-, Wertvorstellungs-* und die *Verteidigungsfunktion*.[38]

---

33 Vgl. Triandis, H. (1975), S. 11.
34 Vgl. ebenda.
35 Vgl. Katz, D./Stotland, E. (1959).
36 Vgl. Bierhoff, W. (1993), S. 272.
37 Siehe Mann, L. (1991), S. 172.
38 Vgl. Güttler, P. (1996), S. 73.

Die *Anpassungsfunktion* der Einstellung hat zum Ziel, den persönlichen Nutzen zu maximieren, bzw. Nachteile zu vermeiden oder Belohnungen zu erhalten.[39] Diese utilitaristische Funktion der Einstellung führt dazu, daß Individuen darum bemüht sind, Einstellungen anzunehmen, die im existierenden sozialen Umfeld überwiegen, folglich soziale Achtung einbringen.

Die *Wissensfunktion* der Einstellung dient der Orientierung in der sozialen Umwelt, "sie gründet sich auf dem Bedürfnis, das Universum zu verstehen, (...) ihm eine angemessene Struktur zu verleihen"[40]. Einstellungen besitzen ebenso eine evaluative Dimension, die dazu dient, neue Informationen und Erfahrungen zu bewerten. Sie steuern die aktive Suche nach Informationen und deren Interpretation. So besagt die Dissonanztheorie von *Festinger*, daß einstellungskongruente Informationen gezielt gesucht werden, dissonante Informationen hingegen werden aktiv vermieden. Einstellungen beeinflussen also selektiv unsere Informationssuche. Es sollen bestehende Einstellungen stabilisiert werden, um auf diese Weise eine allgemein angestrebte kognitive Konsonanz zu bewahren.[41]

Die *expressive- oder Wertvorstellungsfunktion* der Einstellung ist ein wichtiger Bestandteil der Selbstverwirklichung oder Selbstbestätigung. Dabei trägt die Darstellung der eigenen sozialen Einstellung in der Öffentlichkeit zum Aufbau der persönlichen Identität bei. Mittels Einstellungen werden soziale Standpunkte ausgedrückt und eigenverantwortliches Handeln untermauert. Über die Einstellung kann die Persönlichkeit im Sozialkontext behauptet und dargestellt werden.[42]

Eine letzte Funktion von Einstellungen ist die *defensive Funktion* oder auch "Ichverteidigungsfunktion"[43], die ihre Begründung in der Tiefenpsychologie findet. Einstellungen sind in diesem Sinne Abwehrmechanismen und bieten Schutz vor unerfreulichen und unerwünschten Objekten oder Ereignissen wie Tod, Schwäche und Unsicherheit.[44] Das Vorurteil ist ein Beispiel für eine Einstellung mit Verteidigungsfunktion. Durch das Zuschreiben von unerwünschten Charaktereigenschaften auf verschiedene Personengruppen gelingt es, nicht zu erkennen, daß diese

---

39 Vgl. ebenda.

40 Mann, L. (1991), S. 173.

41 Vgl. auch Stroebe, W. (1992), S.157. Steigt die Komplexität der Umwelt für das betrachtende Individuum sehr stark, so wird es Objekte nur noch mit "gut" oder "schlecht" bewerten. Vgl. hierzu auch Güttler, P. (1996), S. 74.

42 Vgl. ebenda, S. 74.

43 Six, B./Schäfer, B. (1985), S. 18.

Eigenschaften auch Teil der eigenen Persönlichkeit sein können. Das Vorurteil dient somit der Darstellung der "Überlegenheit" über Mitglieder der verachteten Gruppe.[45]

Bei der funktionalen Einstellungsanalyse wird deutlich, daß neben Gruppeneinflüssen auch persönlichkeitsspezifische Faktoren sehr bedeutend sind.[46]

2.1.4. Die Einstellungs-Verhaltens-Relation

Im Mittelpunkt der Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Einstellung und Verhalten steht die Frage, inwieweit eine vorhandene Einstellung und das dem Einstellungsobjekt gegenüber tatsächlich gezeigte Verhalten übereinstimmen. Dabei muß bestimmt werden, was als "Verhalten" bezeichnet werden soll und welche spezifischen Determinanten existieren. Wie bei dem Konzept der Einstellung liegt auch hier keine einheitliche Definition vor, es werden vielmehr Konstrukte gewählt, die sich am alltäglichen Verständnis orientieren. "Verhalten ist die allgemeine Bezeichnung für die Gesamtheit aller beobachtbaren, feststellbaren oder meßbaren Aktivitäten des lebenden Organismus, meist aufgefaßt als Reaktion auf bestimmte Reize oder Reizkonstellationen, mit denen der Organismus in experimentellen oder lebensweltlichen Situationen konfrontiert wird bzw. konfrontiert ist."[47] Das Kriterium der Beobachtbarkeit ist wesentlich und unterscheidet das Verhalten grundsätzlich vom theoretischen Konstrukt der Einstellung.[48]

Eine in der Einstellungs-Verhaltens-Forschung bestehende Grundannahme geht davon aus, daß bestimmte Einstellungen von Personen ein genau beobachtbares individuelles Verhalten nach sich ziehen.[49] Die Sozialforschung versucht seit geraumer Zeit, Einstellungen und Verhalten in Beziehung zu setzen, doch die dabei auftretenden Schwierigkeiten sind vielfältig. Insbesondere die Empirie hat den eindimensionalen Zusammenhang zwischen beiden vielfach widerlegt.[50] Eine 1934 von *La Piere* durchgeführte Untersuchung offenbarte erstmals, welche "beträchtli

---

44 Beispielhaft ist hier die Gleichgültigkeit gegenüber politischen Fragen unter der Begründung, man könne doch nichts ändern.
45 Vgl. Mann, L. (1991), S. 175.
46 Vgl. ebenda.
47 Fröhlich, W.D. (1993), S. 417.
48 Vgl. Heinerth, K. (1979), S. 25.
49 Vgl. Volkert, M. (1980), S. 1.
50 Vgl. Singer, R. (1985), S.144.

che Kluft"[51] sich zwischen Einstellung und tatsächlichem Verhalten auftut.[52] Auch die Ermittlung von Korrelationskoeffizienten bestätigte die Vermutungen. Es wurden selten Werte von über 0,30 erreicht, was einer Vorhersagbarkeit von Verhalten aus Einstellungen von etwa 10 % entspricht.[53] Wird nun aber versucht, die empirischen Ergebnisse dahingehend zu interpretieren, daß eine Konsistenz zwischen Einstellung und Verhalten ausgeschlossen wird, so muß festgestellt werden, daß die praktischen Untersuchungen methodische Mängel aufweisen und nur wenig theoriegeleitet sind. Es scheinen vielmehr komplexere Bedingungen zu existieren, die bei der Messung der Korrelation von Bedeutung sind. "Die beim gegenwärtigen Forschungsstand angemessene Frage ist daher nicht, ob Einstellung und Verhalten korreliert sind oder nicht, sondern unter welchen Bedingungen sie in einem Zusammenhang stehen bzw. welche Personen- und Situationsmerkmale die Höhe dieser Korrelation beeinflussen."[54]

Fähigkeiten, Motive, Vorschriften, die Verfügbarkeit alternativer Handlungsmöglichkeiten und besonders situative Umstände[55] sind denkbare Einflußfaktoren. Nach *Ajzen* und *Fishbein* gibt es vier verschiedene Aspekte, die bei der Messung von besonderer Bedeutung sind.[56] Zum ersten muß der Handlungsaspekt beleuchtet werden, d.h. die verschiedenen möglichen Verhaltensweisen müssen Berücksichtigung finden. Zum anderen ist der Zielaspekt, also die Frage, worauf das

---

51 Singer, R. (1985), S. 144.

52 Amerikanische Hotelbesitzer, die in einem Fragebogen die Beherbergung von Chinesen entsprechend ihrer negativen Einstellung ihnen gegenüber ablehnten, erwiesen sich in der Realität als freundliche Gastgeber gegenüber dieser Nationalität. (zur genaueren Beschreibung der Untersuchung vgl. Singer, R. (1985), S. 144.

53 Vgl. Schmidt, H.-D./Brunner, E.J./Schmidt-Mummenday, A. (1975), S. 70.

54 Singer, R. (1985), S. 145.
Brandstätter hat die Bedeutung von persönlichen Merkmalen bzw. der Persönlichkeitsstruktur wie folgt beschrieben: "Attitudes and behavior intentions toward specific objects are measured under the assumption that people will behave according to their attidudes. However, knowledge of people's attitudes remains superficial if one does not care about the personality structure in which the attitudes are rooted. Whether verbally expressed attitudes and intentions convert into actions is not only a question of opportunities and incentives, but one of personality structure. The differential validity of conclusions from attitudes to actions, dependent on personality structure (as yet a neglected aspect in research and policy making) is worthy of closer attention." Brandstätter, H. (1993), S. 489 f.

55 Die besondere Bedeutung der situativen Einflüsse zeigten *Darley* und *Batson* in einer empirischen Untersuchung 1973. Eine Gruppe von Theologiestudenten hatte unter Zeitdruck eine Aufgabe zu erledigen, in deren Verlauf sie in eine Situation gelangten, in der sofortige Hilfeleistung gegenüber einer kranken Person nötig wurde. Trotz der vorherigen Bekundung, jederzeit uneigennützig Hilfe zu leisten, taten dies nur 10 Prozent. Im Vergleich dazu halfen 65 Prozent einer Vergleichsgruppe, deren Mitglieder nicht unter Zeitdruck standen. Das Beispiel zeigt, daß Verhalten deutlich von der jeweiligen Situation determiniert ist. Vgl. dazu Bierbrauer, G. (1996), S. 118.

Verhalten gerichtet ist (Objekt oder Subjekt) bedeutend. Außerdem ist die genaue Betrachtung des Zusammenhangs sowie der Zeit des Verhaltens für die Bestimmung der moderierenden Faktoren grundlegend.[57] Erst bei annähernd gleicher Spezifizierung der vier genannten Aspekte, bei gleicher Eingrenzung von Einstellung und Verhalten kann eine Korrelation erwartet werden. Diese Korrespondenzhypothese ist somit substanziell in der Einstellungs-Verhaltens-Forschung.

Da Verhalten nicht in einem Vakuum stattfindet, erschweren insbesondere nicht erfaßbare situative Einflüsse eine individuelle Verhaltensvorhersage.[58] Die soziale Norm, die Bewertung des Verhaltens durch die Gruppe oder erwartete Folgen einer bestimmten Verhaltensweise führen zur Verhaltensanpassung bzw. zu überlegtem Handeln. Auch eine vom Individuum wahrgenommene Verhaltenskontrolle kann die eigentliche Verhaltensabsicht determinieren. Die strafrechtliche Verfolgung der Steuerhinterziehung (deren Sinn ja die Verhaltenslenkung ist), kann Personen davon abhalten, diesen Tatbestand der illegalen Steuerabwehr zu erfüllen, obwohl sie sich aufgrund ihrer Einstellung zur Staatstätigkeit - insbesondere zur Steuererhebung - bei Nichtvorhandensein des Zwanges anders verhalten würden.

Versucht man Einstellungen mittels Befragung zu messen, so erhält man in der Regel Informationen über nur eine bestimmte Klasse von Gegenständen oder anderen Einstellungsobjekten[59], wie beispielsweise die Einstellungen zu Steuerermäßigungen bei Spenden an politische Parteien. Will man aber auf Einstellungen über das beobachtbare Verhalten schließen, so ist eine Vielzahl an beeinflussenden Elementen zu beachten. Es werden nämlich in der konkreten Situation weitere persönliche Einstellungen und Umstände relevant, beispielsweise ob die Versuchsperson selbst regelmäßig spendet, ob sie Parteimitglied ist oder weitere personenbezogenen Faktoren.[60] Solange nicht die wirklich relevanten Einstellungen erfaßt werden, wird die Verhaltensvoraussage wenig erfolgreich sein.[61] Sind Ein

---

56 Vgl. Ajzen, I./Fishbein, M. (1970).

57 In Anlehnung an Frey, D./Stahlberg, D./Gollwitzer, P. (1993), S. 362.

58 Vgl. Volkert, M. (1980), S. 18.

59 Siehe Triandis, H. (1975), S. 21.

60 Bezogen auf das Beispiel der amerikanischen Hotelbesitzer bedeutet dies, daß in einer Befragung eine konkrete Einstellung gegenüber Asiaten ermittelt werden kann. Versucht man die Einstellung nun über eine Verhaltensbeobachtung zu erfassen, so spielt nicht allein die Einstellung gegenüber Asiaten eine Rolle. Spezifische Faktoren wie Einstellung gegenüber kleinen Leuten, Brillenträgern usw. oder ausgezeichnete englische Sprachkenntnisse und als geschmackvoll empfundene Kleidung bestimmen jetzt das Verhalten der Versuchsperson.

61 Vgl. Triandis, H.(1980), S. 21.

stellungen weder notwendige noch hinreichende Gründe für ein bestimmtes Verhalten, wirken sie lediglich "entscheidungskanalisierend" auf die tatsächliche Reaktion,[62] dennoch sind sie "der wichtigste, wenn auch nicht der alleinige Prädikator für Verhalten"[63].

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz ist die Unterscheidung zwischen verbalem und realem Verhalten.[64] In einigen empirischen Untersuchungen stellte sich heraus, daß die Ergebnisse der schriftlichen oder mündlichen Befragung erheblich von dem Verhalten abweichen, welches die Versuchspersonen wirklich zeigen würden, wenn sie in die entsprechende reale Situation versetzt werden.[65]

Verhalten ist somit eine Funktion der Einstellungen, Normen, Gewohnheiten, Erwartungen und vieler anderer Elemente. Nur bei vorhandener Konsistenz aller Faktoren stimmen Einstellung und Verhalten überein, anderenfalls ist die Übereinstimmung gering. Dabei liegt die Gewichtung laut *Triandis* eindeutig bei den sozialen Normen.[66] Ist ein Konflikt zwischen Einstellung und Norm nicht vorhanden, so kann im allgemeinen von einer Kongruenz zwischen Einstellung und Verhalten ausgegangen werden.[67] Diese Erkenntnis ist Grundlage der Theorie des überlegten Handelns von *Ajzen* und *Fishbein*.[68] Einstellung und soziale Norm werden als Basisdeterminanten des Verhaltens gesehen. Es handelt sich hierbei um die Einstellung der Person gegenüber dem bestimmten Verhalten und der "individuellen Wahrnehmung des Umgebungsdrucks"[69] (subjektive Norm) bezogen auf eben dieses Verhalten. Werden beide Determinanten, unter der Berücksichtigung der relativen Wichtigkeit, positiv bewertet, ist anzunehmen, daß eben dieses Verhalten ausgeführt wird. Die Einstellung gegenüber dem eigenen Verhalten bestimmt sich

---

62 Vgl. ebenda, S. 22.
63 Six, B./Eckes, T. (1996), S. 8.
64 Vgl. Triandis, H.C. (1975), S. 25.
65 Vgl. La Piere, R.T. (1934), Ajzen, I./Fishbein, M. (1970) und Corey, S.M. (1937).
66 In einer amerikanischen Studie wurden weiße Studentinnen aus Wisconsin dazu befragt, ob sie bereit wären, sich mit einem Farbigen fotografieren zu lassen. Vier Wochen später wurden die befragten Studentinnen von einer fingierten Gesellschaft gebeten, sich im Rahmen eines zu veröffentlichenden Persönlichkeitstestes mit einem farbigen Studenten fotografieren zu lassen. Nur ein geringer Teil der Studentinnen, die im schriftlichen Test einem Foto zugestimmt haben, ließen sich tatsächlich fotografieren. Die Versuchspersonen begründeten ihr inkonsistentes Verhalten ausschließlich damit, daß sie den sozialen Zwängen der Eltern oder anderer Menschen entsprechen wollen. Vgl. Triandis, H.C. (1975), S. 27 f.
67 Vgl. ebenda, S. 28.
68 Vgl. Fishbein, M./Ajzen, I. (1975).
69 Frey, D./Stahlberg, D./Gollwitzer, P. (1993), S. 367.

in der Regel über die Verhaltensüberzeugung, d.h. über die Konsequenzen, die ein bestimmtes Verhalten nach sich zieht. Dabei versucht man auch einer gewissen Selbstkonsistenz gerecht zu werden, d.h. das Individuum orientiert sich an seinem Verhalten in der Vergangenheit.[70] Die Normkomponente spiegelt in erster Linie die individuelle Wahrnehmung der Erwartung anderer Personen der Bezugsgruppe wieder, dabei steigt ihre Bedeutung, je mehr die Motivation der Person auf Konformität ausgerichtet ist, also je mehr die Person vorrangig als Mitglied einer sozialen Gruppe agiert.[71]

Bei der empirischen Überprüfung dieses Modells ergeben sich im allgemeinen sehr zuverlässige Verhaltensvorhersagen.[72] Die Erfassung der Verhaltensintension und die vermutete Bewertung dieses Verhaltens durch die Gruppe, unter der Berücksichtigung der Stärke der Motivation diesen Gruppenansprüchen gerecht zu werden, lassen eine recht zuverlässige Vorhersage zu.

Die Grenzen der Anwendung dieses Modells liegen dort, wo die willentliche Kontrolle des Verhaltens aufhört, d.h., daß die Möglichkeit bestehen muß, ein bestimmtes gewünschtes Verhalten auch ausführen zu können. Die Theorie des überlegten Handelns hat dann eine geringe prädiktive Fähigkeit, wenn eine Person die interne Verhaltenskontrolle durch Gewohnheiten oder andere Zwangsverhaltensweisen[73] verliert.[74]

Diese Tatsache der eingeschränkten Verhaltenskontrolle durch das Individuum führte zur Ergänzung der Theorie durch *Ajzen* und *Madden*.[75] Sie gehen davon aus, daß ein drittes Element, die *wahrgenommene* Verhaltenskontrolle[76], die Reaktion determiniert. Die Verhaltenskontrolle beinhaltet die persönlichen Möglichkeiten aufgrund vorhandener Fähigkeiten und Ressourcen ein bestimmtes Verhalten zeigen zu können. Hat eine Person eine positive Einstellung gegenüber einem bestimmten Verhalten und erwartet sie ebenso eine positive Reaktion der sozialen Gruppe, bedeutet dies nicht, daß die Person auch in der Lage ist, das überlegte Verhalten auszuführen. Das Verhalten ist zunächst lediglich geplant. Je

---

70 Siehe Jonas, K./Doll, J. (1996), S. 20.
71 Vgl. Jonas, K./Doll, J. (1996), S. 370 und S. 374.
72 Die Korrelationskoeffizienten zwischen der Einstellung und dem gezeigten Verhalten betragen 0,7 und mehr. Vgl. Jonas, K./Doll, J. (1996), S. 372.
73 Wie z.B. Sucht o.ä..
74 Vgl. dazu auch Frey, D./ Stahlberg, D./Gollwitzer, P. (1993), S. 374.
75 Vgl. Ajzen, I./Madden, T.J. (1986).
76 Auch als subjektive Norm bezeichnet, siehe ebenda S. 368.

geringer die Einschätzung des Potentials, ein bestimmtes Verhalten ausüben zu können, ausfällt, um so weniger wird ein initiiertes Verhalten ausgeführt. Man geht davon aus, daß hinreichende Informationen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie ein hohes Maß an Selbstdisziplin und Willensstärke positiv mit der Absicht, geplantes Verhalten in tatsächliches Verhalten umzusetzen, korrelieren.[77] Erfaßt man also zusätzlich die Verhaltenskontrolle als Determinante des Verhaltens, so wird die Treffsicherheit der Vorhersage im Gegensatz zur Theorie des überlegten Handelns noch erhöht.

2.2. Grundlagen der Einstellungsmessung

2.2.1. Klassifikation der Methoden

Die Einstellungen oder Meinungen von Personen oder Personengruppen zu aktuellen Themenbereichen sind häufig Untersuchungsgegenstand in der Sozialforschung. Meinungsforschungsinstitute erleben seit geraumer Zeit Hochkonjunktur. Die Popularität der Einstellungsmessung ist nicht zuletzt durch die kommerzielle Umfrageforschung enorm gestiegen.[78]

Der Bereich der Einstellungsforschung ist reich an Methoden, die nur schwerlich in eine übersichtliche Ordnung zu bringen sind. Grundsätzlich zur Anwendung kommen die bekannten Methoden der Sozialforschung "Beobachtung und Befragung". In der Praxis dient die Stellungnahme des Individuums zu Personen und Sachverhalten als Ausdruck der Einstellung.[79] Am Forschungsziel und an den spezifischen Eigenschaften der Einstellung sowie an den formulierten Hypothesen ist die Methode auszurichten. Trotz einer Vielzahl verschiedenster Meßmethoden haben sich im Laufe der Zeit fünf verschiedene Erfassungsmodi herausgebildet.

1. Einstellungen können mittels Befragung aufgrund von sogenannten "Selbst-Aussagen" ermittelt werden. Durch Selbsteinschätzung der Testperson versucht man ihre Überzeugung und Verhaltensintension zu ermitteln. Schmölders ermittelte die Einstellungen der Probanden zum Staat in seinen empirischen Un

---

77 Vgl. ebenda, S. 382.
78 Vgl. Six, B./Schäfer, B. (1985), S. 11.
79 Vgl. Hofstätter, P. (1973), S. 60.

tersuchung mit der Aufforderung: "Nennen Sie mir den Grad ihrer Zuneigung oder Abneigung hinsichtlich 'Staat'!"[80].

2. Eine weitere Methode der Einstellungserfassung nutzt partiell strukturierte Reize. Dabei werden Reaktionen und Interpretationen gemessen, welche bei Vorlage von Bildern erfolgen. Ebenso ist die Technik der Satzergänzung und Satzvervollständigung ein häufig genutztes Instrument. Beispielsweise kann die Assoziation zum Staat mit der Aufforderung zur Satzergänzung "Der Staat gibt mir ..."[81] ermittelt werden.
3. Ein weiteres Meßverfahren stellt den Probanden "objektive Aufgaben", in erster Linie Wissens- und Kenntnisfragen. Z.B. "Wofür gibt der Staat am meisten Geld aus?".[82]
4. Durch die Erfassung physiologischer Reaktionen, wie z.B. Hautwiderstand, Pulsfrequenz und Atemfrequenz versucht man mittels der gemessenen Erregungszustände auf Einstellungen zu schließen.
5. Einstellungsermittlung kann ebenso durch Beobachtung des offenen Verhaltens erfolgen.[83]

Die genannten Methoden werden in der Praxis sehr unterschiedlich genutzt, einige der Meßverfahren, wie z.B. die Ermittlung der physiologischen Reaktion, werden hier vernachlässigt, da sie für die Ermittlung der Einstellung zur Staatstätigkeit aufgrund des erheblichen Zeitaufwandes und der hohen Kosten eher nicht zur Anwendung kommen.[84]

Ein besonderer Qualitätsanspruch in der Einstellungsmessung besteht darin, daß die Methoden nicht nur die Art der Einstellung bzw. die Richtung erfassen, sondern daß sie auch Aussagen über die Stärke der Ausprägung der Einstellung zulassen. Diesem Anspruch werden insbesondere die Skalierungsverfahren der Einstellungsmessung gerecht, die demzufolge auch das Hauptinstrument darstellen. Diese Einstellungsskalen besitzen ein "eindimensionales Kontinuum, das durch

---

80 Schmölders, G. (1970), S. 17.
81 Ebenda, S. 18.
82 Ebenda, S. 38 f.
83 Zur Einteilung der Methoden siehe auch Singer, R. (1985), S. 147 und Liepmann, D. S. (1987), S. 386.
84 Siehe auch Kap. 2.2.6.

die Pole 'pro' und 'contra' zu einem beliebigen Einstellungsobjekt definiert ist"[85]. Eine Einstellungsskala kann dabei bis zu 20 Items[86] bezüglich eines bestimmten Objektes enthalten, die als Indikatoren für bestimmte Einstellungen verstanden werden. Dabei dienen Skalen nicht nur zur Ermittlung einer positiven oder negativen Einstellung, sie geben auch Auskunft darüber, wie stark negativ oder positiv eine Einstellung ausgeprägt ist.[87] Im folgenden werden Grundlagen der Konstruktion von Einstellungsskalen dargelegt und verschiedene Skalierungsverfahren vorgestellt.

2.2.2. Die Konstruktion von Einstellungsskalen

Einstellungsskalen sind in der Regel eindimensional konzipiert. Fragt man nach der Einstellung zur Staatstätigkeit, so hätten die Pole der Skala die Bezeichnungen "gut/schlecht" oder ähnliche mögliche Bezeichnungen für Ablehnung oder Zustimmung. Eine Skala wird mehrdimensional, wenn zusätzlich gewisse Aspekte des Einstellungsobjektes näher betrachtet würden, so z.B. die Frage nach der Notwendigkeit der Staatstätigkeit an sich, nach ihrem integrativen Charakter oder ihren speziellen positiven oder negativen Auswirkungen. Die Mehrzahl der in der Praxis genutzten Einstellungsskalen sind eindimensional. Dabei besteht letztlich immer die Gefahr, daß wichtige Dimensionen der Einstellung nicht erfaßt werden.[88]

Das Gesamtkontinuum einer Einstellungsskala läßt sich in drei Subbereiche aufteilen. Der individuelle Akzeptanzbereich umfaßt alle Aussagen, denen eine bestimmte Person zustimmt bzw. zustimmen kann. In den Indifferenzbereich fallen alle Behauptungen, die weder akzeptiert noch abgelehnt werden, ihnen steht die Person also indifferent gegenüber. Alle Meinungen, die von einer Person absolut zurückgewiesen werden, bilden den Ablehnungsbereich.[89]

Im Gegensatz zu Leistungs- oder Intelligenztests gibt es beim Einstellungstest keine "richtigen" oder "falschen" Antworten, trotzdem läßt sich der Schwierigkeitsgrad eines Items definieren. Er ergibt sich aus dem Quotienten der Anzahl der Personen, die ein Item bejahen und der Gesamtzahl der befragten Personen. Ha

---

85 Güttler, P. (1996), S. 75.
86 Aussagen oder Behauptungen.
87 Siehe Herkner, W. (1991), S. 185.
88 Vgl. Liepmann, D. (1987), S. 388.
89 Siehe auch Güttler, P. (1996), S. 76.

ben relativ wenig Personen die Behauptung bejaht, so gelangt man zu der irreführenden Aussage, daß der Einstellungstest "sehr schwer ist".[90] Würden in einem Test 10 von 100 Versuchspersonen die Aussage: "Steuerliche Anrechnung von Parteispenden ist gerecht", bejahen, so hätte dieses Item einen Schwierigkeitsindex von 10 %. Die übliche Terminologie des Schwierigkeitsbegriffes tritt hier in den Hintergrund.

Der Verwendung eindimensionaler Einstellungsskalen liegt die Annahme zu Grunde, daß einer individuellen Ausprägung der Einstellung genau ein bestimmter Wert der Datenebene entspricht. Bei der Erstellung von Einstellungsskalen sind drei Kriterien relevant:[91]

1. *Trennschärfe der Aussagen*: Die Items müssen so zusammengestellt sein, daß die Einzelaussagen zu einem Objekt tatsächlich die Gesamteinstellung widerspiegeln. Personen mit unterschiedlichen Einstellungen müssen in systematischer Weise auch unterschiedlich auf die Items antworten können.[92] Die Skala muß also hinreichend aufgeschlüsselt sein, um jeder Versuchsperson die Möglichkeit zu geben, die Stärke der eigenen Einstellung zum Ausdruck zu bringen, und um zu verhindern, daß bei unzureichender Anzahl der Items "Ersatzausprägungen" gewählt werden. Für jede Einstellungsskala läßt sich ein Trennschärfekoeffizient berechnen, er ergibt sich als "Korrelationskoeffizient aus der jeweiligen Antwort auf ein bestimmtes Item, gleichgültig ob diese Antwort ja oder nein, stimmt oder stimmt nicht heißt, -und dem Rohwert des (vorläufigen) Gesamttests, dem sogenannten Einstellungsskore."[93] Eine Skala hat dann einen hohen Trennschärfekoeffizienten, wenn sie durch die ausgewählten Items in der Lage ist, Personen mit extremen Einstellungsausprägungen von Personen mit gemäßigten Einstellungen zu trennen.
2. *Trennfähigkeit innerhalb der Skala*: Einstellungen können zwischen totaler Zustimmung und totaler Ablehnung angesiedelt sein. Wichtig bei der Einstellungsmessung ist jedoch, feine Unterschiede im Gesamtbereich erfassen zu können. In den Extrembereichen der Einstellung ist dies nur schwer möglich, da oftmals vor den Befragungen die möglichen Ausprägungen von Extrempositio

---

90 Vgl. Triandis, H. (1975), S. 37.
91 Vgl. Thomas, A. (1991), S. 136.
92 Vgl. Thomas, A. (1991), S. 136.
93 Triandis, H. (1975), S. 38.

nen nicht bekannt sind, was häufig auf die vorwiegend gemäßigten Einstellungen der Skalenkonstrukteure zurückzuführen ist.[94]

3. *Skalenzuverlässigkeit und Itemanzahl*: Es kann davon ausgegangen werden, daß eine Skala mit großer Itemanzahl zuverlässigere Schlüsse zuläßt als eine Skala mit weniger Items. Verschiedene Fehler, wie beispielsweise in der Wortwahl oder eine unverständliche Ausdrucksform verlieren relativ an Bedeutung, wenn die Anzahl der Items groß ist. Natürlich führt eine hohe Itemanzahl in einer Befragung auch immer zu schneller Ermüdung und Interesseverlust. "Es muß also zwischen Machbarkeit und Zuverlässigkeit ein Kompromiß gefunden werden, wie überhaupt bei der Entwicklung einer Skala so viele Faktoren in Einklang gebracht werden müssen, daß ein perfektes Instrument nur schwer erstellbar ist."[95]

2.2.3. Die Auswahl der Items

Bei der Auswahl geeigneter Umschreibungen einer "nicht direkt beobachtbaren Disposition"[96] sind ein thematischer, ein formaler und ein stilistischer Aspekt zu unterscheiden. Ein Item ist thematisch richtig gewählt, wenn es inhaltlich dem Einstellungsobjekt entspricht, d.h., wenn es in der Lage ist, das Objekt gegenstandsadäquat auszudrücken. Bei der Formulierung und Wortwahl ist eine Orientierung an Alltagssituationen, z.B. an Äußerungen bestimmter Personen zum Einstellungsobjekt, Wortwahl in den Medien usw. empfehlenswert.

Der formale Aspekt beschreibt fünf verschiedene Formen, die Items annehmen können:

- attitude items "Der Staat gibt mir Sicherheit und Schutz.";
- belief items "Der Staat sollte mehr Geld für die Bildung ausgeben.";
- judgement items "Die CDU versteht mehr von Staatsfinanzen als die SPD.";
- fact items "Die Landwirtschaft ist der größte Subventionsempfänger.";
- opinion items "Ich wähle die CDU, weil sie für eine Steuerreform ein tritt."[97].

---

94 Vgl. Thomas, A. (1991), S. 137.
95 Thomas, A. (1991), S. 137.
96 Hartmann, H./Wakenhut, R. (1995), S. 75.
97 Siehe Kulp, D.H. (1933), S. 18 f.

Vielfach zeigte sich, daß attitude items für die Erfassung von Einstellungen am besten geeignet sind.[98] Diese Items lassen sich vor der eigentlichen Befragung durch offene Fragen ermitteln. So gab *Schmölders* bei der Ermittlung der Assoziation zum Staat die offene Aussage vor: "Der Staat gibt mir ... "[99]. Es folgten Antworten wie Arbeit, Rente, Gesetze, Freiheit, viel Ärger usw.[100] Diese Satzergänzungen können das Spektrum der Einstellungen nützlich eingrenzen.
Der stilistische Aspekt befaßt sich insbesondere mit der Formulierung der Items. Einige wichtige Grundsätze sollen hier genannt werden.

- Berücksichtigung des verbalen Niveaus der Zielgruppe;
- klare, direkte, eindeutige Formulierungen (einfacher Satzbau);
- Vermeidung von Quantoren wie immer, niemals;
- Vermeidung von Aussagen, die als Tatsachen aufgefaßt werden könnten;
- Vermeidung von Behauptungen, denen fast jeder zustimmt bzw. die fast jeder ablehnt.[101]

2.2.4. Klassische Skalierungsverfahren

Wie bereits erwähnt, sind die Skalierungsverfahren die wichtigsten Methoden der Einstellungsforschung. Seit Beginn der 20er Jahre wurde eine Vielzahl an Techniken entwickelt, mit deren Hilfe man die verbale Reaktion einer Person als Indikator für eine vorhandenen Einstellung nutzt. Die Skalierung und damit Quantifizierung von Einstellungen scheint aus mehreren Gründen angemessen. Zum einen liefern quantifizierbare Ergebnisse exakte Kriterien für optimale Entscheidungen, es sind allgemeine Gesetzmäßigkeiten erkennbar und Abhängigkeiten formulierbar. Weiterhin ist der Vergleich von Untersuchungsergebnissen verschiedener Personen zu verschiedenen Zeitpunkten möglich, die Daten können statistisch ausgewertet werden. Die Quantifizierung gestattet bei der Kennzeichnung von Einstellungen und Tatbeständen ein hohes Ausmaß an Präzision.[102] Die wichtigsten Methoden werden im folgenden dargestellt.

---

98 Vgl. Hartmann, H./Wakenhut, R. (1995), S. 76.
99 Schmölders, G. (1970), S. 18.
100 Vgl. ebenda, S. 18.
101 Zu den Grundsätzen vgl. auch Singer, R. (1985), S. 151 und Hartmann, H./Wakenhut, R. (1995), S. 80 f.
102 Zur Begründung der Quantifizierung vgl. auch Petermann, F. (1980), S. 9.

2.2.4.1. Methode der gleicherscheinenden Intervalle (Thurstone-Skala)

Die Thurstone-Skala war die erste Skala, mit der man versucht hat, Einstellungen zu messen.[103] Mit dieser Methode der gleicherscheinenden Intervalle verlangt man vom Beurteiler eine Stellungnahme zu mehreren Aussagen mit "evaluativ getönten Attributen"[104].

Bei der Entwicklung einer Thurstone-Skala (eindimensionale Skalierung) werden in einem ersten Schritt bis zu 200 Aussagen zu einem Objekt formuliert und gesammelt. Dabei ist es wichtig, darauf zu achten, daß alle Aussagen, von extrem günstig bis extrem ungünstig enthalten sind.[105] Anschließend werden diese Aussagen einer Gruppe von Experten (Beurteilern) vorgelegt. Die gesamte Anzahl der Aussagen wird nun von den Sachverständigen in ca. 7 - 11 Kategorien eingeordnet, wobei die erste Kategorie mit dem Skalenwert 1 in der Regel alle Items enthält, die das Objekt extrem ungünstig bewerten, die letzte Kategorie mit dem Skalenwert 7 bzw. 11 beinhaltet alle extrem günstigen Bewertungen. Dabei müssen die herangezogenen Beurteiler in der Lage sein, die Abstände zwischen den Kategorien gleich groß zu halten, so daß eine Intervallskala entsteht.[106] Den Probanden werden die Items in zufälliger Aufeinanderfolge vorgelegt. Liegen die Skalenwerte der Aussagen, denen die Personen zustimmen bzw. die sie ablehnen dicht beieinander, kann von der Zuverlässigkeit der Ergebnisse ausgegangen werden.[107]

Die Kritik dieser Methode bezieht sich in erster Linie auf Annahme der gleichen Intervalle. Man plädiert dafür, die Thurstone-Skala nicht als eine Intervallskala, sondern eher als eine Ordinalskala aufzufassen. Es ist nur schwer vorstellbar, daß die Beurteiler tatsächlich in der Lage sind, die Abstände zwischen den Items

---

103 Zur genaueren Erläuterung der Methode vgl. Singer, R. (1985), S. 150-154 und Thomas, A. (1991), S. 137-140.

104 Upmeyer, A. (1985), S. 102.

105 Vgl. Singer, R. (1985), S. 150.

106 Nach Berechnung der Streuung eines jeden Items werden diejenigen Aussagen mit extremer Streuung ausgesondert, da offensichtlich keine Übereinstimmung im Skalenwert vorliegt.

107 Eine hohe Abweichung der Aussagen bezüglich ihrer Skalenwerte kann ein Hinweis auf eine vorhandene Mehrdimensionalität der Skala sein. Vgl. hierzu auch Singer, R. (1985), S. 154.

gleichzuhalten. Auch der Einfluß der persönlichen Einstellungen der Experten bei dieser Methode ist nicht auszuschließen.[108]

2.2.4.2. Methode der summierten Bewertung (Likert-Skala)

Wie bei der Thurstone-Skala sammelt man bei der Likert-Skala zunächst Aussagen, die das Objekt der Einstellung beschreiben. Dabei muß jede der Aussagen mit einem gewissen Grad der Zustimmung/Ablehnung beantwortbar sein. In der Regel kommen die fünf Kategorien "sehr dafür, dafür, unentschieden, lehne ab, lehne völlig ab"[109] (den Antworten werden die Punktwerte 1 - 5 zugeordnet) dabei zur Anwendung. Die Auswahl der Items wird nun in einer Voruntersuchung, die das Ziel hat, ungünstige Items zu selektieren, Personen vorgelegt, die in ihren Eigenschaften mit denen der eigentlichen Zielgruppe übereinstimmen. Dabei beträgt das Verhältnis der Anzahl der Items der Probeskala zu den für die Skala endgültig benötigten Items etwa 4 : 1.[110] Die den einzelnen Kategorien zugeordneten Zahlenwerte werden nun addiert. Ein individueller Einstellungswert ergibt sich z.B. bei 10 Items, wobei die Person fünfmal zustimmt und fünfmal unentschieden ist, aus 5 x 2 + 5 x 3 = 25.

Der grundsätzliche Unterschied zur Thurstone-Skala liegt in der Itemauswahl. Im Gegensatz zur Expertenauswahl entsprechen die Iteminhalte im wesentlichen den Vorstellungen der Zielgruppe über das Einstellungsobjekt, d.h. auch offensichtlich weniger gehaltvolle Aussagen können zur Messung von Einstellungen beitragen.

2.2.4.3. Methode der kumulativen Skalierung (Guttman-Skala)

Die kumulative Skalierung hat das Ziel, einzelne Aussagen in eine logische Ordnung zu bringen, wobei man von der Eindimensionalität der Einstellung ausgeht. Die Guttman-Skala ist der Versuch, die Theorie der Messung von Fähigkeiten auf die Messung von Einstellungen zu übertragen. Ist eine Testperson in der Lage, eine Aufgabe mit einem bestimmten Schwierigkeitsgrad zu lösen, kann man davon ausgehen, daß sie auch Aufgaben mit geringerer Schwierigkeit bewältigt. Die Items werden demzufolge derart angeordnet, daß die Akzeptanz eines Items

---

[108] Eine besondere Rolle spielt dabei auch die "Ich-Beteiligung" der Experten bezüglich des Objektes. Fragt man z.B. nach der Einstellung zur Kürzung des Kindergeldes, so werden jene Experten mit hohem Involvement, also direkter Betroffenheit, Items häufiger den Extrempositionen zuordnen als andere mit geringer "Ich-Beteiligung". Vgl. auch Güttler, P. (1996), S. 76 f.

[109] Vgl. Singer, R. (1985), S. 157.

gleichzeitig zur Akzeptanz aller Items mit geringerer Einstellungsausprägung führt.[111]

Bei der Konstruktion der Guttman-Skala ist es zum einen schwierig, einen repräsentativen Satz von Aussagen zu finden, die logisch geordnet werden können, andererseits mangelt es oft an der Disziplin der Befragten, was sich in der Inkonsistenz mancher Urteile zeigt.[112] Die kumulative Skalierung ist dabei aber in der Lage, nicht nur Aussagen über die Art der Einstellung, sondern auch über ihre Intensität und Stabilität zu machen.[113]

2.2.4.4. Das semantische Differential

Das semantische Differential ist eine wesentlich einfachere Methode der Einstellungsmessung, da die aufwendige Konstruktion einer Skala entfällt. "Semantische Differentiale sind bipolare Einsstufungsskalen, deren Endpunkte von gegensätzlichen Adjektivpaaren (etwa: gut-schlecht, hart-weich) gebildet werden."[114]

Dabei schwankt die Anzahl der Paare zu einem Einstellungsobjekt gewöhnlich zwischen 5 und 15.[115] Fragt man beispielsweise nach der Einschätzung der gerechten Verteilung sozialer Ausgaben mittels des semantischen Differentials, so kann ein mögliches Adjektivpaar, bei üblicher Nutzung sieben verschiedener Ausprägungen, die Werte +3 (sehr gerecht) bis -3 (sehr ungerecht) annehmen.

Bevor diese Methode der Einstellungsmessung jedoch zur Anwendung kommt, sollte man die Adjektivpaare auf ihre Beurteilungsschwierigkeiten untersuchen. Nicht jede befragte Person kann aufgrund ihrer individuellen Beurteilung für sich eine Assoziation zwischen Einstellungsobjekt und Adjektivpaar herstellen.

2.2.5. Zur Theorie der Einstellungsänderung

Die Problematik der Einstellungsänderung ist nicht nur für die theoretische Sozialpsychologie von Interesse. Die praktische Bedeutung für die öffentlichen Berei

---

110 Vgl. Stosberg, M. (1980), S. 100. Die in der Regel verwendete Likertskala umfaßt 20 Items, so daß nach dieser Faustregel 80 Items zu formulieren sind.

111 Die perfekte Guttman-Skala ist vergleichbar mit einer Skala, die eine physikalische Dimension (Länge) mißt. Bei der Aussage "Ich bin größer als 1,80 m" muß logischerweise die Zustimmung auch bei allen vorhergehenden Items erfolgen. (Ich bin größer als 1,70 m, ... 1,60 m usw.). Vgl. auch Thomas, A. (1991), S. 142.

112 Vgl. Liepmann, D. S. (1987), S. 389 und Triandis, H. (1975), S. 63.

113 Vgl. Volkert, M. (1980), S. 14.

114 Thomas, A. (1991), S. 144.

che zeigt sich in den vielzähligen Veränderungsbemühungen bezüglich Einstellungen, sei es in der Werbung, Bildung oder der politischen Propaganda. Fortlaufend wird versucht, erwünschte Einstellungen herzustellen und unerwünschte Einstellungen abzubauen, nicht zuletzt weil man annimmt, daß damit eine bestimmte Verhaltensänderung einhergeht. Dabei kann die gewünschte Veränderung durch persuasive Appelle, durch direkten Kontakt mit dem Einstellungsobjekt oder durch Änderung der Anreize erfolgen,[116] wobei die Wichtigkeitsdimension der Einstellung zu beachten ist. Demzufolge klassifiziert man Einstellungen in "Ich-ferne Einstellungen" und "Ich-nahe Einstellungen". Bei den letzteren ist davon auszugehen, daß sie konsistenter sind und grundsätzlichen Werthaltungen entsprechen.[117] Die Robustheit und Intensität der Einstellung sind für den Erfolg einstellungsverändernder Maßnahmen grundlegend. [118]

Die persuasive Kommunikation ist ein direkter Versuch der sozialen Beeinflussung, wobei unter der Verwendung "überredungsfähiger" Argumente im Informationsaustausch eine Einstellung umstrukturiert wird. Der Änderungsprozess durchläuft sukzessiv sechs Stufen. In einem ersten Schritt wird ein erforderlicher Bereitschaftszustand bei der Zielperson hergestellt (1), um ihr anschließend notwendige Informationen mitteilen zu können (2).[119] Neben der grundlegenden Aufmerksamkeit, die die Person dem Kommunikator entgegenbringen muß, sind das Verstehen der Argumente und der Schlußfolgerungen (3) sowie die Akzeptanz dieser Argumente durch den Informationsempfänger (4) weitere wichtige Schritte im "Überredungsprozeß". Dabei spielen verschiedene Eigenschaften, wie die Glaubwürdigkeit des Kommunikators, seine Vertrauenswürdigkeit sowie seine Sach

---

115 Vgl. Singer, R. (1985), S. 160.

116 Vgl. Stroebe, W./Jonas, K. (1992), S. 171.

117 Siehe Müller, E./Thomas, A. (1976), S. 252.

118 Eine andere, sehr häufig genutzte Darstellung der Wichtigkeitsdimension ist das von *McGuire* im Jahre 1969 entwickelte Ankerkettenmodell. Vgl. McGuire, W.J. (1969).
In diesem Modell wird, wenn auch etwas blumig, die Einstellung anhand eines Bootes, welches mit einem Anker befestigt ist, dargestellt. Der Anker repräsentiert dabei die grundsätzliche Werthaltung des Individuums. Die Kette, welche Anker und Boot miteinander verbindet, kann nun lang und locker oder auch fest und kurz gespannt sein. Ist ersteres der Fall, so hat das Boot einen ziemlich großen Spielraum um sich zu bewegen. Ist die Kette jedoch kurz, ist eine Positionsänderung unmöglich. Es bedarf dann sehr intensiver Methoden (z.B. Psychotherapie) um die bestehende Werthaltung zu verändern. (Zur ausführlichen Beschreibung des Beispiels siehe Thomas, A. (1991), S. 147.)

119 Die beiden ersten Schritte scheinen kaum erwähnenswert, doch gerade die vom Individuum entgegengebrachte Aufmerksamkeit entscheidet oftmals schon über den Erfolg der Änderungsabsicht.

kenntnis, Bekanntheit und die Machtposition eine elementare Rolle.[120] Es schließt sich eine Behaltensphase an (5), in der die geänderte Einstellung ins Gedächtnis übernommen wird, um das Verhalten auf der Grundlage dieser Überzeugung (6) auszurichten.

Eine andere Möglichkeit der Einstellungsänderung bietet der direkte Kontakt bzw. die sozial vermittelte Erfahrung. Demzufolge erlernt man Einstellungen durch Beobachtung des Verhaltens anderer und der damit verbundenen Konsequenzen. Wird in einem bestimmten sozialen Umfeld beobachtet, daß aggressive Handlungen belohnt werden, für die vorher negative Sanktionen erwartet wurden, so kann sich die Einstellung ändern und dazu führen, daß diese Handlung in dem entsprechenden Umfeld ausgeführt wird.[121] Auch die persönliche Identifikation mit bestimmten Personen kann Einstellungs- und Verhaltensänderungen bewirken.[122]

Doch nicht nur die persuasive Kommunikation oder soziale Erfahrungen können zu Einstellungsänderungen führen. Gerade für machtausübende Instanzen ist die Verhaltensbeeinflussung durch Anreizänderung weitaus bedeutender. Man bedient sich hier vorwiegend dem Instrument der juristischen Sanktion.[123] Kommt es zu veränderten Anreizbedingungen, entstehen bezüglich des bisherigen Verhaltens kognitive Dissonanzen.[124] Finanzielle Anreize oder juristische Sanktionen liefern dann Rechtfertigungsgründe für veränderte Handlungen. Diesem verän

---

120 Vgl. Müller, E./Thomas, A. (1976), S.257 ff. Hier wird auch darauf hingewiesen, daß die Eigenschaften des Kommunikators für die Dauer des Erfolges der Einstellungsänderung unterschiedlich ins Gewicht fallen. Wirkt der Kommunikator lediglich durch seine Macht, so erfolgt weniger eine Einstellungsänderung als eine rein äußerliche, kurzfristige Anpassung. Wirkt er hingegen durch seine fachliche Kompetenz, kommt es zur Internalisierung der Argumente und zu einer andauernden Änderung der Einstellung.

121 Vgl. Stroebe, W./Jonas, K. (1992), S. 178 f.

122 Beobachtet man die Handlungen einer Person, für die man besondere Sympathie empfindet bzw. die man verehrt, so können aufgrund der klassischen Konditionierung die positiven Eigenschaften der Person auf die entsprechende Handlung übertragen werden. Die Gleichsetzung des Steuerbetrügers mit einem "raffinierten Geschäftsmann" (Schmölders, G. (1960), S. 106, 43 % aller Befragten) ist eine Art Imagetransfer, der die Reizschwelle für diese Tat erheblich herabsetzt.

123 Vgl. Stroebe, W./Jonas, K. (1992), S. 191.

124 Gemäß der Theorie der kognitiven Dissonanz von *Festinger* aus dem Jahre 1957 entsteht durch das veränderte Verhalten eine Diskrepanz zur bis dahin unveränderten Einstellung, was die betreffende Person in einen unangenehmen Spannungszustand versetzt. Da die entsprechenden Anreize eine Verhaltensänderung nicht zulassen, wird der Gleichgewichtszustand zwischen Denken und Handeln durch Änderung der Einstellung herbeigeführt. Vgl. Festinger, L. (1957), zitiert nach Bierbrauer, G. (1996), S. 122.

derten Verhalten folgt eine Einstellungsänderung, da Verhaltensweisen und Einstellungen dazu tendieren, sich selbst auf vernünftige und sinnvolle Weise zu organisieren.[125] Wenn sich eine Person einstellungskonträr verhält, wird die Dissonanz um so größer sein, je geringer der damit verbundene Vorteil ist.[126]
In der Wirtschafts - und Finanzpolitik ist das Setzen von Anreizen eines der bedeutendsten Instrumente der Verhaltenslenkung. Die Erkenntnis, daß Einstellung und Verhalten auch umgekehrt kausal abhängig sind, Verhalten also die Einstellung entsprechend umstrukturiert, würde die Anstrengungen, Anpassungsreaktionen von Individuen in ökonomische Modelle zu integrieren, überflüssig machen. Doch ohne die Kenntnis der individuellen Dosierung der Anreize werden Verhaltensanpassungen weiterhin eine genaue Einhaltung politischer Zielgrößen unmöglich machen.

2.2.6. Grundlegende Probleme der Einstellungsmessung

Das erklärte Ziel der Einstellungserfassung ist die Quantifizierung einer latenten Variablen, um die praktische Nutzung dieses theoretischen Konstruktes zu ermöglichen. Diese Quantifizierung erfolgt mittels beschriebener Skalierungstechniken, die sich an das Ideal der metrischen Skalierung der Naturwissenschaften anlehnen und bezüglich ihrer Qualität danach beurteilt werden, inwieweit sie deren Eigenschaften erfüllen.[127] Das Instrument der einfachen Zuordnung von Zahlen und die darauffolgende exakte mathematische Weiterverarbeitung ist zwar verlockend, doch es stellt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit und Angemessenheit dieser Methodik. Zwei Personen mit identischen Einstellungsmeßwerten können sich bezüglich des Einstellungshintergrundes wesentlich voneinander unterscheiden.[128] Anlaß zur Diskussion gibt auch die Frage, ob es möglich und zulässig ist, eine äußerst komplexe Einstellung in einem Punktwert abzubilden. Trotz allem sind die

---

Der eingeführte Steuernachlaß für den Einbau von Katalysatoren in der Bundesrepublik Deutschland veränderte die Einstellung zum Einbau von Katalysatoren (nicht zum Katalysator an sich) enorm. Vor Einführung der Steuerbefreiung war die Bereitschaft auch aufgrund der damit verbundenen Abhängigkeit von bleifreiem Benzin kaum vorhanden. Bsp. entnommen aus Stroebe, W./Jonas, K. (1992), S. 191.

125 Vgl. auch Kap. 2.1.4.

126 Eine Person, der die Vorstellung der Steuerhinterziehung zuwider läuft, wird mit steigendem finanziellen Vorteil, den sie durch die Abgabe einer falschen Steuererklärung erreicht, die bestehende Dissonanz zwischen Einstellung und Verhalten reduzieren. Der Rechtfertigungsgrund für einstellungskonträres Handeln wird eine Einstellungsänderung nach sich ziehen.

127 Vgl. Hiebsch, H./Vorwerg, M. (1979), S. 261.

beschriebenen Verfahren in der Praxis von Nutzen, Alternativen existieren ohnehin nicht. Es sollte dennoch jeder Anwender der Skalierungstechniken die Mängel kennen und sie bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigen. Problematisch ist auch, daß die Einstellungsmessung vorrangig in Befragungen durch verbale Stellungnahmen der Probanden erfolgt; die Erfassung von Einstellungen in realen Situationen ist, wie bereits dargestellt, aufgrund diverser situativer Einflüsse schwieriger. Ein weitaus größeres Problem betrifft den gesamten Bereich der Sozialforschung und besteht darin, daß sich die Probanden bei den direkten Methoden der Erfassung der Tatsache "Forschungsobjekt" zu sein, bewußt sind. Dadurch besteht in der Regel die Neigung, sozial erwünschte Antworten zu geben, was zu Verzerrungen und Verfälschungen des Ergebnisses führt.[129] Um diese "reaktiven Antworten"[130] auszuschließen, hat man Techniken entwickelt, bei denen die Versuchspersonen eine Beobachtung nicht wahrnehmen oder das Ziel des Tests bzw. der Beobachtung nicht kennen. Dabei handelt es sich um indirekte Verfahren zur Einstellungsmessung oder auch um die Methoden der "getarnten Technik".[131] Verfahren, bei denen die Versuchspersonen nicht wissen, daß sie beobachtet werden, kann man unter den Methoden der Auswertung physikalischer Spuren zusammenfassen.[132] Ebenso ist die Beobachtung ein beliebtes Instrument der indirekten Einstellungserfassung.[133]

Auch das Erfassen der physiologischen Reaktion zählt zu den indirekten Methoden. Die Versuchsperson weiß zwar, daß sie sich in einem Test befindet, aber nicht, daß die Einstellung erfaßt wird. Außerdem besteht in der Regel eine gerin

---

128 Vgl. ebenda.

129 Siehe Liepmann, D.S. (1987), S. 390.

130 Dawes, R.M. (1977), S. 229.

131 Vgl. ebenda und Thomas, A. (1991), S. 145.

132 Unter physikalischen Spuren versteht man z.B. Abnutzung, Ablagerung u.ä. Um die Einstellung von Museumsbesuchern zu verschiedenen Ausstellungsstücken zu erfassen, betrachtete man die Abnutzungserscheinungen der Fliesen vor den ausgestellten Kunstwerken. Unter der Berücksichtigung von Fehlerfaktoren (Besucher einer Ausstellung lassen die Füße gegen Ende des Museumsbesuches stärker über den Boden schleifen als am Anfang) benutzte man die Abnutzung der Fliesen als indirektes Maß für das Besucherinteresse. Vgl. Dawes, R.M. (1977), S. 230 f.

133 Insbesondere durch das Beobachten von Autos versucht man auf die politische oder ideologische Einstellung der Besitzer der Autos zu schließen. Über Automarken und Aufkleber am Auto hat man in den USA und in Deutschland versucht, Parteipräferenzen oder andere ideologische Einstellungen zu ermitteln. Vgl. Dawes, R.M. (1977), S. 232. Die Einstellung gegenüber bestimmten Radiosendern ermittelte man, indem man Mechaniker bat, bei der Reparatur eines Autos darauf zu achten, welchen Sender der Besitzer eingestellt hat. Vgl. Müller, F.M./Thomas, A. (1976), S. 250.

gere Kontrolle über Körperreaktionen als über verbale Äußerungen.[134] Die Veränderung der Pupillengröße oder die Messung des galvanischen Hautreflexes kommt gerade bei Einstellungsmessung mit starkem emotionalen Hintergrund zur Anwendung.[135] Die Zuverlässigkeit dieser Methode wird oftmals in Frage gestellt, da physiologische Reaktionen auch durch eine ganze Reihe anderer Faktoren hervorgerufen werden können.[136] Sie ist gleichzeitig die aufwendigste und teuerste Methode der Einstellungserfassung. Der Einsatz nicht-reaktiver Methoden ist auch deshalb beschränkt, da zahlreiche Informationen nur durch verbale Äußerung vermittelbar sind und diese explizit bei ideologischen Einstellungsuntersuchungen sehr interessant sind.[137] Für die Ermittlung der Einstellungen zur Staatstätigkeit spielt dieses Verfahren demzufolge eine zu vernachlässigende Rolle, auch deshalb, weil diese Art der Einstellung weniger affektdominiert ist.

Eine andere interessante indirekte Vorgehensweise besteht in der Verbindung von Werturteilen und Sachfragen. Einer Versuchsperson werden Multiple-choice-Items vorgelegt, angeblich um ihr Sachwissen zu testen. Unbemerkt kann über gewisse Items auf die Einstellung geschlossen werden.[138]

Die Beschreibung der indirekten Methoden läßt sich weiter fortsetzen, sie soll hier jedoch nur dazu dienen, die Mängel der direkten Verfahren darzustellen. Der nachteilige Einfluß der Versuchspersonen auf das Ergebnis bei den direkten Methoden wird auch deshalb in Kauf genommen, da mit den indirekten Verfahren beachtliche ethische Probleme verbunden sind. Es scheint moralisch bedenklich ohne das Wissen einer Person, vielleicht sogar gegen ihren Willen, die Einstellung zu politischen, ethischen oder sexuellen Problemen zu erfassen.

---

134 Siehe Dawes, R.M. (1977), S. 239.

135 Hauptanwendungsgebiet ist die Sexualforschung.

136 So müssen Pupillenerweiterungen oder -verengungen nicht ausschließlich deshalb erfolgen, weil die Versuchsperson ein interessantes Objekt betrachtet, sondern auch eine einfache Veränderung der Lichtverhältnisse kann zu dieser Veränderung führen.

137 Siehe Benninghaus, H. (1976), S. 45.

138 In einer Reihe von Wissensfragen könnte das Item "Im Durchschnitt leben Nichtraucher a) 5 b) 15 Jahre länger als Raucher" stehen. Die richtige Antwort ist jedoch 10 Jahre. Bei Antwort (a) könnte auf eine positive Einstellung zum Rauchen geschlossen werden, bei (b) auf eine ablehnende Haltung. Vgl. Dawes, R.M. (1977), S. 235. Diese Methode ist moralisch jedoch sehr bedenklich, da die Versuchsperson, die glaubt, daß jede Frage eine richtige Antwort enthält, möglicherweise den Test mit falschem Wissen verläßt. Von diesen Fehlinformationen können unerwünschte Effekte ausgehen.

3. Das Einstellungsobjekt "Staatstätigkeit"

Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht das konkrete Einstellungsobjekt "Staatstätigkeit". Nach einer einleitenden Definition und der Konkretisierung des Einstellungsobjektes erfolgt die Darstellung der existierenden Einstellungshypothesen. Anschließend wird die Dilemmasituation erläutert, welche sich aufgrund der Differenzen zwischen subjektiver und objektiver Einschätzung der Staatstätigkeit ergibt.

3.1. Definition und Abgrenzung

Gemessen am Bruttosozialprodukt hat sich der Umfang der Staatstätigkeit in Deutschland enorm ausgeweitet. Während in der Zeit von der Gründung der Bundesrepublik Deutschland bis etwa 1955 eindeutig das Wachstumsziel dominierte, so ist von da an der Verteilungsgerechtigkeit eine höhere Priorität eingeräumt worden.[139] Dabei geht es bei der Verteilung nicht mehr nur um die einfache staatliche Existenzsicherung, sondern vieles ist dem Staat politisch angetragen wurden, nicht zuletzt aufgrund seiner flächendeckenden und beständigen Organisation.[140] Folglich geht es nicht allein um Wohlfahrtssicherung; die Wohlfahrtsentwicklung, im Sinne einer Verbesserung der individuellen Wohlfahrtsposition, ist zum zentralen Wert moderner Gesellschaften geworden.[141] Auch hinsichtlich des Verteilungszieles geht es gar nicht mehr um das Ob, sondern vielmehr um das Wie und Wieviel der Umverteilung.[142] Das breite Funktionsspektrum der Staatstätigkeit hat aber auch längst eine eigene gesellschaftsgestaltende Wirkung angenommen. Individuelle Lebensplanung, Emanzipation und persönliche Freiheitsspielräume sind durch sie gewachsen. Der Umbau des Sozialstaates ist somit auch immer mit Ängsten und Sorgen verbunden, daß individuell fühlbare Einschnitte in diesen Bereichen stattfinden.

Insbesondere die Veränderung nationaler und internationaler Rahmenbedingungen stellen die Wohlfahrtsstaaten auf den Prüfstand. Auch die Änderungen in der Altersstruktur der Bevölkerung erschweren eine Aufrechterhaltung des bisherigen

---

139 Vgl. Zimmermann, H. (1996), S. 47 f.

140 Vgl. Wehling, H.G. (1982), S. 7. Zum Anstieg der Staatstätigkeit, insbesondere der Staatsausgaben existieren einige Erklärungsansätze. Neben dem Wagnerschen Gesetz, dem Brechtschen Gesetz und dem displacement effect als klassische Erklärungen, findet sich eine Vielzahl ökonomischer Begründungen für den Anstieg der Staatsausgaben. Vgl. hierzu Müller, K. (1991), S. 571.

141 Siehe Zapf, W./Habich, R. (1996), S. 11.

142 Petersen, H.-G. (1993), S. 37.

Leistungsniveaus. Das Problem verstärkt sich dann, wenn die Bürger, die die Hauptfinanzierungslast tragen, zunehmend hinterfragen, ob die zusätzlichen Staatsleistungen eine zusätzliche Belastung wert sind.[143] Doch eine Rückführung des Leistungsangebotes ist mit erheblichen Problemen verbunden, denn im Entwicklungsprozeß sind öffentlich rechtliche Ansprüche entstanden. Der "Sozialstaat" ist längst Verfassungsbegriff, die Grundsätze, nach denen der Staat sein Verhalten auszurichten hat, um die Erreichung sozialer Ziele zu gewährleisten, sind definiert. Ohne diese sozialstaatlichen Regelungen im Sinne der Absicherung gegen zentrale Lebensrisiken wären Verfassungskonzeptionen liberaldemokratischer Staaten nicht existenzfähig.[144]

Der Begriff "Wohlfahrtsstaat" ist hingegen nicht eindeutig definiert. In der Regel spricht man von einem System staatlicher Interventionen, das jedoch im internationalen Vergleich aufgrund verschiedener geschichtlicher Hintergründe sehr unterschiedlich ausgestaltet ist.[145] Doch seit den 80er Jahren wurden international gleiche Probleme bezüglich der Finanzierung der sozialen Sicherheit und für Subsysteme der Gesellschaft typische negative Nebenfolgen sichtbar.[146] Die neuen nationalen und internationalen Rahmenbedingungen, unter denen Sozialpolitik stattfindet, fordern Veränderungen. Die Internationalisierung des Kapitals, Globalisierung der Märkte, Staatsverschuldung, hohe strukturelle Arbeitslosigkeit, Migration, die demographische Entwicklung und die Einheit als deutsches Sonderproblem haben die Probleme des Wohlfahrtsstaates sichtbar gemacht.[147] Aber gerade die Ansprüche an den Wohlfahrtsstaat machen ihn zunehmend abhängig von den Entwicklungen in diesen aktuellen Problembereichen der Gesellschaft.[148]

Reformen gestalten sich auch deshalb schwierig, da nicht nur die gesellschaftlichen Bewertungsmaßstäbe angesetzt werden, sondern auch immer das individuelle Kosten-Nutzen-Kalkül eine Rolle spielt. Die Erfolgschancen sind also von den individuellen Wahrnehmungen, Deutungen und Einstellungen aller beteiligten Akteure abhängig.

---

143 Vgl. Zimmermann, H. (1996), S. 1.
144 Vgl. Kaase, M./Maag, G./Roller, E. (1987), S. 180.
145 Vgl. Nowotny, E. (1996), S. 24.
146 Siehe auch Roller, E. (1992), S. 56. Negative Nebenfolgen sind sinkendes Wachstum, steigende Arbeitslosigkeit usw.
147 Vgl. Schmid, J. (1996), S. 32.
148 Beispielsweise die Einkommensabhängigkeit vieler Transferzahlungen.

3.2. Konkretisierung des Einstellungsobjektes

Aus dem wechselseitigen Beziehungsgeflecht zwischen Bürger und Staat entwikkeln sich Auffassungen, Reaktionen und Denkweisen bezüglich der gesellschaftlichen Realität. Bei der Einstellungsmessung versucht man über das Konzept "Sozialstaat" die allgemeine Akzeptanz oder Abkehr der Bürger hinsichtlich des Staates zu operationalisieren. Dabei muß man jedoch berücksichtigen, daß das Konzept "Staatstätigkeit" oder "Sozialstaat"[149] einen sehr komplexen Inhalt aufweist. Diese einfache "Einheit und Geschlossenheit"[150] des Einstellungskonzeptes entspricht keinesfalls der "zerklüfteten Staats- und Verwaltungswirklichkeit"[151] der Bundesrepublik Deutschland. Allein zu den Ebenen des Einstellungskonzeptes in Form der Ziele, Mittel und Folgen können ganz unterschiedliche Einstellungen existieren.[152] Viele empirische Untersuchungen auf diesem Gebiet haben jedoch gezeigt, daß die Mehrheit der Bürger eine sehr einfache Vorstellung des Staatsgebildes hat, was die Verwendung des oben genannten Konzeptes rechtfertigt.[153] Das Objekt "Staatstätigkeit" spiegelt also nur die globale Perspektive der Bürger wieder, die Einstellung gegenüber spezifischen Bereichen der Wohlfahrts- bzw. Sozialpolitik kann grundsätzlich abweichen.[154] Gerade die Komplexität des Begriffes macht die Frage nach der relevanten Einstellung unbeantwortbar. Die Einstellun

---

149 Neben dem Begriff "Sozialstaat" existiert der Begriff "Wohlfahrtsstaat". Es wird immer wieder darauf hingewiesen, daß beide Begriffe in der Alltagssprache sowie im politischen Sprachgebrauch etwas unterschiedliches kennzeichnen. Der Begriff Wohlfahrtsstaat besitzt im deutschen Sprachgebrauch der Wirtschaftswissenschaften eine negative Konnotation. Er umschreibt ständig wachsende Leistungen, verbunden mit wachsendem Steueraufkommen und Anspruchsinflation sowie mangelnder Eigeninitiative. Der Begriff Sozialstaat umschreibt hingegen die mäßigere Variante, verbunden mit sozialer Gerechtigkeit und staatlicher Daseinsfürsorge ohne negative Nebenfolgen. Diese Differenzierung im Sprachgebrauch wird jedoch zunehmend vernachlässigt. Trotzdem stellte sich bei einer Befragung heraus, daß 76 % derjenigen, denen sowohl der Begriff Wohlfahrtsstaat als auch der Begriff Sozialstaat bekannt waren, einen deutlichen Unterschied sahen. Die Befragten unterschieden beide Begriffe nach Umfang und Organisation. Der Wohlfahrtsstaat wird in der Regel als extensivere Form betrachtet und mit dem Vorsorgeprinzip in Verbindung gebracht. Der Sozialstaat beruht hingegen auf dem Versicherungsprinzip und hat einen geringeren Umfang. Die Mehrheit der Bürger betrachtet das bundesrepublikanische Modell als Sozialstaat, nicht als Wohlfahrtsstaat. Zu den Ausführungen vgl. Roller, E. (1992), S. 59-68.

150 Klages, H. (1988), S. 7.

151 Ebenda.

152 Vgl. Roller, E. (1992), S. 55.

153 Siehe Klages, H. (1988), S. 7. Die Bürger verbinden mit dem Begriff Staat vorrangig den Begriff Bonn.

154 Zu dieser Erkenntnis gelangten *Free* und *Cantil* aufgrund ihrer empirischen Untersuchungen. Die fundamentale Trennung zwischen globaler und spezifischer Perspektive ist die Folge einer hohen Zustimmung zu Staatsaktivitäten in einzelnen Bereichen bei gleichzeitiger geringer Zustimmung zu wohlfahrtsstaatlichen Aktivitäten insgesamt. Vgl. hierzu auch Roller, E. (1992), S. 39.

gen zu den verschiedenen Elementen des Einstellungsobjektes von der Einkommensverteilungspolitik bis hin zur Wohnungspolitik beeinflussen in unterschiedlichem Maße und in Abhängigkeit von den individuellen Präferenzen die Gesamteinstellung.

3.3. Existierenden Einstellungshypothesen

Im folgenden sollen drei grundlegende Hypothesen hinsichtlich der Einstellungen zur Staatstätigkeit unterschieden werden.[155] Auf der Grundlage der ältesten Hypothese wird angenommen, daß seit Mitte der 70er Jahre eine grundlegende Abkehr der Bürger vom Wohlfahrtsstaat stattfindet. Als Ursachen werden zum einen die permanent stattfindende Krisendiskussion in der Politik, den Medien und in der Wissenschaft, zum anderen die strukturelle Entwicklung in der Bevölkerung genannt. Das Anwachsen der "mittleren Masse", die sich zunehmend gegen die Unterstützung Unterpriviligierter ausspricht, der Wertewandel und die damit verbundene Ablehnung von Großorganisationen und Bürokratien sowie die Auflösung der solidarischen Verbundenheit werden als Ursachen einer dauerhaften Abkehr gesehen.[156]

Der zweiten Hypothese folgend, wäre ein Festhalten der Bürger am Wohlfahrtsstaat denkbar. Hierbei geht man davon aus, daß einmal erworbene Ansprüche an den Wohlfahrtsstaat irreversibel sind. Weiterhin nimmt die Anzahl der Nettoempfänger staatlicher Leistungen zu und eine Vielzahl der Bürger ist von Transferzahlungen abhängig geworden. Das Eigeninteresse der wohlfahrtsstaatlichen Verwaltung trägt ebenso zu einer Unterstützung bei.[157]

Eine dritte These betrachtet das Problem wesentlich differenzierter. Eine Unterstützung des Wohlfahrtsstaates, seiner Funktionen und Ziele, ist dabei grundsätzlich gewährleistet. Weniger Unterstützung finden jedoch die praktische Umsetzung des Konzeptes und seine Leistungsfähigkeit insgesamt.[158]

Alle drei Hypothesen beschreiben ein unterschiedliches Ausmaß der Akzeptanz des Wohlfahrtsstaates. Welche Hypothese zutreffend ist, konnte bislang empirisch nicht eindeutig ermittelt werden.[159] Neben diesen eher deskriptiven Antworten auf

---

155 Vgl. Roller, E. (1992), S. 55 ff.
156 Vgl. Wilensky, H. (1975), S.381 ff.
157 Vgl. Flora, P. (1986), S. 34.
158 Siehe Ringen, S. (1987), S. 68 f.
159 Vgl. Roller, E. (1992), S. 4.

die Frage nach dem Ausmaß der Akzeptanz des Wohlfahrtsstaates existieren in der Theorie drei verschiedene Konzepte, die zu erklären versuchen, warum wohlfahrtsstaatliche Maßnahmen überhaupt befürwortet werden.

Zunächst stellt die *Egoismus-Theorie* das Eigeninteresse von Personen als wesentlichen Bestimmungsgrund der Akzeptanz in den Mittelpunkt. Durch den Umstand, unmittelbar aus wohlfahrtsstaatlichen Programmen zu profitieren oder in nächster Zukunft Nutznießer derselben zu sein, werden Maßnahmen dieser Art grundsätzlich befürwortet. Diese unsicherheitstheoretische Begründung des Wohlfahrtsstaates[160] besagt folglich, daß jedes Individuum mit einer bestimmten subjektiven Wahrscheinlichkeit Empfänger wohlfahrtsstaatlicher Leistungen sein kann und aus diesem Kalkül heraus diese Maßnahmen grundsätzlich akzeptiert.[161]

Die *Altruismus-Theorie* begründet die Akzeptanz des Wohlfahrtsstaates mit prinzipienorientierten, moralischen Haltungen von Personen. Menschen, die von wohlfahrtsstaatlichen Maßnahmen offenkundig nicht profitieren, befürworten diese aus einer Haltung heraus, die Unterstützung und Hilfe für benachteiligte Personengruppen verlangt.[162]

Die *Theorie der kollektiven Rationalität* besagt, daß wohlfahrtsstaatliche Maßnahmen aus der Erkenntnis heraus befürwortet werden, daß im Falle des Nichtvorhandenseins solcher Maßnahmen die Gesellschaft nachhaltig geschädigt würde. Wer also im Fall einer Reduktion solcher Maßnahmen negative Folgen für die Gesellschaft erwartet, akzeptiert diese Leistungen in höherem Maße.[163]

3.4. Das Dilemma zwischen objektiver und subjektiver Betrachtung

Das Ziel der Staatstätigkeit ist die Steigerung der Lebensqualität in der Gesellschaft durch die Verbesserung der persönlichen Wohlfahrt des einzelnen Bürgers. Die individuelle Lebensqualität, wahrgenommen als subjektives Wohlbefinden, hat damit Einfluß auf die Einstellungsbildung. Doch die objektive Betrachtung auf der Makroebene und die persönliche Einschätzung der Wohlfahrtssituation auf der

---

160 Vgl. Schönbeck (1981).
161 Siehe Norden, G. (1986), S. 44.
162 Vgl. ebenda.
163 Vgl. ebenda.

Mikroebene weichen oftmals erheblich voneinander ab.[164] Ein Auseinanderfallen der subjektiven Evaluation und der objektiven Bewertung des Wohlfahrtsniveaus ist in der soziologischen Literatur als Unzufriedenheitsdilemma bzw. Zufriedenheitsparadoxon bezeichnet wurden.[165] Diese Wahrnehmungsdifferenzen finden unterschiedliche Begründungen. Neben allgemein auftretenden Fehlern bei der Einstellungsmessung[166] wird in der Regel nur die individuelle Verbesserung der Wohlfahrt gegenüber Vergleichsgruppen registriert, kollektive Veränderungen werden kaum wahrgenommen.[167] Bei der subjektiven Bewertung spielen auch unterschiedliche Wertorientierungen und Ansprüche eine maßgebliche Rolle.[168].
Ebenso liefert *Maslows* Ansatz der Bedürfniskategorien einen relevanten Anhaltspunkt.[169] So sind Wertschätzungsbedürfnisse, soziale Beziehungen und persönliche Netzwerke bedeutende Komponenten individueller Lebensqualität. "Sie sind Mikrokosmen der sozialen Integration, erbringen materielle und immaterielle Kompensationsleistungen, sozialisieren, beeinflussen das Wohlbefinden und die psychische Stabilität und stellen personale Identitäten bereit."[170] Bei einer objektiven Beurteilung des Wohlfahrtsniveaus anhand realwirtschaftlicher Größen werden diese Faktoren aufgrund mangelnder Operationalisierbarkeit jedoch vernachlässigt.[171] Ebenso findet der Freizeitnutzen bei den üblichen Indikatoren für objektive Lebensqualität, wie Bruttosozialprodukt, Ausstattung eines Haushaltes mit langlebigen Konsumgütern, Durchschnittseinkommen oder der Versorgungsdichte im

---

164 Wohlbefinden und subjektive Zufriedenheit ist letztlich die Bilanz aller Zufriedenheiten der einzelnen Lebensbereiche. Dabei spielen neben dem sozioökonomischen Niveau besonders die Einschätzung der Familiensituation, der Ehe oder Partnerschaft sowie der gesundheitliche Zustand eine Rolle. Siehe Glatzer, W. (1984), S. 234 f. Auch bei der Analyse amerikanischer Daten stellte sich heraus, daß die Auswirkungen von Einkommen, Bildung und Beruf auf die allgemeine Zufriedenheit nur teilweise relevant waren. Vgl. hierzu Inglehart, R. (1989), S. 270 ff.

165 Vgl. Inglehart, R. (1989), S. 270.

166 Siehe auch Kap. 2.2.6. Es hat sich gezeigt, daß bei Untersuchungen der Befragungsdruck dazu führt, Unzufriedenheit zu verleugnen.

167 Vgl. Glatzer, W. (1984), S. 245.

168 Siehe Noll, H.-H./Habich, R. (1990), S. 157.

169 Vgl. Maslow, A. (1954).

170 Mau, S. (1996), S. 59.

171 Subjektive Wohlfahrt wurde in vielen empirischen Untersuchungen über bestimmte Zufriedenheitsmaße erfaßt. Bei der Interpretation der Ergebnisse muß jedoch berücksichtigt werden, daß auch hier unterschiedliche Ansprüche und differenzierte Werthaltungen eingehen. Vgl. Noll, H.-H./Habich, R. (1990), S. 181.

Gesundheitssektor[172] keine Berücksichtigung.[173] Doch selbstverständlich haben auch objektive Bedingungen wie das Haushaltseinkommen erheblichen Einfluß auf das Wohlbefinden.[174]

Zwischen den objektiven Lebensbedingungen und dem subjektiven Wohlbefinden bestehen vielfältige Verknüpfungen und Rückkoppelungseffekte. So determiniert die Wahrnehmung und Bewertung der objektiven Lage wiederum das subjektive Empfinden.[175] Diese Interdependenzen lassen aus objektiver und subjektiver Bewertung ein "vielschichtiges Beziehungsgeflecht"[176] entstehen, daß nur unter gravierenden Vereinfachungen empirisch analysierbar wäre.[177] Es sind eher Konzepte gefragt, die Faktoren analysieren, welche das Verhältnis zwischen objektiver und subjektiver Sichtweise verändern. Es geht also nicht allein um die Faktoren

---

172 Die Ausgestaltung der objektiven Wohlfahrtsindikatoren ist sehr vielfältig. Die Wohnfläche pro Kopf oder die Häufigkeit chronischer Krankheiten sind mögliche Ansätze zur Bewertung der objektiven Lebensqualität. Ein etwas umfassenderes Konzept in der Wohlfahrtsmessung ist der skandinavische "level of living approach". Wohlfahrt ist dort "the individual command over resources in terms of money, property, knowledge, psychic and physical energy, social relations, security etc., by the help of which he can control and purposely direct his living conditions" (Erikson, R./Uusitalo, H. (1987), S. 189. Dabei be ziehen sich die Indikatoren sowohl auf die Verfügung als auch auf die Ergebnisse des Ressourceneinsatzes. Vgl. Noll, H.-H./Habich, R. (1990), S. 157. In diesem Ansatz wird also der Forderung nach Integration subjektiver Indikatoren teilweise Rechnung getragen.

173 Die o.g. Faktoren lassen sich unter die Begriffe Glück und Zufriedenheit subsumieren. Untersucht man die Einstellungen zu bestimmten Elementen des Wohlfahrtsstaates, so scheint zunächst kein konkreter Zusammenhang zu bestehen. Sie sind jedoch Bestandteil der affektiven Komponente und somit wichtiger Baustein der Einstellung. (Vgl. auch Strukturmodell der Einstellung, Kap 2.1.2.); Vgl. auch Bulmahn, T. (1996), S. 79.

174 Ein anderer Ansatz zur Erklärung der Differenzen zwischen objektiven Lebensbedingungen und subjektivem Wohlbefinden ist der Top-Down-Ansatz. Er beruht auf der Annahme, daß Menschen aufgrund ihrer Persönlichkeit generell zur Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit neigen, unabhängig von den objektiven Gegebenheiten. Dieser Ansatz überzeugte jedoch nicht. Empirische Ergebnisse zeigten, daß die Zufriedenheit in speziellen Bereichen nicht nur von der allgemeinen Zufriedenheit determiniert wird. Träfe die Theorie zu, so müßten zufriedene Menschen grundsätzlich in allen Lebensbereichen zufrieden sein, unzufriedene Menschen grundsätzlich unzufrieden. Diese Theorie würde den Einfluß objektiver Faktoren (Einkommen) vollständig ausschließen. Vgl. auch Bulmahn, T. (1996), S. 80 ff. Wie im folgenden Teil der Arbeit jedoch noch deutlich wird, kann ein ganz bestimmter Wertehintergrund einer Person, also die Ausprägung bestimmter Werttypen, mit dem allgemeinen Zufriedenheitsempfinden in Zusammenhang gebracht werden.

175 Die Erwartung der Verschlechterung der objektiven Lebensbedingungen (z.B. steigende Arbeitslosigkeit) kann aufgrund der entstehenden Sorgen und Ängste negative Auswirkungen auf das subjektive Wohlbefinden haben, obwohl dieser Zustand bis dahin nicht eingetreten ist.

176 Bulmahn, T. (1996), S. 83. Eine Ausnahme bildet das Einkommen als soziale Kategorie deshalb, weil Einkommensänderungen in relativ kurzer Zeit möglich sind und sich die damit veränderte Verfügungsmöglichkeit über Güter auf das Wohlbefinden auswirkt. Andere soziale Kategorien wie Bildung, Geschlecht oder Beruf sind hingegen stabile Merkmale, die das Zufriedenheitsempfinden kaum beeinflussen, weil sich der Mensch längerfristig an seine stabilen Merkmale anpaßt. Zur näheren Erläuterung vgl. Inglehart, R. (1989), S. 273.

177 Vgl. Bulmahn, T. (1996), S. 83.

die das Wohlbefinden beeinflussen, sondern vielmehr um jene Faktoren, welche die Korrelation zwischen Wahrnehmung und Empfindung bestimmen.[178]
Die Erfassung der Einstellung und die Analyse ihrer Zusammensetzung ist erforderlich, um "die Diskrepanz zwischen der objektiven Wirklichkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse und der subjektiven Lebenssituation der Menschen"[179] zu kontrollieren.

4. Werte und Einstellungen

Werte haben in Form sozialer Leitbilder Einfluß auf Einstellungen. Im folgenden Kapitel wird dieser Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Werten und individuellen Einstellungen erläutert. Neben einer Darstellung der gesellschaftlichen Werttypen werden einschlägige, soziologische Theorien des Wertewandels diskutiert. Anschließend wird gezeigt, inwieweit Werte als Evaluationsinstrument politischer Maßnahmen fungieren.

4.1. Zur Bedeutung der Werte in der Einstellungsforschung

In zahlreichen Studien zur Einstellungsforschung werden die Einflüsse soziodemographischer Faktoren untersucht. Einkommen, Alter, Bildungsniveau und anderen Faktoren wurden als sehr bedeutend für die Einstellungsausprägung angesehen. Doch zurückliegende Studien zeigen, daß ein Zusammenhang zwischen soziodemographischen Faktoren und politischen sowie wirtschaftlichen Einstellungen nicht eindeutig nachweisbar ist.[180] Gerade hinsichtlich des Alters kam es zu mangelnden Erklärungswerten, da sich ähnliche Einstellungen auf eine immer größerwerdende Altersspanne verteilen. Es wurde nach und nach deutlich, daß neben den sozialen Merkmalen andere Einflußgrößen, die sozialen Wertorientierungen, eine bedeutende Rolle spielen. Werte, Werthaltungen oder auch Wertorientierungen sind "die ethischen Imperative, die das Handeln der Menschen leiten; sie sind Ausdruck dafür, welchen Sinn und Zweck einzelne und Gruppen mit ihrem Handeln verbinden."[181] Werte sind somit die Vorstellung über das Wünschenswerte,

---

178 Vgl. ebenda, S. 80.
179 Klages, H. (1975), S. 30.
180 Siehe Klages, H./Herbert, W. (1981), S. 27 f.
181 Korte, H./Schäfers, B. (1992), S. 31.

sie sind soziale Leitbilder und das Grundgerüst der gesellschaftlichen Kultur.[182] Wertewandel zieht grundsätzlich die Änderung von Einstellungen nach sich und besitzt deshalb in Zeiten schnellen sozialen und kulturellen Wandels, bei Konstanz soziodemographischer Faktoren, einen beachtlichen Erklärungswert für die Änderung von Einstellungen.

Die Auslegung des Wertebegriffes in den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen erfolgt unterschiedlich. Sowohl die Naturwissenschaften als auch die Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften besitzen ebenso ihren eigenen Wertebegriff wie die Theologie, Psychologie oder die Soziologie. Während in der Theologie Werte als absolut richtige, unumstößliche und wahre Ziele gesehen werden, sucht man in der Soziologie Möglichkeiten, Werte durch rationale Argumente zu begründen und abzustützen.[183] Die Psychologie hingegen sieht Werte als Bestimmungsfaktoren der Qualität und Intensität von Einstellungen.[184] Aufgrund der Zentralität des Wertbegriffes in der Soziologie und der Psychologie muß der Versuch einer kurzen Definition des Begriffes von vornherein scheitern. Es lassen sich lediglich die wichtigsten Dimensionen darstellen.

Werte sind in erster Linie kulturell geprägt. Im Zuge historischer Entwicklungsprozesse hat sich ein weltweites Spektrum an Werten herausgebildet, die zugleich die einzelne Gesellschaft geprägt haben und in ihrer Gesamtheit aus sozialwissenschaftlicher Sicht den Kern einer Kultur bilden. Sie steuern gesellschaftliche Abläufe, denn Achtung und Nichtachtung von Werten, verbunden mit Belohnung bzw. Strafe dient der Durchsetzung gesellschaftlich gewünschten Verhaltens.[185]

Werte sind psychisch verinnerlicht. Es handelt sich bei Werten nicht um abstrakte Ordnungskonzepte, sondern um Vorstellungen und Bedürfnisse, die als Bestandteil der eigenen Persönlichkeit betrachtet werden.[186]

Die existierenden Werte einer Gesellschaft stehen nicht gleichwertig nebeneinander, sie bilden ein hierarchisches System, wobei die Grundwerte an der Spitze stehen. Die besondere Bedeutung dieser Werte meint aber keinesfalls Absolutset

---

182 Vgl. ebenda.
183 Siehe Hillmann, K.H. (1989), S. 52.
184 Vgl. ebenda.
185 Vgl. Korte, H./Schäfers, B. (1992), S. 31.
186 In der Werteforschung hat sich immer wieder gezeigt, daß Personen mit dem abstrakten Wertbegriff wenig anfangen können. Werte wurden in erster Linie als Teil der individuellen Persönlichkeit und nicht als gesellschaftlicher Orientierungsstandard verstanden. Vgl. Hillmann, K.-H. (1989), S. 56.

zung, denn ein überbetonter Grundwert hat zweifellos die substanzielle Zerstörung anderer Grundwerte zur Folge.[187] Die Ordnung und Balance dieses Systems ist ein wichtiger Garant für die Stabilität von Persönlichkeit und Gesellschaft.[188]

4.2. Zur Gegenseitigkeit von Einstellung und Werten

Die zahlreich vorhandenen Einstellungen einer Person zu Gegebenheiten der Umwelt werden entscheidend durch die individuelle Werthaltung determiniert. Dabei steuert eine begrenzte Anzahl von allgemeinen Werthaltungen eine Vielzahl komplexer Einstellungen.[189] "Werte können (...) im Hinblick auf psychische Realitätsverarbeitung und sichtbares Handeln als individuelle Orientierungsleitlinien mit Spielräumen für situationsgerechtes Agieren und Reagieren betrachtet werden."[190] Aufgrund des Strebens nach innerer Harmonie und Exaktheit wird es nicht zu dauerhaften Abweichungen der Einstellungen eines Subjektes und seinen Werthaltungen kommen.[191] Auch *Klages* und *Herbert* kommen in ihren Untersuchungen zur politischen Kultur in der Bundesrepublik Deutschland zu dem Ergebnis: "Es läßt sich aufgrund der vorliegenden Forschungsergebnisse die grundsätzliche Hypothese aufstellen, daß soziale Einstellungen, Verhaltensdispositionen und Verhaltensweisen überall da, wo sie unter Ausnutzung eines individuellen Verhaltensspielraumes entstehen, in einem starken Maße von 'hinter ihnen' stehenden elementaren Richtungskräften einstellungsbestimmender Natur gesteuert werden, die sich als 'Wertorientierungen' im weitesten Sinne des Wortes verstehen lassen."[192] Der Zusammenhang zwischen individueller Bewertung oder Einstellung und sozialen Werten wird dabei von zwei Parametern bestimmt; nämlich von der

---

187 Vgl. Hepp, G. (1994), S. 7.

188 Vgl. Jaide, W. (1983), S. 106 f.

189 Sachverhalten aus der umgebenden Umwelt werden aufgrund vorhandener Wertvorstellungen sogenannte negative oder positive evaluative Merkmale zugeordnet. Diese Merkmale wie richtig, falsch bzw. gerecht und ungerecht besitzen semantische Komponenten die man als positive oder negative Valenzen bezeichnet. Das heißt, daß individuelle Einstellungen und Bewertungen nur über den Rückgriff auf diese Valenzen erläuterbar sind. Die Beurteilung der Staatstätigkeit beispielsweise hinsichtlich der Gerechtigkeit der Verteilung kann bekanntlich aus diversen Gründen nicht an einer objektiven Gerechtigkeitsdefinition ausgerichtet werden. Die Valenz der Staatstätigkeit (also gerecht oder ungerecht) wird an allgemein akzeptierten Wertvorstellungen (Leistungs- oder Bedarfskriterien) ausgerichtet. Vgl. Stapf, K. (1982), S. 76 und Noll, H.-H. (1992), S. 5.

190 Franz, G./Herbert, W. (1985), S. 40.

191 Mit einer Veränderung von Werten ist zwangsläufig eine Einstellungsänderung verbunden. Man hüte sich jedoch davor, bei einer gemessenen Einstellungsänderung sofort einen Wertewandel zu vermuten. Vgl. Meulemann, H. (1992), S. 100.

192 Klages, H./Herbert, W. (1983), S. 29.

Relevanz des Wertes für den Inhalt der Einstellung und von der individuelle Beurteilung der Wichtigkeit des entsprechenden kulturellen Wertes.[193]

4.3. Gesellschaftliche Werttypen nach Klages und Herbert

Menschen stehen aufgrund ihrer Wertvorstellungen und den auf dieser Basis unterschiedlich ausgebildeten Bedürfnissen und deren Intensitäten in einem mehr oder weniger stark ausgeprägten Spannungsfeld zur ihrer Umwelt, abhängig vom Ausmaß der Dissonanz erreichter und gewünschter Bedürfnisbefriedigung.[194] Bezüglich dieser unterschiedlichen Wertvorstellungen lassen sich in der Bevölkerung nach *Klages* und *Herbert* vier sogenannte "Werttypen" unterscheiden.[195]

Konventionalisten sind von hohen Akzeptanz- und Sicherheitswerten[196] geprägt, sie sind folglich Anhänger eines traditionellen Wertesystems. Vorwiegend ältere Menschen aus Arbeiterkreisen, meist im Familienverbund lebend und im Besitz von Wohneigentum, zählen zu dieser Bevölkerungsgruppe. Geprägt sind die Konventionalisten von Bedürfnissen nach höherem Lebensstandard und geringer Selbstbehauptung sowie wenig Eigeninitiative. Letzteres führt oft zur Akzeptanz der Lebenslage, mehr oder weniger aus Überzeugung.[197]

Realisten besitzen neben den Akzeptanz- und Sicherheitswerten auch Selbstentfaltungs- und Engagementwerte[198]. In der Regel sind sie mittleren Alters und entstammen den gehobeneren Sozialschichten. Sie streben nach höherem Lebensstandard und zeigen die Bereitschaft zur grundlegenden Änderung der Lebenslage. Aufgrund der vorhandenen Selbstentfaltungswerte denken sie über ihre Wünsche und Interessen nach, um ihr Leben und Handeln daran auszurichten. Der Realist kann sich im Gegensatz zum Konventionalisten nur temporär mit einem für ihn unangemessenen Bedürfnisbefriedigungsniveau abfinden, und das auch nur, wenn er in der Vergangenheit bei seinen Anstrengungen zur Bedürfnisbefriedi

---

193 Vgl. Witte, E. (1989), S. 405 f.

194 Vgl. Franz, G./Herbert, W. (1985), S. 41.

195 Zur Einteilung der Werttypen und zu den darauffolgenden Ausführungen und näheren Erläuterungen vgl. Klages, H./Herbert, W. (1983), S. 29 f.; Franz, G./Herbert, W. (1985), S. 40 ff; Franz, G./Herbert, W. (1986), S. 20 ff.

196 Diese Akzeptanz- und Sicherheitswerte lassen sich allgemein mit den Adjektiven konservativ, konform bzw. konventionell beschreiben. Sie beinhalten materielle Daseinssicherung, Pflichtbewußtsein, Disziplin, Bescheidenheit, Opferbereitschaft, Ordnung, Leistung sowie einen starken Hang zur Anpassung. Siehe auch Hepp, G. (1994), S. 19.

197 Vgl. Klages, H./Herbert, W. (1983), S. 29 f. und Witte, E. (1989), S. 410 f.

gung erfolgreich war und er darauf vertrauen kann, daß dieses auch in Zukunft so sein wird.[199]

Resignierte sind durch einen sogenannten Wertverlust gekennzeichnet. Sie besitzen weder Akzeptanz- und Sicherheitswerte noch Selbstentfaltungs- oder Engagementwerte. Resignierte besitzen ein schwach ausgeprägtes Bedürfnisniveau und sind durch ein hohes Maß an Passivität gekennzeichnet. Sie akzeptieren ihre Lebenslage, da sie eigene Wünsche und Interessen weit zurücknehmen. Gehen die vorhandenen Bedürfnisse trotzdem über den Ist-Zustand der Bedürfnisbefriedigung hinaus, so werden Resignierte sie in die Zukunft verschieben, da sie nicht in der Lage sind, akute Dissonanzen zu ertragen.[200]

Idealisten entstammen vorwiegend der oberen sozialen Schicht, haben einen hohen Schulabschluß und sind durch Selbstentfaltungs- und Engagementwerte geprägt. Sie streben verstärkt nach Eigeninitiative und Hedonismus. Idealisten neigen rasch zur Frustration, wenn Bedürfnislage und Handeln nicht zur Deckung gebracht werden können. Sie besitzen eine grundlegende Bereitschaft zu Lebensänderungen und sind fortlaufend bestrebt ihr Handeln an den von ihnen verinnerlichten Werten auszurichten. Konflikte mit der Umwelt werden von ihnen oft als Selbstverwirklichungshindernis angesehen, wobei die Konfliktaufnahme von den Erfolgsaussichten abhängig gemacht wird, d.h. bei einer Antizipation von Mißerfolg wird er seine Bedürfnisse voll und ganz zurücknehmen, denn die fehlende Hinnahmebereitschaft bei Mißerfolg würde zu enormen psychischen Belastungen führen.[201]

Für die theoretische Analyse der Einstellungen zur Staatstätigkeit ist die Abgrenzung der vier Werttypen sehr sinnvoll. Aufgrund der verinnerlichten Werte und des Vergleiches des gegebenen Bedürfnisbefriedigungsniveaus in der Realität wird in Abhängigkeit vom jeweiligen Werttyp ein bestimmtes Zufriedenheitsniveau erreicht. Dieses Zufriedenheitsniveau bestimmt - wie bereits erwähnt - in erheblichem Maße das subjektive Wohlbefinden des Einzelnen, mithin seine Einstellung zum Objekt "Staatstätigkeit".

---

198 Unter dem Bezeichnung Selbstentfaltungswerte werden Eigenschaften wie Kreativität, Ungebundenheit, Selbstverwirklichung, Spontanität, die Forderung nach Gleichheit und der Wunsch nach politischer Partizipation subsumiert.

199 Siehe Klages, H./Herbert, W. (1983), S. 29 f.

200 Vgl. ebenda.

201 Vgl. Klages, H./Franz, G./Herbert, W. (1987), S. 42 f.

Konventionalisten und Resignierte konzentrieren sich in erster Linie auf ihren privaten Lebensbereich, gesellschaftliche Probleme interessieren sie weniger. Aufgrund ihres Anpassungsverhaltens ziehen sie es vor, Problemen aus dem Weg zu gehen, also ihren Mitteleinsatz zu minimieren. Sie sind nur dann für gesellschaftliche Probleme offen, wenn ihnen bewußt ist, daß diese in einem engen Zusammenhang mit ihrem persönlichen Lebensumfeld stehen. Realisten hingegen verbinden aufgrund ihres Werthintergrundes die Akzeptanz der bestehenden Gesellschaft mit dem Engagement für eine bessere Gesellschaft. Idealisten ähneln in ihren Handlungen den Realisten, versuchen aber auch ihre eigenen Ideale für andere verbindlich zu verwirklichen. Die vorhandenen Selbstentfaltungswerte der Idealisten führen neben dem starken Informationsinteresse auch zu einer ständigen Unzufriedenheit. Die anderen Werttypen neigen hingegen eher zur Zufriedenheit.[202]

4.4. Zur Theorie des Wertewandels

Die Frage nach der Entstehung von Werten ist in der sozialwissenschaftlichen Forschung bis heute weitestgehend unbeantwortet geblieben.[203] Seit dem Beginn des Lebens in Gemeinschaften kam es zur allmählichen Herausbildung von Werten, die dann im Prozeß der Sozialisierung prägenden Einfluß auf die nachfolgende Generation hatten. Es hat also nie eine Generation existiert, welche ihre ureigensten spezifischen Werte geformt hat, denn jede Generation unterliegt dem formenden Einfluß der Werte der Gesellschaft in die sie hineingeboren wurde.[204]
Die Forschung steht auch deshalb noch in den Anfängen, weil der Wertewandel im historischen Prozeß noch nie so deutlich und rasant in Erscheinung trat wie in den 60er und 70er Jahren. Selbst die Herausbildung des sozialen und liberalen Rechtsstaates oder andere epochale Veränderungen dauerten meist mehrere Jahrhunderte.[205]
Mit dem Begriff Wertewandel verbinden die meisten Menschen einen Wertewechsel, die Herausbildung neuer Werte durch soziale Bewegungen und das Abrutschen alter Werte. Doch die Entwicklung neuer Werte wie Frieden oder Umweltschutz aufgrund neuer Problemsituationen ist eher selten. Wertewandel ist trotz

---

202 Vgl. ebenda.
203 Siehe Hillmann, K.-H. (1989), S. 91.
204 Vgl. ebenda.

allem meist Wertkontinuität, denn häufiger als die Entstehung neuer Werte ist Rangverschiebung der Werte in der gesellschaftlich vorherrschenden Werthierarchie oder die Veränderung von Wertrelationen untereinander.[206] Zur Erklärung des Wertewandels existieren gegenwärtig zwei wichtige Theorien, zum einen die Theorie von Klages auf der Grundlage der von ihm entwickelten Werttypen und zum anderen die Postmaterialismus-Theorie von Inglehart.

4.4.1. Die Postmaterialismus-Theorie nach Inglehart

Die Postmaterialismus-Theorie geht auf die in den 70er Jahren von dem Politikwissenschaftler Inglehart entwickelte These von einer stillen Revolution zurück. Diese stille Revolution umfaßt einen schleichenden Wandel der Werte und ist Teil eines gesamten Kulturwandels. Aufgrund des Loslösens von religiösen, sexuellen und sozialen Normen sowie veränderten Verhaltensweisen kommt es auf gesellschaftlicher Ebene zur Verlagerung von materialistischen Werten zu postmaterialistischen Werten.[207] Die Kriterien, nach denen Menschen ihr subjektives Wohlbefinden einschätzen, haben sich gewandelt. Dabei vollzog sich die Gewichtsverlagerung im Speziellen von den rein physischen Bedürfnissen, wie Überleben und Sicherheit, hin zu Gruppenzugehörigkeit, Selbstverwirklichung und Lebensqualität.[208] Inglehart begründet diesen Wandel einerseits mit der Mangelhypothese, andererseits mit der Sozialisationshypothese.

Die Grundlage der *Mangelhypothese* ist die Maslowsche Bedürfnishierarchie. Die grundlegenden Versorgungsbedürfnisse, gefolgt von den Sicherheitsbedürfnissen, gelten dabei als materialistische Werte. Die an der Spitze stehenden Selbstverwirklichungsbedürfnisse haben postmaterialistischen Charakter. Je mehr die materiellen Grundbedürfnisse einer Gesellschaft durch ein hohes Wohlstandsniveau gesichert sind, um so höher ist die Lebensqualität der Gemeinschaft und desto größer der Bedeutungszuwachs postmaterialistischer Bedürfnisse. Die materielle Bedürfnisbefriedigung unterliegt dabei dem Gesetz des abnehmenden Grenznut

---

205 Vgl. Hepp, G. (1994), S. 9.
206 Siehe ebenda.
207 Vgl. Inglehart, R. (1989), S. 92.
208 Vgl. ebenda.

zens. Bei ausreichender Erfüllung der Grundbedürfnisse werden übergeordnete Werte erstrebenswert, da sie erst jetzt als knapp eingeschätzt werden.[209]

Die *Sozialisationhypothese* schränkt hingegen die Bedeutung des subjektiv empfundenen Mangels ein. Sie besagt, daß eine erfahrene Sozialisation bzw. anerzogene oder erlernte Werte stabil bleiben und sich im Lebensverlauf höchstens geringfügig ändern. Übernommene Werte aus der Jugendzeit besitzen folglich eine größer Stabilität als später übernommene Werte.[210] Demzufolge sind ökonomische Wandlungsprozesse und die damit einhergehende Änderung des Versorgungsniveaus der Ursprung des Wertewandels, der sich allerdings aufgrund der erheblichen Zeitverschiebung erst in den folgenden Generationen voll entfalten kann.[211]

Der Wandel zu postmaterialistischen Werten bleibt nicht ohne Einfluß auf die Politikgestaltung. Die traditionellen politischen Ziele werden in den Hintergrund treten, um einer neuen Politik der Partizipation und Emanzipation Platz zu machen. Das ist um so tragischer, da es gerade die Erfolge der materialistischen Politik sind, die jetzt ihren Untergang begründen.[212]

---

209 Vgl. Hepp, G. (1994), S. 15.

210 Vgl. Witte, E. (1989), S. 408.

211 Auch hier verdeutlicht sich das Dilemma zwischen objektiver und subjektiver Bewertung. Die Mangelhypothese und die Sozialisationshypothese müssen grundsätzlich zusammenhängend betrachtet werden. Die Mangelhypothese allein kann den Wertewandel nicht erklären, da es sich bei der Wahrnehmung des Mangels um ein subjektives Empfinden handelt und nicht um das Betrachten einer objektiven Situation. Ein objektiv hohes Wohlfahrtsniveau kann im einzelnen als subjektiv mangelhaft empfunden werden. Insbesondere das kulturelle Umfeld und die Institutionen des Wohlfahrtsstaates mit denen ein Mensch aufgewachsen ist, können diese Differenzen bewirken.
Die Sozialisationshypothese dient auch der Erklärung des scheinbar normabweichenden Verhaltens einiger Individuen. So ist z.B. das Vorsorgesparen bei älteren Menschen, die in ihrer Jugend Armut erleben mußten, erklärbar. Obwohl sie heute durch hohe Renten weitestgehend versorgt sind, wirkt die erlebte Güterknappheit in der Nachkriegszeit als materielle Rahmenbedingung ihrer Sozialisation nach. Auf der anderen Seite gibt es die Abkehr von materiellen und finanziellen Reichtümern unter großen Entbehrungen, um Zielen treuzubleiben, die man während seiner Sozialisation erfahren hat. Vgl. Inglehart, R. (1989), S. 94.

212 Vgl. Hepp, G. (1994), S. 16. Insgesamt erwies sich die Postmaterialismus-Theorie, nicht zuletzt aufgrund ihrer Einfachheit, als überaus erfolgreich und beständig. Trotzdem wurde sie in wichtigen Punkten kritisiert. Zunächst ist die Gültigkeit der Maslowschen Bedürfnishierarchie undifferenziert betrachtet und empirisch oft widerlegt worden. Ebenso kann nicht davon ausgegangen werden, daß der Sozialisationsprozeß mit dem Ende der Jugend abgeschlossen ist. Gerade die Erwachsenen der Gegenwart orientieren sich hinsichtlich ihrer Werte häufig an der Jugendgeneration. Weiterhin kann aufgrund der relativen Kürze der zugrundeliegenden Zeitreihen (weniger als 20 Jahre) keine verläßliche Aussage über einen intergenerationellen Wandel gemacht werden. Die Resistenz des Wertewandels kann folglich nicht bewiesen werden.

4.4.2. Theorie des Wertewandels nach Klages

Die Grundlage dieser Theorie sind die von Klages aufgrund umfangreicher empirischer Untersuchungen ermittelten und bereits im vorhergehenden Teil der Arbeit erläuterten Werttypen einer Gesellschaft. Der Gesamttrend des Wertewandels geht aufgrund der Theorie von Klages weg von den Pflicht- und Akzeptanzwerten hin zu den Selbstentfaltungswerten.[213] Dabei kommt es jedoch nicht zu einem völligen Werteumbruch, sondern vielmehr zu einer Schwerpunktverlagerung in der Bevölkerung.[214] Bei der Untersuchung der Ursachen nutzt Klages ein wesentlich differenzierteres Modell als Inglehart. Dabei kritisiert er die existierende "Wertewandelideologie", da sie entsprechend seiner Untersuchungsergebnisse auf drei zweifelhaften Annahmen beruht. Zum einen ist es die Vorstellung darüber, daß der Wertewandel ein "linearer Veränderungstrend" sei, zum anderen die Annahme der Wandel sei irreversibel und ferner, daß drittens ein kompletter Werteaustausch stattfinde, sozusagen vom "tiefschwarzen Minuspol zu einem goldenen Pluspol"[215]. *Klages* stellt fest, daß der Wandel nicht gleichmäßig, sondern in stärkeren und schwächeren Schüben stattfindet. Dabei ist nicht ermittelbar, wann ein Schub stattfindet und in welche Richtung er geht, d.h. eine Irreversibilität des Wertewandels ist nicht beweisbar.[216]

Bei den Ursachen werden neben wirtschaftlichen Entwicklungen und der damit verbundenen Entwicklung des Wohlfahrtsstaates andere spezifische historische Bedingungen betont. So hat die Medien- und Bildungsrevolution dazu geführt, daß Pflicht- und Akzeptanzwerte zunehmend hinterfragt und ausgehöhlt wurden. Auch das während des Nationalsozialismus in Deutschland erfahrene Demokratiedefizit wird als weitere Ursache des Strebens zu Selbstbestimmung und Eigenständigkeit gesehen.[217] Die Wertvermittlung durch die Elterngeneration im Sozialisationsprozeß entscheidet bei dieser Theorie weniger über die Wertorientierungen eines Menschen. Es wird davon ausgegangen, daß Werte sich nicht eindeutig ei

---

213 Vgl. Klages, H. (1984), S. 23.
214 Siehe Schlöder, B. (1993), S. 184.
215 Ebenda, S. 187.
216 Vgl. Hepp, G. (1994), S. 19.
217 Vgl. ebenda.

ner Generation zuordnen lassen, da sich im Verlauf einer Wertsynthese sowohl ältere als auch neuere Werte vermischt haben.[218]

Im Gegensatz zur Theorie von *Inglehart*, der von einer weitgehenden Wertsubstitution ausgeht, spricht *Klages* von einer "gleichgewichtigen Koexistenz oder Mischlage"[219] der Werte. Dabei vollzieht sich der Wertewandel bei den einzelnen Werttypen unabhängig voneinander, d.h., daß jede Wertgruppe für sich einen Wertgewinn oder Wertverlust erlebt.[220] Auch Klages gelangt zu der These, daß der Wertewandel die Veränderung der politischen Kultur hin zu mehr Aktivismus und direkter Mitbestimmung zur Folge hat.[221]

4.5. Werte als Interpretationsinstrument der Staatstätigkeit

Wie eingangs beschrieben bilden Werte das Grundgerüst menschlichen Handelns. Wenn Werte individuellem oder kollektivem Handeln einen Sinn verleihen, so läßt sich die erfolgte Handlung aber auch anhand dieser Werte interpretieren und evaluieren.[222]

Das "Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft" aus dem Jahre 1967 beschreibt die makroökonomischen Ziele staatlicher Politik. Diese Ziele sind das Ergebnis eines politischen Entscheidungsprozesses, aber selbstverständlich hat ein ganz bestimmtes Wertesystem sie hervorgebracht. In Bezug auf das Ziel der Vollbeschäftigung können Werte wie persönliche Sicherheit, Nützlichkeit und natürlich der Wert der Arbeit an sich als Bestandteil des bürgerlich-

---

218 Weil sich innerhalb eines Werttyps Spannungen zwischen Akzeptanz- und Selbstentfaltungswerten bei sich vollziehendem Wertewandel manifestieren können, kann es aufgrund der entstehenden inneren Spannungen zu der sogenannten Wertsynthese kommen. Dabei vereinigen sich die Vorteile beider Wertebereiche und die Problembereiche werden nach Möglichkeit ausgeklammert. Vgl. Klages, H. (1988), S. 116 f.

219 Klages, H. (1988), S. 59.

220 Vgl. Schlöder, B. (1993), S. 189. Hier setzt eine der Hauptkritiken dieser Theorie an. Es ist nämlich fraglich, inwiefern noch von einer Spannung zwischen den Werten, einem Widerspruch zwischen alten und neuen Werten gesprochen werden kann. Von einem Gegensatz zwischen den beiden Wertkategorien kann bei einem Nebeneinanderbestehen der Wertgruppen an sich und innerhalb des Werttyps kaum noch gesprochen werden.

221 Empirische Untersuchungen zeigen, daß dort, wo Pflicht- und Akzeptanzwerte ausgeprägt sind, eine deutliche Neigung besteht, positive Einstellungen zum Staat zu besitzen, bei gleichzeitiger Ablehnung von politischen Aktivitäten, wie z.B. Demonstrationen. Bei vorherrschenden Selbstentfaltungswerten sind negative Einstellungen zum Staat vorherrschend, verbunden mit hoher politischer Mobilität. Verläuft der Wertewandel von den Akzeptanzwerten hin zu den Selbstentfaltungswerten, so wäre verstärkter politischer Aktivismus und schwindendes Institutionenvertrauen wahrscheinlich. Vgl. Klages, H. (1984), S. 55 f.

222 Vgl. Vossenkuhl, W. (1984), S. 137.

kapitalistischen Wertesystems, verbunden werden. Hinter dem Ziel der Geldwertstabilität stehen Werte wie sozialer Frieden und gesellschaftliche Stabilität, dem Wachstumsziel wird eine konfliktmindernde und friedenstiftende Eigenschaft zugesagt. Mit einem außenwirtschaftlichen Gleichgewicht verbindet man Souveränität, Handlungsfreiheit und politische Unabhängigkeit.[223]

Die Bewertung und daraus folgende Einstellungen zur Staatstätigkeit ergeben sich aus dem Ausmaß der Verwirklichung dieser Werte durch staatliches Handeln. Findet nun ein Wertewandel bei Konstanz der wirtschaftspolitischen Zielsetzung statt, so führt dies unweigerlich zu verringerter Akzeptanz der Staatstätigkeit. Die zunehmende Bedeutung des Wertes Lebensqualität in einer intakten Umwelt führte zu einer Bedeutungsverringerung des Wachstumszieles. Aufgrund der sich verschlechternden Lage auf dem Arbeitsmarkt ist das Beschäftigungsziel aus Sicht der Bevölkerung dringlicher geworden.[224] Wenn sich diese veränderten Bedürfnisse kaum oder nur sehr langsam im demokratischen Prozeß durchsetzen können, so wird aufgrund der Verwirklichung der herkömmlichen Ziele, gemessen mit dem Maßstab veränderter Werte, ein gewisses Unzufriedenheitsniveau entstehen, mit erheblichen Auswirkungen auf die Einstellungen zur Staatstätigkeit.

5. Beispielhafte Einstellungen zur Staatstätigkeit

Als beispielhafte Einstellungen zur Staatstätigkeit werden in diesem Kapitel die Steuermoral und das Ausmaß der Schattenwirtschaft betrachtet. Es werden Faktoren erläutert, welche die Steuermoral im einzelnen beeinflussen, so z.B. das Belastungsgefühl oder die soziale Stellung. Weiterhin werden Ursachen dargestellt, die für ein Anwachsen der Schattenwirtschaft verantwortlich sind, folglich das Verhältnis zwischen Bürger und Staat mitbestimmen. Abschließend werden Methoden zur Erfassung der Größe des Schattensektors diskutiert.

5.1. Steuermoral

Die fundamentalen Einstellungen der Bürger zum politischen System, zur Tätigkeit des Staates insgesamt und zu seinen Institutionen, letztlich eine allgemein akzep

---

223 Vgl. Steinmann, G./Büscher, R./Pfister, J.(1984), S. 97.
224 Vgl. ebenda.

tierte Rangordnung von Werten,[225] werden unter dem Begriff der politischen Kultur zusammengefaßt. Ein ganz bestimmtes Tätigkeitsfeld des Staates ist die Besteuerung, etwas weiter gefaßt der Bereich der Abgabenerhebung. Die Einstellung des Staatsbürgers zu diesem Bereich der Staatstätigkeit wird als Steuermentalität bezeichnet. Die Steuermoral[226] bezeichnet hingegen die individuellen Einstellungen der Bürger bezüglich der Erfüllung oder Nichterfüllung der sich aus diesem Bereich ergebenden steuerlichen Pflichten, also die Einstellung zur Steuerabwehr, sei es Steuerhinterziehung, -umgehung, oder -vermeidung.[227] Dabei wird die Steuermoral für Umfragezwecke operationalisiert als Einstellung zu einem bestimmten Verhalten wie z.B. Steuerdelikt, zum Steuersünder oder zur Steuerstrafe.[228] Durch die Erfassung der Einstellung zu genau definierten Objekten kann mit höherer Zuverlässigkeit auf die relevanten Einstellungen geschlossen werden. Sie sind dann relevant, wenn sie Verhalten entscheidend beeinflussen.[229] Bei der Erfassung der Steuermoral werden somit vorrangig Verhaltensintensionen erfaßt, weniger die Grundeinstellungen. Das tatsächlich ausgeführte Verhalten, also die Erfüllung oder Vernachlässigung der Steuerpflicht, wird als Steuerdisziplin bezeichnet.[230] Eine schlechte Steuermoral ist demzufolge mit einer mangelnden Steuerdisziplin verbunden. Der Staat nutzt hier jedoch seine Instrumente zur Bestrafung des Steuerdeliktes und kann eine erforderliche Steuerdisziplin bei schlechter Steuermoral durch Verhaltenslenkung erzielen.[231]

Die Steuermoral darf nicht mit der Einstellung zur Staatstätigkeit an sich gleichgesetzt werden. Sie spiegelt lediglich die Einstellung zu einem spezifischen Objekt, zu einer konkreten Erscheinung des Staatswesens wieder. Doch für die Erfassung der Einstellungen zum Staat ist gerade die deutliche Abgrenzung der einzelnen Tätigkeitsfelder hilfreich, da das Bild vom "Staat" in der Bevölkerung meist un

---

225 Schmölders, G. (1970), S. 16.

226 Moral bezeichnet hier nicht eine sittliche Verpflichtung im Sinne *Kants*, sondern die Zustimmung oder Ablehnung eines Normen-/Rechtssystems. Die Besteuerung unterliegt einem persönlichen Nutzenkalkül, der einzelne wird abwägen, welches Verhalten für ihn von Vorteil ist. Trotz der vorhandenen Einsicht in die Notwendigkeit von Steuern, konnte die von den Romantikern verbreitete Euphorie für freiwillige fiskalische Abgaben nicht bestehen. Vgl. hierzu insbesondere Pommerehne, W./Weck-Hannemann, H. (1992), S. 433.

227 Vgl. Tretter, B. (1974), S. 19.

228 Vgl. Pelzmann, L. (1985), S. 72.

229 Siehe auch Kap. 2.1.4.

230 Vgl. Pelzmann, L. (1985), S. 72.

231 Vgl. ebenda.

scharf ist.[232] Die Einstellung zur Staatstätigkeit ist demzufolge nicht die Einstellung zum Staat als Idee, sondern zum Staat als Komplex konkreter Erscheinungen und rechtfertigt eine zweckmäßige Aufsplittung. Bei der Erfassung der Einstellungen zur Staatstätigkeit bzw. zum Staat an sich werden ohnehin verschiedene Einstellungsebenen betrachtet, denn schließlich muß eine positive Einstellung zum Staat nicht die ausnahmslose Befürwortung einer spezifischen möglichen Umsetzung der Idee und der damit verbundenen Instrumente nach sich ziehen.[233]

Die Hypothese, daß eine positive Einstellung zum Staat konsequenterweise eine Selbstverpflichtung der Bürger zum Zahlen von Steuern nach sich zieht, ist trotz der vorhandenen positiven Korrelation zu relativieren. Besonders im internationalen Vergleich hat sich gezeigt, daß eine hohe Bindung an den Staat nicht zwangsläufig Steuerehrlichkeit zur Folge hat.[234]

Die Geschichte liefert aber auch Beispiele dafür, daß die Ablehnung eines Steuersystems oder die Mißbilligung der Verwendung der Steuereinnahmen Staatsumstürzen vorausgingen. Die französische Revolution oder die Boston Tea Party sind nur zwei Beispiele.[235]

Die zwangsweise auferlegte Last der Steuer ohne direkte Gegenleistung, die Bestrafung von Steuerdelikten, die Anonymität des Staates und die damit verbundene Vorstellung, daß durch Nichtzahlung einer Steuer niemand direkt geschädigt wird, die Unkenntnis über die Verwendung von Steuern und die individuelle Rationalität, sich nicht an der Finanzierung öffentlicher Güter zu beteiligen und durch Trittbrettfahrertum trotzdem zu profitieren, sind Beispiele die zeigen, welche psychologischen, soziologischen und ökonomischen Faktoren bei der Analyse der Steuermoral berücksichtigt werden müssen.[236]

---

232 Vgl. Schmölders, G. (1970), S. 14.

233 Vgl. ebenda.

234 In Großbritannien liegt eine Staatsverbundenheit vor, wie sie ähnlich nur in der Schweiz zu finden ist. Die Analyse empirischer Untersuchungen zeigt jedoch, daß die Steuermoral in England relativ schlecht ist. Dieses Auseinanderklaffen von Staatseinstellung und Steuermoral wird zum Teil auf das Gesetz der wachsenden Steuerwiderstände zurückgeführt. England besaß zum Zeitpunkt der Untersuchung sehr hohe Einkommensteuersätze im Vergleich zu anderen europäischen Staaten. Vgl. Tretter, B. (1974), S. 50.

235 Siehe Tretter, B. (1974), S. 41 und Parkinson, C.N. (1967).

236 Ein als anonym empfundener Staat ist i.d.R. das Ergebnis mangelnder Partizipation. *Pommerehne* und *Weck-Hannemann* haben auf der Grundlage einer empirischen Untersuchung in der Schweiz einen Zusammenhang zwischen politischer Partizipation und Steuermoral herstellen können. "... the extent of political participation of citizens/taxpayers has a clear and stable effect, thus indicating the substantial influence of policy acceptance on taxpayers' adherence to tax laws." Siehe Pommerehne, W./Weck-Hannemann, H. (1996), S. 168.

Es ist grundsätzlich plausibel, daß die Akzeptanz des Staates im Allgemeinen die Einstellung zur Besteuerung im Speziellen mitbestimmt.[237] Diese Staatsakzeptanz ist in Deutschland überwiegend vorhanden.[238] Doch das positive Fundament ersetzt nicht die fehlende psychologische Motivation, Steuern zu zahlen. Im folgenden werden einige Einflußfaktoren näher betrachtet.

5.1.1. Kenntnis der Steuerhöhe und Belastungsgefühl

Die Ablehnung der Steuer beruht hauptsächlich auf dem fehlenden Zusammenhang zwischen den persönlichen Kosten und dem persönlichen Nutzen. Der Steuerzahler kann den persönlichen Ertrag aus den öffentlichen Leistungen und seinen dazu geleisteten Beitrag nicht direkt, so wie es beim privaten Konsum der Fall ist, vergleichen. Der Zusammenhang zwischen Steuern und der Bereitstellung öffentlicher Güter ist den Bürgern nur in geringem Maße bewußt. Viele weitere Faktoren wie die materielle Lebenslage, die Kenntnis des Steuerrechtes und der Funktionsweise des Staates sowie persönliche Erfahrungen bestimmen das individuelle Belastungsgefühl des Zensiten als wesentliche Determinante der Einstellung zur Steuer.

Es scheint durchaus plausibel, daß die Kluft zwischen Leistung und Gegenleistung mit steigendem Belastungsgefühl wächst. Beim Steuerbelastungsgefühl handelt es sich um die subjektive Wahrnehmung der steuerlichen Belastung in absoluter Höhe sowie im Vergleich zu anderen Zensiten, also auch um die Angemessenheit im interpersonellen Vergleich.[239]

Eine sozialpsychologische Erklärung hierfür findet sich in der sozialen Vergleichstheorie von *Festinger* und in der Theorie des sozialen Wettbewerbs von *Rijsman*. Der Grundgedanke der ersten Theorie ist, daß Menschen mittels sozialer Vergleichsprozesse Meinungen und Verhaltensweisen entwickeln. Das geschieht immer dann, wenn keine eindeutigen objektiven Kriterien existieren, mit deren Hilfe Situationen bewertet werden können, wie es auch bei fehlender Kenntnis der tatsächlichen steuerlichen Belastung der Fall ist.[240] "Individuals who are told that they are earning less or the same as others should evade more tax

---

237 Vgl. Schmölders, G./Strümpel, B. (1968), S.135.

238 Siehe Schmölders, G. (1970), S. 41 f. 76 % aller Befragten haben mit dem Staat etwas "positives" verbunden.

239 Vgl. auch Koch, W. (1984), S. 73.

240 Vgl. Festinger, L. (1957), zitiert nach Brandstätter, H. (1994), S. 228 f.

than those who are told that they are earning more. (...) One way of earning more is to pay less tax."[241]

Die soziale Wettbewerbstheorie hingegen unterscheidet zwischen dem individuellen Vergleich und dem Gruppenvergleich. Eine Verbesserung der eigenen Position wird dann angestrebt, wenn der Eindruck besteht, man sei anderen unterlegen. Bei wahrgenommener Überlegenheit findet keine Aktivität statt. Betrachtet man sich jedoch als Mitglied einer Gruppe, und stellt dann im sozialen Vergleichsprozeß fest, daß andere Gruppen besser gestellt sind, so wird man sich eher von der Gruppe distanzieren als sich durch Verbesserung der eigenen Leistung hervorzutun.[242] Der Zusammenhang zwischen der Steuermoral und den genannten Theorien wurde durch *Webley* hergestellt. Dabei gilt die Steuerhinterziehung als Möglichkeit der Leistungsverbesserung. Die finanzielle Position kann im Vergleich zur Position der anderen durch Steuerhinterziehung verbessert werden.[243]

Ähnliche Vergleichsprozesse wie bei dem beschriebenen interindividuellen Vergleich können auch für die Wahrnehmung der Bereitstellung öffentlicher Güter unterstellt werden. Hier wird in erster Linie die gruppenspezifische Verteilung monetärer Transfers betrachtet. Stellt eine Gruppe von Steuerzahlern fest, daß anderen Gruppen ein höheres Transfervolumen zufließt als ihnen, so steigt die Wahrscheinlichkeit der Steuerhinterziehung.[244]

Es ist davon auszugehen, daß mit steigendem Belastungsgefühl auch die Abwehrhaltung gegenüber der Steuer anwächst. *Schmölders* konnte in seinen empirischen Untersuchung diesen Zusammenhang bestätigen.[245] Die Differenzen zwischen subjektiv empfundener Steuerlast und der tatsächlichen Belastung sind dabei um so geringer, je mehr der Zensit bei der Ermittlung und Abführung der Steu

---

241 Webley, P. (1991), S. 58.

242 Vgl. Rijsman, J.B. (1983), zitiert nach Brandstätter, H. (1994), S. 228 f.

243 Aus dieser doch sehr gewagten Umdeutung der Leistungssteigerung in Steuerhinterziehung leitet sich die Annahme ab, daß Personen dann eher zur Steuerhinterziehung neigen, wenn sie den Eindruck haben, sie seien finanziell schlechter gestellt als andere. Tritt jedoch die individuelle Einschätzung hinter die Gruppenbetrachtung zurück, wäre der Anreiz zur Steuerhinterziehung geringer. In einem dazu durchgeführten Experiment mußten Versuchspersonen einzeln ein Unternehmensspiel durchführen, in dessen Rahmen auch eine Steuererklärung abzugeben war. Nach einer zufallsgesteuerten Aufteilung wurde den Personen jeweils mitgeteilt, sie hätten einen höheren, niedrigeren oder gleichen Nettogewinn als andere erzielt. Bei einer Wiederholung des Spiels konnte man feststellen, daß diejenigen, denen gesagt wurde, sie hätten einen gleichen oder niedrigeren Nettogewinn, durch Steuerhinterziehung ihr Ergebnis zu verbessern versuchten. Vgl. hierzu auch Brandstätter, H. (1994), S. 229 und Antonides, G./Robben, H. (1995), S. 624.

244 Vgl. Bayer, R.-C./Reichl, N. (1997), S. 91.

er beteiligt ist. Bei Hinzuziehen eines Steuerberaters ist die Mitwirkung eher gering und die tatsächliche Steuerbelastung daher oft nicht bekannt.[246]

5.1.2. Direkte Steuern, indirekte Steuern und Sozialabgaben

Die Belastungswirkung einer Steuer wird erheblich durch die Art der Erhebung bestimmt. Wird eine Steuer direkt beim Zensiten erhoben, nimmt er die monetäre Übertragung also bewußt wahr, so wird das Belastungsgefühl in der Regel höher sein als bei indirekten Steuern, welche vorwiegend nicht bewußt, also nicht als Preisaufschlag wahrgenommen werden. Die Merklichkeit bei indirekten Steuern ist also wesentlich geringer.[247] Das bedeutet, daß bei einer konstanten Steuerquote, also konstanter Gesamtbelastung, aber bei Erhöhung des Anteils direkter Steuern zu Lasten indirekter Steuern das Belastungsgefühl steigen würde. Es zeigt sich bei einer steuerpsychologischen Betrachtung, daß gerade die direkten Steuern die wahrgenommene subjektive Belastung und damit die verhaltenswirksame Einstellung zum Steuerdelikt bestimmen.[248]

Die Belastung des Bürgers mit Sozialabgaben wird ähnlich wie die direkte Steuer bewußt wahrgenommen, nicht zuletzt weil sie monatlich bei der Betrachtung der Gehaltsabrechnung deutlich wird. Der Unterschied zu den Steuern besteht jedoch in der individuell zurechenbaren, wenn auch erst zukünftig eintretenden Gegenleistung. Der Zusammenhang zwischen Leistung und Gegenleistung ist hier in höherem Maße als bei der Steuer hergestellt. Das Belastungsgefühl und die damit verbundene Abwehrhaltung ist bei der Steuer auch deshalb größer, weil die Vorteile inhaltlich unbestimmter und zeitlich ungewisser sind, dementsprechend stärker diskontiert werden als die wesentlich genauer definierten Erträge aus den Sozialbeiträgen.[249]

---

245 Vgl. Schmölders, G. (1970), S. 88.

246 Vgl. Koch, W. (1984), S. 75 f.

247 Schmölders stellte in seinen Untersuchungen fest, daß sich das Belastungsgefühl bei direkten und indirekten Steuern erheblich unterscheidet. Die Mehrheit der Befragten hatte nur wage Kenntnis von der Höhe der Verbrauchsteuern. Vielfach bestand nicht einmal Kenntnis darüber, auf welchen Gütern überhaupt Verbrauchsteuern liegen. Hier wird die These bestätigt, daß das Belastungsgefühl erheblich von der Informiertheit der Steuerzahler abhängig ist. Vgl. Schmölders, G. (1970), S. 67 ff.

248 Siehe auch Niessen, H.-J./Ollmann, R. (1987), S. 45.

249 Vgl. ebenda, S. 47 f.

5.1.3. Soziale Faktoren

Einkommen und Beruf sind sozioökonomische Merkmale, welche deutlich mit der Steuermoral im Zusammenhang stehen. Dabei ist eine Trennung der beiden Faktoren nicht unbedingt erforderlich, denn ein bestimmter gehobener Berufsstand ist meist mit einem gehobenen Einkommen verbunden. Eine Vielzahl empirischer Untersuchungen der Vergangenheit kommt zu dem übereinstimmenden Ergebnis, daß die Steuermoral um so schlechter ist, je höher die berufliche Stellung und das Einkommen sind.[250] Man muß hier allerdings eine erfolgsorientierte, immateriell orientierte und sicherheitsorientierte Berufsausrichtung unterscheiden, wobei die "Erfolgsorientierten" die schlechteste Steuermoral besitzen.[251]

Ein höheres Einkommen bietet in der Regel mehr Möglichkeiten zur Steuerminderung als ein geringeres Einkommen. Insbesondere bei Selbständigen, bei denen der Staat auf deren Mithilfe bei der Ermittlung der Steuerlast angewiesen ist, existiert ein solcher Spielraum.[252] Hinzu kommt die kostenverursachende Wirkung der Besteuerung beim Selbständigen selbst.[253] 61 % der Selbständigen empfanden laut einer Umfrage den Steuersatz, mit dem sie ihrer Ansicht nach belastet sind, als zu hoch.[254] 53 % der Selbständigen und 41 % der befragten Beamten bezeichneten in einer früheren Meinungsumfrage einen Steuersünder als "raffinierten Geschäftsmann", was nichts anderes bedeutet, als daß ein Steuerdelikt die Folge kaufmännisch folgerichtigen Verhaltens ist.[255]

Mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Berufs- und somit Einkommensgruppe sind unterschiedliche potentielle Möglichkeiten an Steuerverstößen gegeben. Bei empirischen Untersuchungen hat sich gezeigt, daß Arbeiter in der Regel nur die Schwarzarbeit als Möglichkeit zur Verringerung der Steuerlast bleibt. Sie betrachten deshalb die Verlagerung der Firma oder des Wohnsitzes ins Ausland als

---

250 Diese Erkenntnis der finanzpsychologischen Untersuchungen in Deutschland stehen im Widerspruch zu ähnlichen Untersuchungen in den USA. In den dort seit 10 Jahren regelmäßig durchgeführten Repräsentativumfragen stellte sich heraus, daß Bürger mit relativ hohem Einkommen willigere Steuerzahler sind als Bürger mit geringerem Einkommen. Vgl. Koch, W. (1984), S. 70 f.

251 Siehe Tretter, B. (1974), S. 42.

252 Vgl. Antonides, G./Robben, H. (1995), S. 623.

253 Vgl. ebenda.

254 Vgl. Forschungsstelle für empirische Sozialökonomik (1997), S. 17.

255 Vgl. Schmölders, G. (1970), S. 82 f.

schweres Steuervergehen, Schwarzarbeit hingegen eher nicht als Verstoß gegen die Steuergesetze.[256]

Ein weiterer persönlicher Faktor mit Wirkung auf die Steuermoral ist die Religiosität. Aufgrund der damit verbundenen Wertvorstellungen wie Gleichheit, Hilfsbereitschaft und persönlicher Aufopferung ist mit zunehmender Religiosität eine strengere Steuermoral verbunden. Das läßt den Schluß zu, daß die Steuermoral in älteren Bevölkerungsgruppen ebenfalls strenger ist, da der Anteil der Älteren in Religionsgemeinschaften deutlich höher ist.[257]

Ebenso ist der Zusammenhang zwischen Bildung und Steuermoral Inhalt vieler Untersuchungen. Damit verbunden ist die Annahme, daß mit einer höheren Bildung eine bessere Kenntnis und höhere Akzeptanz staatlicher Vorgänge verbunden ist, mithin eine strengere Steuermoral.[258] Zuverlässige Ergebnisse konnten hier jedoch nicht gefunden werden, da aufgrund der höheren Bildung "gewünschte" Antworten antizipiert wurden, der Test hier also an die "Grenze demoskopischer Befragung"[259] stieß.

Hingegen können der sozioökonomische Entwicklungsstand und die gegebene Wirtschaftsstruktur eines Landes einen beachtenswerten Einfluß ausüben. Je "reifer" die politische Kultur in einem Land ist, also je größer die politische Partizipation der Bürger und größer das Interesse der Bürger am Staatsleben, um so eher wird die Steuerpflicht akzeptiert. Besonders deutlich tritt dieser Einflußfaktor im internationalen Vergleich hervor. Besonders die in Deutschland und England als hoch einzuschätzende Akzeptanz des Wohlfahrtsstaates führt zu einer doch relativ weitreichenden Akzeptanz hoher Staatseinnahmen als in Italien oder Spanien, wo das Interesse an einer Partizipationsgesellschaft eher gering ist.[260]

Auch die Wirtschaftsstruktur eines Landes ist mitbestimmend für das Verhältnis zum Wohlfahrtsstaat. Sind einige Berufsstände, deren Existenz mit weitgehender Selbständigkeit und Unabhängigkeit von staatlicher Versorgung verbunden ist, besonders ausgeprägt, so hat dies größere Steuerwiderstände zur Folge. Bei

---

256 Vgl. Forschungsstelle für empirische Sozialökonomik (1997), S. 10 ff. 54 % aller Befragten halten die Schwarzarbeit für eine Möglichkeit, der Steuerbelastung zu entgehen. Hingegen halten nur 21,3 % Schwarzarbeit oder Leistungen ohne Rechnung für einen schweren Verstoß gegen die Steuergesetze.

257 Vgl. Tretter, B. (1974), S. 42 und Koch, W. (1984), S. 70.

258 Siehe auch Eriksen, K./Fallan, L. (1996), S. 387 f.

259 Ebenda, S. 387 f.

260 Siehe Tretter, B. (1974), S. 43 f.

spielhaft sind hier der kleingewerbliche Bereich sowie eine Berufsstruktur mit vielen Selbständigen.[261]

Die Steuertechnik ist als Einflußfaktor nicht direkt abzugrenzen. Denn hier zeigt sich, daß die angewandte Steuertechnik und der damit verbundene Bestrafungsmodus einerseits auf der Grundlage der vorhandenen Steuermoral entstanden sind, andererseits durch ihren Charakter die Steuermoral beeinflussen. Es muß davon ausgegangen werden, daß mit steigendem Konfrontationsgrad bei der Besteuerung die Steuerabwehr zunimmt, nicht zuletzt auch deswegen, weil dem Bürger das Gefühl vermittelt wird, er sei grundsätzlich unehrlich.[262]

5.2. Schattenwirtschaft

Mit der Entwicklung der modernen Wohlfahrtsstaaten ist ein immer tiefgreifenderer Eingriff des Fiskus in den erwerbswirtschaftlichen Bereich eines Landes verbunden. Diese steigende Belastung der Haushalte mit Steuern und Sozialbeiträgen hat in fast allen hochentwickelten Industriestaaten zu einem Anwachsen des Schattensektors[263] geführt, da durch ein Verlassen des offiziellen Bereiches und ein Umgehen der Abgabenbelastung die individuelle Wohlfahrt weit mehr gesteigert werden konnte als beim Verbleiben in diesem Bereich. Dabei besteht das Spektrum der Ausweichmöglichkeiten in der hauswirtschaftlichen Selbstversorgung, der gemeinschaftlichen Produktion, der Alternativökonomie sowie der Untergrundwirtschaft.[264] Unter der hauswirtschaftlichen Selbstversorgung werden alle Tätigkeiten zusammengefaßt, die im Haushalt für den eigenen Bedarf ausgeführt werden. Dazu zählen die Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln und Kleidung, die Krankenpflege, Wohnungsrenovierung sowie Hobbyarbeiten. Diese Haushaltspro

---

261 Vgl. ebenda.

262 Der Konfrontationsgrad beschreibt das Spannungsverhältnis zwischen Bürger und Staat, das sich aufgrund der Besteuerung ergibt und im einzelnen von der Steuerhöhe, dem Strafmaß bei Mißachtung der Gesetze und weiteren Faktoren bestimmt wird. Die Rolle des Konfrontationsgrades wird insbesondere beim internationalen Vergleich der Steuermoral deutlich. Die Schweiz hat hierbei eine Sonderstellung inne. Das Verhältnis zwischen Bürger und Staat ist äußerst loyal und die Steuermoral hoch. Das ist einerseits auf die geschichtlich und politisch bedingte Staatsverbundenheit zurückzuführen, andererseits aber auch auf die relativ niedrige Steuerbelastung im europäischen Vergleich. Vgl. Tretter, B. (1974), S. 49 f.

263 Der von Schmölders geprägte Begriff "Schattenwirtschaft" ist die in Deutschland am häufigsten benutzte Bezeichnung für den informellen Sektor. Im englischen Sprachraum sind verschiedene Bezeichnungen wie hidden economy, black economy oder unobserved economy vorherrschend. Vgl. Pelzmann, L. (1985), S. 83.

264 Abgrenzung erfolgte nach Niessen, H.-J./Ollmann, R. (1987), S. 20 f.

duktion im allgemeinen ist völlig legal, autonom gestaltet und unmittelbar am eigenen Bedarf orientiert.

Die gemeinschaftliche Produktion umfaßt die Leistungserstellung durch Mitglieder verschiedener Haushalte, oft als Nachbarschaftshilfe bezeichnet. Auch die Tätigkeiten gemeinnütziger Organisationen und von Selbsthilfegruppen fallen in den Bereich der Gemeinschaftsproduktion. Alternative Arbeitsformen wie kooperativ organisierte Läden, sogenannte "alternative Betriebe" mit verschiedenen Motiven wie bedarfsgerechter Versorgung oder Selbstverwirklichung durch eigenbestimmte Tätigkeiten zählen zur Alternativökonomie.

Alle bisher genannten Bereiche der Schattenwirtschaft sind völlig legal und machen ca. 2/3 aller Aktivitäten in diesem Bereich aus.[265] Aufgrund der negativen volkswirtschaftlichen Effekte[266] ist aber die illegale Untergrundwirtschaft der wichtigere Bereich des Schattensektors. Dazu zählen Tätigkeiten mit erwerbswirtschaftlichem Charakter, wie zum einen alle strafrechtlich verfolgten Aktivitäten, z.B. illegale Beschäftigung und Drogenhandel. Zum anderen gehören legale Tätigkeiten dazu, die aber illegal ausgeübt werden, um Steuern und Sozialabgaben zu vermeiden. Letzteres läßt sich unter dem Begriff Schwarzarbeit zusammenfassen.[267]

Eine andere Art der Abgrenzung erfolgt hinsichtlich der Erfassung in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Danach fällt alles das in den Bereich des Schattensektors, was nicht monetär bewertet worden ist und deshalb der statistischen Erfassung entgeht. Diese Abgrenzung ist problematisch. Einerseits ist die Selbstversorgung oder Nachbarschaftshilfe durchaus monetär bewertbar, speziell wenn gleiche oder ähnliche Leistungen auch auf Märkten gehandelt werden,[268] andererseits fließt das durch die Schwarzarbeit erzielte Einkommen in der Regel in den offiziellen Sektor zurück und wird über den Konsum statistisch erfaßt. Das heißt, auch der Schattensektor hat teilweise Einfluß auf die Höhe des Sozialproduktes.[269]

Die negativen Auswirkungen der Schattenwirtschaft liegen auf der Hand. Mit der Leistungserstellung in diesem Bereich sind erhebliche Verluste bei öffentlichen Haushalten, bei Sozialversicherungsträgern und auch bei Anbietern auf offiziellen

---

265 Vgl. Pelzmann, L. (1985), S. 85.
266 Beispielsweise Kriminalität, Ausfälle bei Steuern und Sozialbeiträgen usw.
267 Die Grenzfälle Glücksspiel und Prostitution bleiben in dieser Arbeit unberücksichtigt.
268 Beispielsweise Hausarbeit.
269 Vgl. dazu die Übersicht in Niessen, H.-J./Ollmann, R. (1987), S. 23.

Märkten verbunden. Andererseits gehen von ihr aber auch positive Effekte aus. Die informelle Produktion fördert eine flexiblere und bedarfsgerechte Versorgung, sie kann das Wachstum im offiziellen Sektor fördern[270] und soziale Netze durch Nachbarschaftshilfe stärken. Eine Tätigkeit in diesem Bereich kann ebenso durch die damit verbundene Selbstverwirklichung zu einem höheren Zufriedenheitsgrad führen. Außerdem können aus dem Schattensektor Unternehmensgründungen hervorgehen, denn nicht wenige Selbständige haben durch eine Vorlaufphase in diesem Bereich die Grundlagen dafür geschaffen.[271] Die Schattenwirtschaft wird daher oftmals als "Korrektiv für zahlreiche Fehlentwicklungen in der offiziellen Wirtschaft"[272] gesehen.

Die Ursachen für ein Anwachsen des Schattensektors sind vielzählig. Neben dem Einfluß gesellschaftlicher Wertentwicklung, persönlicher Einstellungen und Motive hat die Belastung des formellen Sektors mit Steuern und Abgaben einen entscheidenden Einfluß. Das Überwechseln in den Schattensektor ist dabei unter Beachtung bestimmten Einschränkungen[273] Ausdruck der Einstellung zum Staat.[274] So hat 1981 auch der Sachverständigenrat in seiner Begutachtung der wirtschaftlichen Entwicklung die schattenwirtschaftlichen Aktivitäten als "Abwahl geltender Normen des Wirtschaftens" bezeichnet. Der Wechsel in die Schattenwirtschaft wird als Mißverhältnis aus Steuerlast und Nutzen aus staatlichen Leistungen interpretiert. Dieses Mißbehagen der Bürger ist ein Indikator für die Einstellungen der Bürger zur Staatstätigkeit.[275]

---

270 Zum Beispiel Bau - und Heimwerkermärkte.
271 Zu den Vor - und Nachteilen vgl. Niessen, H.-J./Ollmann, R. (1987), S. 16 ff.
272 Gaertner, W. (1988), S. 110.
273 Unter Beachtung der Einstellungs-Verhaltens-Relation, vgl. Kap. 2.1.4.
274 Siehe Langfeldt, E. (1984), S. 108.
275 Vgl. Weck, H./Pommerehne, W./Frey, B.S. (1984), S. 4.

5.2.1. Wirkungen staatlicher Eingriffe auf die Größe der Schattenwirtschaft

Es ist unbestritten, daß eine hohe und steigende Abgabenbelastung dazu beiträgt, Tätigkeiten vom offiziellen in den inoffiziellen Sektor zu verlegen.[276] Wie im vorigen Kapitel deutlich wurde, ist dies besonders bei den direkten Steuern, aufgrund ihrer stärkeren Merklichkeit, festzustellen. Es lassen sich steuerpsychologisch aufgrund der individuellen Unterschiede im Belastungsgefühl keine genauen Belastungsgrenzen bestimmen, sie würden sich ohnehin im Zeitablauf ständig ändern. Aber es ist sicher, daß mit dem Überschreiten bestimmter Grenzen Ausweichreaktionen erfolgen. Eine Veränderung der Größe des Schattensektors wird insbesondere dann vermutet, wenn sich die Abgabenbelastung ändert. Man nimmt an, daß sich die Steuerzahler langfristig an eine bestehende Abgabenbelastung gewöhnen und damit keinen Anreiz zum Wechsel in den Schattensektor verspüren. Es wird also ein positiver Zusammenhang zwischen der Größe der Schattenwirtschaft und der Veränderung der Steuer - und Abgabenbelastung erwartet.[277]

Diese These bedarf allerdings einer differenzierteren Betrachtung. Nicht nur eine Niveauänderung der Abgabenbelastung, sondern auch eine Änderung der Struktur des Steuersystems hat Auswirkungen auf das Ausmaß der Schattenwirtschaft. So kann eine Verringerung der direkten Besteuerung, insbesondere der Lohnsteuer, dazu führen, daß sich das Angebot auf den offiziellen Arbeitsmärkten erhöht, mithin die Anzahl der Schwarzarbeiter zurückgeht. Versucht man einen damit verbundenen Steuerausfall durch eine Erhöhung der indirekten Steuern auszugleichen, kann das den Anreiz des illegalen Gütertausches ohne Mehrwertsteuerabgabe erhöhen. Der saldierte Effekt auf die Größe der Schattenwirtschaft bleibt dabei jedoch offen.[278]

Weiterhin muß beachtet werden, daß eine steigende Steuer- und Abgabenbelastung in Lohnverhandlungen einbezogen wird, mit dem Ziel, Reallöhne zu sichern.

---

[276] In allen westlichen Industrieländern ist seit dem Ende des zweiten Weltkrieges durch den Ausbau sozialstaatlicher Institutionen eine steigende Steuer- und Abgabenbelastung zu verzeichnen. In Deutschland war dies besonders der Anstieg der direkten Steuern, nicht zuletzt auch aufgrund der "kalten Progression", und der starke Zuwachs bei den Sozialversicherungsbeiträgen. Damit verbunden wurde ein andauerndes Wachstum der Schattenwirtschaft festgestellt. Besonders in den 70er Jahren wurden hohe Wachstumsraten verzeichnet. Heute wird die Größe des Schattensektors in westlichen Marktwirtschaften auf bis zu 20 % des Sozialproduktes geschätzt (Italien: 40 %). Dabei weichen die Ergebnisse der verschiedenen Meßverfahren der einzelnen Länder jedoch oftmals erheblich voneinander ab. Siehe Niessen, H.-J./Ollmann, R. (1987), S. 7.

[277] Vgl. Weck, H./Pommerehne, W./Frey, B.S. (1984), S. 22.

[278] Vgl. Mettelsiefen, B. (1984), S.46 ff.

Das Ergebnis bestimmt sich letztlich durch die Machtposition der Verhandlungspartner. Sollte es jedoch gelingen, den Nettoreallohn zu sichern, so ist die Gültigkeit der o.g. These fraglich.[279]

Ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt ist die Unterscheidung zwischen durchschnittlicher und marginaler Steuerbelastung. Für die individuelle Entscheidung des Steuerzahlers in die Schattenwirtschaft überzuwechseln, wird die Grenzsteuerbelastung von größerer Bedeutung als die durchschnittliche Steuerbelastung sein. Es ist für ihn von Interesse wieviel seines zusätzlichen Einkommens ihm letztlich zur Verfügung steht und wie groß die Differenz zum Einkommen im Schattensektor ist.[280]

Doch nicht nur die Belastung mit Steuern und Sozialabgaben, auch die Einschränkung des privaten Sektors durch staatliche Auflagen und Vorschriften trägt zum Wachstum einer "verborgenen Wirtschaft"[281] bei. Staatliche Reglementierungen, welche gesellschaftlich durchaus sinnvoll und nutzenstiftend sind, können die Kosten für den Einzelnen derart erhöhen, daß es für ihn vorteilhafter ist, diese Vorschriften zu umgehen und in den Schattensektor auszuweichen.[282] Durch diese hemmenden staatlichen Vorschriften entstehen für den Betroffenen einerseits direkte monetäre Kosten aber auch indirekte Kosten aufwendiger Verwaltungsprozesse, verbunden mit zeitlichen Verzögerungen bei der Bearbeitung durch Behörden.[283]

5.2.2. Die soziale Stellung

Für eine Betätigung in der Schattenwirtschaft sind bestimmte Voraussetzungen und Möglichkeiten entscheidungsrelevant. Die familiäre Situation, der Beruf sowie das Einkommen und andere objektive Faktoren, die in ihrer Summe die soziale Stellung einer Person oder eines Haushaltes bestimmen, sind wichtige Determi

---

279 Vgl. ebenda. Ein Anstieg der Schwarzarbeit ist jedoch trotzdem möglich, da sich aufgrund der Steuerüberwälzung und den damit gestiegenen Lohnkosten die Anzahl der Arbeitslosen erhöhen kann. In einer Veröffentlichung des Internationalen Arbeitsamtes 1977 wurde geschätzt, daß 70 % der Arbeitslosen in der BRD im Schattensektor tätig sind. Vgl. Weck, H./Pommerehne, W./Frey, B.S. (1984), S. 3.

280 Siehe auch Mettelsiefen, B. (1984), S. 48 f.

281 Weck, H. (1983), S. 83.

282 Diese Reglementierungen existieren vor allem für den Gesundheitsbereich, den Arbeitsprozeß (Arbeitszeit-, Arbeitsschutzvorschriften, Kündigungsfristen) und im Investitionsbereich (Bauvorschriften). Siehe auch Weck, H./Pommerehne, W./Frey, B.S. (1984), S. 22 f.

283 Vgl. ebenda.

nanten. Wie später deutlich wird, ist die soziale Stellung auch Maßstab der Abgrenzung von Angebots- und Nachfrageseite des Schattensektors.

Mit einer höheren schulischen und beruflichen Bildung ist in der Regel ein relativ höheres Einkommen verbunden. Das Haushaltseinkommen wird auch dann um so größer sein, je mehr Haushaltsmitglieder berufstätig sind. In Abhängigkeit von der finanziellen und familiären Situation bestimmt sich die Verfügungsmöglichkeit über Güter.[284] Man kann davon ausgehen, daß mit einem hohen Einkommen auch ein gewisses persönliches Zufriedenheitsniveau erreicht wird, das die Betätigung in der Schattenwirtschaft weitestgehend ausschließt.

Die Berufsgruppe ist ein weiterer relevanter Aspekt. Vor allem Berufe des Dienstleistungs- und Handwerksbereiches sind im Schattensektor gefragt, da diese Leistungen im offiziellen Sektor nur zu relativ hohen Preisen angeboten werden und die Nachfrage dementsprechend gering ist.[285]

Für Mitglieder dieser Berufsgruppen ist der Anreiz, durch Nebentätigkeiten ihre Einkommensposition zu verbessern, auch deshalb stärker, weil ihr Einkommen für legale Arbeit in diesem Bereich vergleichsweise gering ist. Weiterhin verfügen Personen in niedrigerer beruflicher Stellung durchschnittlich über mehr Freizeit als Personen in gehobener beruflicher Stellung.[286] Wird entsprechend den persönlichen Präferenzen mehr Arbeitszeit gewünscht, so ist eine wichtige Voraussetzung für das Tätigwerden im Schattensektor erfüllt.

Zwischen der Größe der Schattenwirtschaft und den privaten Lebensumständen lassen sich eindeutige Kausalitäten ableiten. Viele Untersuchungen analysieren dabei jedoch nur die Angebotsseite, die Nachfrageseite bleibt unberücksichtigt. Das Ergebnis sind monokausale Erkenntnisse. Beispielhaft dafür ist die These, daß die Schattenwirtschaft um so größer ist, je geringer das real verfügbare Einkommen ist. Dabei bleibt jedoch die Nachfrageseite unberücksichtigt. Mit einem hohen Realeinkommen verbindet sich eine bestimmte Wohnsituation, meist ist ein

---

284 Vgl. Niessen, H.-J./Ollmann, R. (1987), S. 127.

285 Vgl. Wolff, K. (1991), S. 31 und Karmann, A. (1990), S. 189.

286 Vgl. Niessen, H.-J./Ollmann, R. (1987), S. 140. Der relative Umfang der Freizeit spielt ohnehin eine große Rolle. Eine hohe Wochenarbeitszeit läßt wenig Raum für eine Nebenbeschäftigung im Schattensektor. Ein Rückgang in der Arbeitszeit im offiziellen Sektor führt entsprechend der persönlichen Situation und der individuellen Präferenzen zu einer Ausweitung der Freizeitaktivitäten oder aber auch zu einer verstärkten Beschäftigung im Schattensektor. Beispielsweise hat die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit bei der Volkswagen AG von 40 auf 35 Stunden dazu geführt, daß die örtlichen Handwerkskammern einen zeitgleichen erheblichen Rückgang bei den Auftragseingängen beklagten.

hohes Einkommen mit dem Erwerb von Wohneigentum verbunden.[287] Die Gruppe der Wohnungs- und Hauseigentümer stellt dabei einen erheblichen Teil der Nachfrage nach Schwarzarbeit.[288] Ergänzend läßt sich für die Nachfrageseite feststellen, daß der Schattensektor, insbesondere der Bereich der Schwarzarbeit, um so größer ist, je höher das verfügbare Einkommen ist.

5.2.3. Werthaltungen, moralische Bedenken und Schattenwirtschaft

Der direkte Einfluß von Werten ist in der Regel schwer zu fassen, ein statistisch signifikanter Einfluß auf die Größe des Schattensektors konnte bisher nicht gemessen werden. Sie bestimmen jedoch das Verhältnis zwischen Bürger und Staat und somit die Einstellung zur Schattenwirtschaft, vorrangig der Schwarzarbeit und Alternativökonomie. Auch wenn sich der Einfluß spezifischer Werthaltungen nicht nachweisen läßt, so sind doch persönliche moralische Bedenken nicht unbedeutend. "The moral attitude of the individual towards tax evasion may also be important, as well as the moral attitudes of other family members, social pressures, the psychological ability to rationalise or 'excuse' personal acts of law-breaking and so on."[289]

Mit dem Wechsel von materialistischen zu postmaterialistischen Werten, auf der ökonomischen Grundlage hoher Realeinkommen, kommt es zur Verringerung "der subjektiven Bedeutung der offiziellen Erwerbsarbeit für den Lebenszusammenhang des Individuums"[290]. Selbstbestimmung und der Wunsch nach freier Entfaltung bestimmen Inhalt und zeitlichen Umfang der Arbeit. Die Schwarzarbeit bietet diese gewünschten Freiräume durch ihre flexiblere Zeitgestaltung und inhaltliche Selbstbestimmung.[291] Während die Arbeit im formellen Sektor als kontrolliert und fremdbestimmt gilt, bietet die informelle Tätigkeit die Möglichkeit einer freien Zeiteinteilung, die Chance neuer sozialer Kontakte und die Gelegenheit, den Zwängen des Alltages zu entfliehen.[292]

Auch Eigenarbeit und Alternativökonomie verzeichnen infolge des Wertewandels anhaltendes Wachstum. Die Praktizierung demokratischer Selbstverwaltung, Auf

---

287 Siehe Niessen, H.-J./Ollmann, R. (1987), S. 139.
288 Vgl. ebenda, S. 183.
289 Smith, S./Wied-Nebbeling, S. (1986), S. 21.
290 Wolff, K. (1991), S. 32.
291 Vgl. Karmann, A. (1990), S. 189.
292 Vgl. Berger, M./Schneider, F. (1998), S. 14.

hebung der gesellschaftspezifischen Arbeitsteilung, individuell befriedigendes Arbeiten in Form organisierter Alternativprojekte[293] entsprechen den postmaterialistischen Wertvorstellungen. Aspekte des Wertewandels sind ein zu berücksichtigendes Motiv, sich im Schattensektor zu betätigen. Bei der Schwarzarbeit bleibt jedoch der finanzielle Anreiz wesentlichste Ursache.[294] Die Alternativökonomie ist dabei wesentlich deutlicher wertedominiert. Die postmaterialistischen Werte[295] sind verbunden mit einem schwindenden Vertrauen in staatliche Aktivitäten und einer damit einhergehenden Skepsis gegenüber staatlichen Fähigkeiten. Die wachsende Anzahl von alternativen Unternehmen, deren Mitglieder sich gerade durch ihr Verhalten und ihre Einstellung zum Staat von gewöhnlichen Selbständigen unterscheiden, zeigt dies deutlich.[296]

5.2.4. Risiko und Kosten bei nichtlegaler Tätigkeit

Eine Betätigung in der illegalen Wirtschaft ist immer mit dem Risiko verbunden, entdeckt und bestraft zu werden. Die subjektive Wahrnehmung dieses Risikos ist dabei von der Effizienz des staatlichen Kontrollsystems und der Ausgestaltung und Umsetzung des Strafrechtes abhängig.[297] Je höher die Wahrscheinlichkeit entdeckt zu werden und je höher die mit der Steuerhinterziehung verbundene Strafe ist, um so größer sind die Kosten der illegalen Tätigkeit für den Einzelnen und die Kosten-Nutzen-Relation der Schattentätigkeit verschlechtert sich entsprechend.
Mit der Bestrafung des Steuerdeliktes ist die Absicht verbunden, durch Veränderung des Verhaltens eine gewisse Steuerehrlichkeit zu erzwingen. Die "Illegalität" dient dabei als Handlungsbarriere, indem sie die subjektiven Hemmschwellen erhöht und damit die Anreize für eine Tätigkeit im Schattensektor reduziert. Doch vieles spricht gegen diese eindämmende Wirkung. Ein Grund dafür ist die fehlende Grenze zwischen illegaler Tätigkeit und einer solchen als Nachbarschaftshilfe getarnten Variante. Die Entdeckungswahrscheinlichkeit ist hier also relativ gering. Auch die eventuelle Bestrafung der Betätigung im Bereich der Schwarzarbeit ist kein besonders wirksames Instrument. Die damit verbundenen Geldbußen verrin

---

293 Vgl. Heinze, R. (1984), S. 149.
294 Vgl. Niessen, H.-J./Ollmann, R. (1987), S. 186.
295 Keinesfalls gleichzusetzen mit steigendem Egoismus. Gesellschaftliche Integration und Solidarität sind ebenso postmaterialistische Werte.
296 Vgl. Wolff, K. (1991), S. 33.
297 Vgl. Wrede, M. (1993), S. 22.

gern zwar den Ertrag aus dieser Tätigkeit, sind aber im Vergleich zur Abgabenbelastung des offiziellen Bereiches durchaus tragbar.[298]

Eine Verschärfung von Kontrolle und Bestrafung ist ein mögliches Mittel der Eindämmung der Schattenwirtschaft, der Erfolg bleibt jedoch fraglich. Es wird angenommen, daß mit einer solchen Verschärfung eine entgegengesetzte Wirkung erzielt wird, da die Ausweitung der Reglementierungen in diesem Bereich die Einstellungen der Bürger zum Staat negativ beeinflussen und somit das Verhältnis zwischen Bürger und Staat verschlechtern würde.[299]

5.2.5. Methoden zur Erfassung der Schattenwirtschaft

Wie bereits festgestellt wurde, ist der Hauptgrund für ein Tätigwerden in der Schattenwirtschaft eine zu hohe und nicht akzeptierte Abgabenbelastung der offiziellen Wirtschaft. Diesem Abwehrverhalten liegen bestimmte Einstellungen zur Staatstätigkeit zugrunde. Durch das Messen des Umfanges der Schattenwirtschaft, insbesondere der Schwarzarbeit, kann man auf die Art und das Ausmaß bestimmter Einstellungen schließen. Das Problem besteht jedoch darin, daß die Betroffenen ihr Tun verheimlichen, um einer Bestrafung zu entgehen. Es wurden deshalb verschiedene Verfahren entwickelt, die einerseits direkt durch Befragung und andererseits indirekt anhand der Spuren, welche die Schattentätigkeit hinterläßt, den Umfang zu ermitteln versuchen.[300]

5.2.5.1. Betrachtung der Mikroebene

Die Analyse der Schattenwirtschaft auf der Mikroebene erfolgt in der Regel durch Untersuchung einer Stichprobe. Bei diesen Befragungen versucht man, durch die Äußerungen von Personen in einer Stichprobe auf den Umfang der Schattenwirtschaft zu schließen. Da die Zensiten jedoch kein Interesse daran haben, sich über ihre gesetzwidrigen Tätigkeiten zu äußern, müssen die Fragebögen sehr geschickt aufgebaut sein. Der Vorteil dieser Befragungen besteht darin, daß man nicht nur Auskünfte über den Umfang, sondern auch über Struktur und Qualität der Schattenwirtschaft erhält. Trotz allem können Schätzungen auf dieser Basis nur als

---

298 Vgl. Schmidt, K. (1994), S. 303.
299 Vgl. ebenda.
300 Vgl. Schneider, F. (1994), S. 248.

Mindestumfang interpretiert werden, da die Antwortbereitschaft insgesamt eher gering sein dürfte.[301]

Auch die von Steuerbehörden durchgeführten Stichproben zählen zu den direkten Verfahren. Unter Androhung von Strafen werden die kontrollierten Personen gezwungen, ihr tatsächliches Einkommen anzugeben. Die Ergebnisse fallen demzufolge höher aus, als bei einer Befragung auf freiwilliger Basis.[302] Mittels der Stichprobenerhebung können ebenfalls Aussagen über die Struktur der Schattenwirtschaft gemacht werden. Insbesondere die Zusammenhänge zwischen soziodemographischen Merkmale wie Einkommensklasse, Alter und Geschlecht und der Schattentätigkeit können hier untersucht werden.[303] Allerdings findet nur der Teil der Schattenwirtschaft Berücksichtigung, der der Besteuerung unterliegt.[304]

Mittels Hochrechnungen kann dann das gesamte Ausmaß der Steuerhinterziehung einer Volkswirtschaft ermittelt werden, wobei auch hier wieder nur von einer Untergrenze ausgegangen werden kann. Außerdem gelingt es häufig nicht, eine repräsentative Stichprobe zu bilden.[305]

5.2.5.2. Betrachtung der Makroebene

Die Tätigkeiten im Schattensektor werden zwar größtenteils nicht in der offiziellen Statistik ausgewiesen, sie hinterlassen jedoch sichtbare Spuren die mittels indirekter Verfahren auf ihren Umfang schließen lassen.

Die *Diskrepanz zwischen Einnahmen und Ausgaben* bezeichnet eine Methode, die das Ausmaß der Schwarzarbeit über die Differenz zwischen den Ausgaben und den Einnahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung bestimmt. Das Konzept beruht auf der Annahme, daß erzielte Einkommen des Schattensektors auf der Entstehungsseite nicht erfaßt werden, jedoch in Form von Ausgaben für Güter- und Dienstleistungen auf der Verwendungsseite der volkswirtschaftlichen

---

301 Siehe Koch, W. (1984), S. 83.

302 Vgl. Weck, H./Pommerehne, W./Frey, B.S. (1984), S. 10 f.

303 Vgl. Langfeldt, E. (1984), S. 22. Die meisten Befragungen beziehen sich allein auf den Einsatz des Faktors Arbeit.

304 Siehe Weck, H./Pommerehne, W./Frey, B.S. (1984), S. 11. Diesbezüglich lassen die Autoren jedoch nicht eindeutig erkennen, ob es um die Erfassung des nichtdeklarierten Einkommens aus der Schattenwirtschaft handelt, oder auch um Einkommen aus dem formellen Sektor, welches den Finanzbehörden bisher nicht zur Kenntnis gebracht wurde.

305 Siehe Schneider, F. (1994), S. 251.

Gesamtrechnung erscheinen. Die sich ergebende Differenz gilt als Maß für die Größe der Schattenwirtschaft.[306]
Dieses Verfahren ist mit erheblichen Problemen verbunden. Die sich ergebende Differenz zwischen der Summe der Einkommen und aller Ausgaben ist nicht nur auf nicht legal erbrachte Leistungen zurückzuführen, sondern beruht auch auf Meßfehlern. Die Differenz hängt weiterhin von den verwendeten statistischen Methoden ab, die sich im Untersuchungszeitraum ändern und zwischen den Ämtern und Behörden oftmals unterscheiden. Gewöhnlich wird die Einkommensseite und die Verwendungsseite nicht unabhängig voneinander erhoben, was zuverlässige Ergebnisse nicht mehr zuläßt.[307]

Ebenso kann die *Diskrepanz zwischen tatsächlicher und offizieller Erwerbsquote* als Indikator für die Größe der Schattenwirtschaft dienen. Dabei wird die auf der Grundlage der offiziellen Arbeitsmarktstatistik ermittelte Erwerbsquote mit der tatsächlichen mittels Befragung ermittelten Erwerbsquote verglichen. Damit verbunden ist die Annahme, daß eine zunehmende Tätigkeit im Schattensektor zu einer Verringerung der offiziellen Erwerbsquote führt. Diese Annahme ist jedoch sehr restriktiv, da Schwarzarbeiter in der Regel ihren Arbeitsplatz nicht aufgeben, sondern sozusagen einer "Doppelbeschäftigung" nachgehen. Die Erwerbsquote ändert sich dadurch nicht und Änderungen im Umfang der Schattenwirtschaft können nicht ermittelt werden. Die tatsächliche Wertschöpfung ist ebenso schwer zu ermitteln, da über die Produktivität im inoffiziellen Sektor keine Informationen vorliegen, sie muß also geschätzt werden.[308]
Ein weiteres indirektes Verfahren versucht über die Geldmenge den Umfang der Schattenwirtschaft zu ermitteln und wird als *monetärer Ansatz* bezeichnet. Grundlage dieses Verfahrens ist die Annahme, daß alle Transaktionen des Schattensektors ausschließlich mittels Bargeld getätigt werden, um keine Spuren der illegalen Handlungen zu hinterlassen. Dabei wird auf der Grundlage legaler Wirtschaftsaktivitäten eine "normale" Entwicklung des Bargeldumlaufes (Vergleichsperiode) bestimmt und mit der tatsächlichen Entwicklung verglichen. Nimmt der Bargeldumlauf also "unnormal" zu, so geht man davon aus, daß sich der Um

---

306 Vgl. ebenda.
307 Vgl. Weck, H./Pommerehne, W./Frey, B.S. (1984), S. 13.
308 Siehe ebenda, S. 15.

fang des Schattensektors erhöht hat. Dabei wird weiterhin angenommen, daß die Umlaufgeschwindigkeiten des Geldes in der offiziellen Wirtschaft und in der Schattenwirtschaft gleich sind und das die Veränderungen des Bargeldkoeffizienten ausschließlich auf Veränderungen im inoffiziellen Sektor beruhen. Weiterhin ist eine Vergleichsperiode nötig, in der keine Schattenwirtschaft existierte.[309]

Die Grundannahmen des monetären Ansatzes sind sehr restriktiv und bieten deshalb Anlaß zur Kritik. Gerade die Konstanz des Bargeldkoeffizienten ist durch enorme institutionelle Veränderungen auf den Geld- und Finanzmärkten nicht realistisch.[310] Mittels einer Verfeinerung dieses Ansatzes und der damit verbundenen Berücksichtigung der verschiedenen Determinanten der Bargeldnachfrage sind über die Zeit trotz aller Mängel rudimentäre Entwicklungen bestimmbar.[311] Durchaus übliche Naturaltransaktionen im Schattensektor bleiben jedoch unberücksichtigt.[312]

Zu den indirekten Verfahren zählt auch die *Methode der unbeobachtbaren Variablen*. Hierbei werden die Ursachen für des Entstehen der Schattenwirtschaft betrachtet (Abgabenbelastung, Steuermoral usw.) und mittels Plausibilitätsüberlegungen gewichtet. Die Schattenwirtschaft ist eine unbeobachtbare Variable, deren Größe nur anhand von Indikatoren bestimmt werden kann. Mit Hilfe des statistischen Verfahrens zur Schätzung linear abhängiger struktureller Beziehungen ist es möglich, unter Verwendung der Einflußfaktoren und der Indikatoren auf die Größe der Schattenwirtschaft zu schließen.

Alle genannten Verfahren zur Schätzung der Größe und der Entwicklung der Schattenwirtschaft unterscheiden sich erheblich voneinander und weichen in ihren Ergebnissen oftmals nicht unwesentlich voneinander ab, nicht zuletzt, weil die einzelnen Verfahren in den Grundprämissen differieren.[313] Doch trotz der Ungenauigkeiten der einzelnen Schätzungen kann man auf bestimmte Entwicklungen schlie

---

309 Vgl. Schneider, F. (1994), S. 253. Die Existenz eines solchen Vergleichszeitraumes kann ausgeschlossen werden. Wenn eine solche Periode dennoch existiert, liegt sie sicherlich soweit zurück, daß aufgrund vieler Veränderungen, z.B. struktureller Art, diese Periode für einen Vergleich unbrauchbar wäre.

310 Vgl. ebenda.

311 Der Bargeldansatz ist das heute am meisten angewendete Verfahren zur Messung der Schattenwirtschaft. Die Weiterentwicklung dieser Methode erfolgte u.a. durch *Tanzi* und *Clovland*. Sie entwickelten einen verfeinerten Bargeldumlaufansatz, wobei die verschiedenen Determinanten der Geldhaltung, wie z.B. Zins und Einkommen, berücksichtigt werden. Vgl. Tanzi, V. (1980) und Clovland, J. (1984); zitiert nach Schneider, F. (1994) S. 254.

312 Vgl. Koch, W. (1984), S. 85.

313 Vgl. Frey, B.S./Pommerehne, W. (1983), S. 279.

ßen und durchaus, wenn auch nur sehr grob den Umfang dieses Sektors abschätzen. Die Nichtberücksichtigung des Umfanges der schattenwirtschaftlichen Aktivitäten würde zur Unvollständigkeit des "gesamtwirtschaftlichen Informationssystems als Entscheidungsgrundlage wirtschafts- und finanzpolitischer Maßnahmen"[314] führen. Nicht nur die Verzerrung von Makrodaten als Wohlstandsindikatoren wäre die Folge. Die Größe der Schattenwirtschaft ist eben auch ein geeigneter Indikator für die Einstellung der Bürger zur Staatstätigkeit. Das Abwandern in den Schattensektor ist hauptsächlich auf "übertriebene Gängelung von Individuen und Unternehmen durch den Staat und seine Bürokratie"[315] zurückzuführen und ist somit Zeugnis für das Ausmaß der Akzeptanz oder Ablehnung der Ausgestaltung der Wirtschafts- und Finanzpolitik.

6. Anspruchsinflation und Fiskalillusion

6.1. Anspruchssteigerung und Probleme zukunftsbezogener Einstellungen

Die Frage nach der zukünftigen Tendenz wohlfahrtsstaatlicher Entwicklungen steht in einem engen Zusammenhang mit der Frage nach der Entwicklung von Erwartungen und zukunftsbezogenen Einstellungen der Bürger zur Staatstätigkeit. Dabei werden gegenwärtig existierende Bedürfnisbefriedigungsdefizite die Grundlage zukünftiger Ansprüche bilden, und die erwartete Erfüllung oder Nichterfüllung wird den Charakter der zukunftsbezogenen Einstellungen bestimmen. Mit einer Wohlstands- und Konsumgesellschaft sind auf individueller sowie auf gesamtgesellschaftlicher Ebene eine Vielzahl an Wünschen und Ansprüchen verbunden. Diese "Weckung latenter Begehrlichkeiten"[316] kann somit eine negative Prägung der Einstellungen begünstigen. Die Entwicklung dieser Ansprüche, auch als Anspruchsinflation bezeichnet, ist auf verschiedene Mechanismen zurückzuführen, welche im folgenden kurz erläutert werden.

Ein zentraler Aspekt der Anspruchsentwicklung ist das unter dem Begriff Verrechtlichung diskutierte Problem.[317] Gegenwärtige und zukünftige soziale Bedürfnisse können mehr und mehr als einklagbare Rechtsansprüche geltend gemacht wer

---

314 Koch, W. (1984), S. 87.
315 Pommerehne, W./Kirchgässner, G. (1994), S. 1.
316 Klages, H. (1987), S. 178.

den. Diese einerseits zu begrüßende Eindämmung rechtsfreier Räume in der Gesellschaft setzt andererseits einen Anspruchsprozeß in Gang, der weit über die Absicherung sozialer Not- oder Mangellagen hinausgeht. Diese Verrecht-lichung führt zwangsläufig zur verstärkten Artikulation von Bedürfnissen und Inanspruchnahme staatlicher Leistungen. [318]

Auch der Prozeß des Wertewandels führte zu einer verstärkten Ausprägung von Bedürfniserfüllungsdefiziten und folglich steigenden Ansprüchen. Die Abwahl einer gewissen Pflichtethik und das Aufgeben der freiwilligen Zurückstellung individueller Bedürfnisse führte mehr und mehr dazu, daß Ansprüche offen in der Gesellschaft artikuliert werden. Auch die politischen Mechanismen einer parlamentarisch-demokratischen Ordnung haben die Herausbildung von Bedürfnisspannungen und Ansprüchen zur Folge. Gerade der Konkurrenzkampf zwischen Regierung und Opposition besteht hauptsächlich darin, dem Wähler seine gegenwärtige defizitäre Bedürfnislage vor Augen zu führen, natürlich unter dem Versprechen, diese nach einem Regierungswechsel zu beheben. "Von daher sind Massenparteien bzw. Volksparteien beim Kampf um den Wahlerfolg gerade dazu 'verdammt', Unzufriedenheitsdefizite aufzudecken und für ihre Zwecke zu nutzen. Und je mehr Ansprüche man sich politisch zunutze macht, desto eher hat man die Chance, normativ nicht gebundene Wähler für sich zu gewinnen - so jedenfalls die tradierten Denkmuster. Schwierig ist es wohl zu unterscheiden, inwieweit der politische Prozeß dabei reelle Bedürfnisdefizite antizipiert und an die Öffentlichkeit bringt oder inwieweit er selbst überhaupt erst neue Ansprüche schafft. Entscheidend scheint uns jedoch zu sein, daß durch diesen Prozeß ein Klima geschaffen wird, das die stetige Anspruchstellung erleichtert, weil legitimiert und somit eine Forderungsspirale im politischen Raum in Gang setzt."[319]

Auch organisierte Verbände und Organisationen tragen fortlaufend zur Anmeldung neuer Ansprüche bei. Neben der unbestrittenen Notwendigkeit der kollektiven Verfolgung bestimmter Interessen ist das Aufdecken neuer Bedürfnisdefizite existentielles Interesse von Verbänden und Organisationen. Diese Anspruchsartiku

---

317 Vgl. Herbert, W. (1983), S.13.

318 Siehe Herbert, W. (1983), S. 13. Das Problem der Verrechtlichung ist eng mit dem Mitnahmeverhalten der Bürger verbunden. Dabei werden bestehende und bereits legalisierte Ansprüche unbedingt wahrgenommen, insbesondere bei Versicherungsabgaben sind Gegenleistungsansprüche besonders ausgeprägt.

319 Herbert, W. (1983), S. 10 f.

lation dient der Rekrutierung neuer Mitglieder und mithin der Stabilisierung von Organisationen. Ebenso wie bei den politischen Mechanismen können dabei reale, aber unterrepräsentierte und nichtorganisierte Forderungen und Ansprüche kaum durchgesetzt werden.[320]

Ein letzter aber nicht weniger bedeutender Grund für die Anspruchsinflation ist der bereits erläuterte Wertewandel und der damit verbundene Zusammenbruch traditioneller sozialer Netze. Das mit dem Beginn der Industrialisierung stattfindende rasante Auseinanderbrechen sozialer Beziehungen[321] ließ Lücken entstehen, die der Staat beispielsweise durch Sozialversicherungen auszugleichen versuchte. Diese eigens vom Staat abgegebene Zuständigkeitserklärung führte neben den äußerst positiven gesellschaftsstabilisierenden Effekten aber auch dazu, daß er sich zum ersten Adressaten von Problemlösungsansprüchen bei sozialen Notlagen herausgebildet hat.

6.2. Einstellungsverzerrung durch Fiskalillusion

Entwickelt ein Individuum eine Einstellung zu einem bestimmten Objekt, so versucht es, alle bezüglich dieses Objektes bei sich vorhandenen Informationen zu berücksichtigen. Diese vorhandene Informationsmenge ist in der Regel jedoch defizitär, so daß eine objektive Wahrnehmung von Tatbestandsmerkmalen nahezu unmöglich ist. Bezüglich der Einstellungen zur Staatstätigkeit führt eine "systematische Fehleinschätzung der Abgabenlast sowie des Nutzens öffentlicher Ausgaben durch den einzelnen Bürger"[322] zu einer verzerrten Wahrnehmung der Realität und folglich zu einer entsprechenden Ausprägung der Einstellungen.

Diese unter dem Begriff der "Fiskalillusion" bekannten Informationsdefizite wurden erstmals von *Puviani* zu Beginn dieses Jahrhunderts untersucht.[323] Er versuchte finanzwirtschaftliche Tatbestände nicht nur mit ökonomischen, sondern auch mit psychologischen und soziologischen Erkenntnissen zu erklären. *Puviani* nennt

---

320 Vgl. Herbert, W. (1983), S. 11 f.

321 Hier insbesondere der Wechsel von der Mehrgenerationenfamilie in einer engen Dorfgemeinschaft hin zu Einpersonenhaushalten in großräumiger Urbanität.

322 Engelhardt, G./Hegmann, H./Panther, S. (1994), S. 128 f.

323 Vgl. Puviani, A. (1903).

eine Vielzahl an Ursachen, welche Illusionen der Bürger bezüglich des Staatswesens erzeugen.[324]

Die von der Fiskalillusion ausgehende Verzerrung von Einstellungen kann, gemessen an einer Einstellungsskala, sowohl negativer als auch positiver Natur sein. Eine Unterschätzung von Staatsleistungen sowie eine Überschätzung der Steuerlast wird natürlich zu eher negativ geprägten Einstellung gegenüber der Staatstätigkeit führen als der umgekehrte Fall. Neben vorhandenen Wahrnehmungsdifferentialen ist besonders die Nichtwahrnehmung von Tatbeständen für die Einstellungsbildung von Bedeutung, denn das, was die Bürger nicht wahrnehmen, können sie auch nicht bewerten und für gut oder sinnvoll erachten.[325]

Es ist unbestritten, daß in einer Gesellschaft mit komplexen Realitätszusammenhängen kein Individuum in der Lage sein kann, ohne Informationsdefizite und Unsicherheiten, Objekte zu bewerten. Die Reduzierung dieser "Kluft zwischen objektiver und subjektiver Realität"[326] ist das Ziel aller Strategien zur Verringerung der Fiskalillusion. Dabei kann man der Neuen Institutionenökonomik folgend am Objekt der Illusion ansetzen, d.h. politische Entscheidungen und Vorgänge sichtbar machen, sowie die Transparenz des öffentlichen Bereiches, auch durch vereinfachte Institutionen, erhöhen.[327] Andererseits kann man auch beim Subjekt der Illusion ansetzen und Vermögen und Fähigkeiten zur Politikanalyse steigern. Dabei kann insbesondere eine Verbesserung des Bildungsniveaus dazu beitragen, den Umgang mit der komplexen Umwelt zu erleichtern.[328]

Die Zerstreuung von fiskalischer Illusion sollte aus Sicht der Neuen Institutionenökonomik Ziel aller politischen Kräfte sein, da über die verzerrte Wahrnehmung der politischen Realität Einstellungen entstehen, aus denen ein Wahlverhalten resultieren kann, welches zur Entstehung falscher Institutionen und unangemessenen politischen Entscheidungen führen kann.[329]

---

[324] Siehe Puviani, A. (1903). Die von Puviani genannten Hauptursachen sind neben der Verschleierung und Verheimlichung von Ausgaben und Einnahmen besonders tiefenpsychologische Aspekte, wie die Verknüpfung der Steuer mit privater Freude oder Trauer des Steuerzahlers.

[325] Vgl. Engelhardt, G./Hegmann, H./Panther, S. (1994), S. 125.

[326] Engelhardt, G./Hegmann, H./Panther, S. (1994), S. 147.

[327] Vgl. ebenda, S. 146.

[328] Vgl. ebenda, S. 147.

[329] Vgl. ebenda, S. 148 f.

7. Zusammenfassung

Ziel dieser Arbeit war es, den theoretischen Hintergrund der Einstellungen zur Staatstätigkeit darzustellen sowie Erfassungsmethoden zu beschreiben und zu diskutieren. Die Betrachtung wurde zunächst auf die Erkenntnisse der Psychologie beschränkt, dabei wurde das sozialpsychologische Konzept der Einstellung dargestellt und der letztendlich interessante Zusammenhang von Einstellung und Verhalten untersucht. Es stellte sich heraus, daß Einstellungen nur ein möglicher Erklärungsfaktor sind, denn insbesondere soziale Normen erzeugen bestimmte Verhaltensreaktionen.

Um Einstellungen zu erfassen, bedient man sich in der Sozialforschung den bekannten Methoden "Beobachtung und Befragung". Trotz einer Vielzahl an Meßmethoden werden vorwiegend Skalierungsverfahren genutzt, nicht zuletzt weil die so gewonnenen Ergebnisse statistisch ausgewertet werden können und Aussagen über Gesetzmäßigkeiten und Abhängigkeiten zulassen.

Das Einstellungsobjekt "Staatstätigkeit" ist so komplexer Natur, daß eine Erfassung lediglich über die Globaleinstellung zum Staatswesen insgesamt Auskunft geben kann. Allein zu den Ebenen des Objektes bzw. zu den unterschiedlichen Elementen können verschiedenste Einstellungen existieren, die sich nicht einfach zu einer Gesamteinstellung aufrechnen lassen. Viele empirische Untersuchungen haben gezeigt, daß bei der Verwendung des Konzeptes "Staatstätigkeit" seitens der Befragten eine Gleichsetzung mit dem Konzept "Wohlfahrts- oder Sozialstaat" erfolgt. Problematisch hierbei ist, daß vorwiegend die subjektive Lebenssituation des Befragten für die Ausprägung der Einstellung verantwortlich ist. Eine objektive Einschätzung der gesamtgesellschaftlichen Lebensqualität findet in der Regel nicht statt, was dazu führen kann, daß die Ausprägung der individuellen Einstellung und die Beurteilung des Wohlfahrtsniveaus anhand realwirtschaftlicher Größen stark voneinander abweichen und das dargestellte Unzufriedenheitsdilemma begründen.

Wie bereits erwähnt, haben soziale Normen und Werte neben den vorhandenen Einstellungen Einfluß auf das menschliche Verhalten. Doch Werte determinieren in Form von Leitbildern ebenso die Einstellung selbst. Anhand dieser verinnerlichten

Werte und ihrer Verwirklichung durch staatliche Politik erfolgt die Bewertung der Staatstätigkeit und folglich die Bildung der Einstellung.

Steuermoral und Schattenwirtschaft sind in gewissen Grenzen geeignet, auf das Verhältnis zwischen Bürger und Staat zu schließen. Dabei muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Steuermoral eher die Einstellung zu einem spezifischen Objekt der Staatstätigkeit abbildet, nicht die Einstellung zur Staatstätigkeit an sich. Auch die Erfassung der Größe der Schattenwirtschaft kann zur Ermittlung staatsbezogener Einstellungen beitragen. Das Ausmaß des Schattensektors kann unter Umständen als ein Indikator bezeichnet werden, der Ausdruck für das von den Bürgern empfundene Mißverhältnis zwischen Kosten und Nutzen staatlicher Leistungen ist.

Viele Faktoren beeinflussen die Steuermoral und die Größe der Schattenwirtschaft. Individuell verschiedene Faktoren, wie das Belastungsgefühl, Werthaltungen oder die soziale Stellung wirken sich auf Einstellungen ebenso aus wie gesamtgesellschaftliche Aspekte. Hier sind hauptsächlich die Mechanismen der Anspruchsinflation und die Fiskalillusion zu nennen.

8. Bibliographie

Ajzen, I./**Madden**, T.J.: Prediction of goal directed behavior: attitudes, intentions and perceived behavioral control. Journal of Experimental Social Psychology 22, 1986, pp. 453 - 474.

Allport, G.W.: Attitudes, in: Murchison, C. (Ed.): Handbook of Social Psychology, Worcester, 1935, Mass.: Clark University Press, 1935.

Antonides, Gerrit/**Robben**, Henry S.J.: True positives and false alarms in the detection of tax evasion, in: Journal of Economic Psychology 16, 1995, pp. 617 - 640.

Bayer, Ralph-Christopher/**Reichl**, Norbert: Ein Verhaltensmodell zur Steuerhinterziehung, Berlin: Duncker und Humblot, 1997.

Berger, Matthias/**Schneider**, Friedrich (1998): Schattenwirtschaft und Steuerhinterziehung: Ökonomische und psychologische Aspekte, Arbeitspapier 9811; Institut für Volkswirtschaftslehre; Johannes Kepler Universität Linz 1998.

Benninghaus, Hans: Ergebnisse und Perspektiven der Einstellungs- und Verhaltensforschung, in: Kölner Beiträge zur Sozialforschung und angewandten Soziologie; Bd. 20, Meisenheim am Glan: Hain, 1976.

Bierbrauer, Günter: Sozialpsychologie, Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 1996, S. 112 - 125.

Bierhoff, Hans-Werner: Sozialpsychologie, 3. Auflage, Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 1993, S. 270 - 275.

Brandstätter, Hermann: Should economic psychology care about personality structure?, in: Journal of Economic Psychologie; 14, 1993, S. 473 -494.

Brandstätter, Hermann: Determinanten der Steuerhinterziehung: Ergebnisse der experimentellen Psychologie, in: Smekal, Christian/Theurl, Engelbert (Hrsg.): Stand und Entwicklung der Finanzpsychologie: Baden-Baden: Nomos, 1994, S. 213 - 245.

Bulmahn, Thomas: Determinanten des subjektiven Wohlbefindens, in: Zapf, Wolfgang/Habich, Roland (Hrsg.): Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland: Sozialstruktur, sozialer Wandel und Lebensqualität, Berlin, Wissenschaftszentrum für Sozialforschung, Ed. Sigma, 1996, S. 79 - 204.

Clovland, J.T.: Tax Evasion and the Demand for Currency in Norway and Sweden: Is there a Hidden Relationship?, in: Scandinavian Journal of Economics 86/4, 1984, S. 423 - 439.

Dawes, Richard M.: Grundlagen der Einstellungsmessung, Weinheim: Beltz, 1977.

Eiser, Richard J.: Social Psychologie - Attitudes, cognition and social behaviour, Cambridge: University Press, 1986, S. 11 - 19.

Engelhardt, Gunther/**Hegmann**, Horst/**Panther**, Stephan: Fiskaillusion aus der Sicht der Neuen Institutionenökonomik, in: Smekal, Christian/Theurl, Engelbert (Hrsg.): Stand und Entwicklung der Finanzpsychologie, Baden-Baden: Nomos, 1994, S. 121 - 151.

Eriksen, Knut/**Fallan**, Lars: Tax knowledge and attitudes toward taxation: A report on a quasi-experiment, in: Journal of Economic Psychology 17, 1996,
S. 387 - 402.

Erikson, R./**Unsitalo**, H. The Scandinavian Approach to Welfare Research, Swedish Institute for Social Research, Reprint Series No. 181, Stockholm, 1987.

Festinger, L.: A theory of cognitive dissonance, Stanford, C.A.: Standford University Press, 1957.

Festinger, L.: A theory of social comparison processes, in: Human Relations 7, 1957, S. 117 - 140.

Fishbein, M./**Ajzen**, I.: Belief, attitude, intention and behavior: An introduction to theory and research. Reading, Mass.: Addison-Wesley, 1975.

Flora, Peter: Wachstum zu Grenzstabilisierung durch Wandel: Zur historischen Lage der entwickelten Wohlfahrtsstaaten Westeuropas, in: Kaase, Max (Hrsg.): Politische Wissenschaft und politische Ordnung: Analysen zu Theorie und Empirie demokratischer Regierungsweise, Festschrift zum 65. Geburtstag von Rudolf Wildenmann, Opladen: Leske und Budrich, 1986, S. 27 - 39.

Forschungsstelle für empirische Sozialökonomik (Prof. Dr .G. Schmölders e.V.): Steuermentalität und Steuermoral der bundesdeutschen Bevölkerung und deren Einstellungen zur Steuerreform 1997, Köln, 1997.

Franz, Gerhard/**Herbert**, Willi: Werte, Bedürfnisse, Handeln: Ansatzpunkte politischer Verhaltenssteuerung, Frankfurt, New York: Campus, 1986.

Frey, Bruno S./**Pommerehne**, Werner W.: Quantitative Erfassung der Schattenwirtschaft: Methoden und Ergebnisse, in: Hansmeyer, Karl-Heinrich (Hrsg.): Staatsfinanzierung im Wandel, Köln: Duncker und Humblot, 1983,
S. 265 - 293.

Frey, Dieter/**Stahlberg**, Dagmar/**Gollwitzer**, Peter M.: Einstellung und Verhalten: Die Theorie des überlegten Handelns und die Theorie des geplanten Verhaltens, in: Frey, Dieter/Irle, Martin (Hrsg.): Theorie der Sozialpsychologie, Band 1: Kognitive Theorien, 2. Auflage, Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Huber, 1993, S. 361 - 385.

Frey, Bruno S.: Ökonomie und Psychologie: Die wirtschaftswissenschaftliche Perspektive, in: Smekal, Christian/Theurl, Engelbert (Hrsg.): Stand und Entwicklung der Finanzpsychologie: Clemens-August Andreae zum Gedenken, Baden-Baden: Nomos, 1994, S. 107 - 119.

Fröhlich, Werner D.: Wörterbuch zur Psychologie, 19. bearbeitete und erweiterte Auflage, München: dtv, 1993.

Gaertner, Wulf: Untergrundwirtschaft, Steuerhinterziehung und Moral, in: Hesse, Helmut (Hrsg.): Wirtschaftswissenschaft und Ethik, Berlin: Duncker und Humblot, 1988, S. 109 - 130.

Glatzer, Wolfgang: Determinanten subjektiven Wohlbefindens (Titel im Text: Determinaten der Zufriedenheit), in: Glatzer, Wolfgang/Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Lebensqualität in der Bundesrepublik: Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden, Frankfurt/Main, New York: Campus, 1984, S. 234 - 245.

Graumann, Carl-Friedrich/**Fröhlich**, Werner D.: Ansätze zu einer psychologischen Analyse des sogenannten Steuerwiderstandes, in: Finanzarchiv Bd. 17, 1957, S. 418 - 430.

Graumann, Carl-Friedrich: Einführung in die Geschichte der Sozialpsychologie, in: Stroebe, Wolfgang/Hewstone, Miles/Codol, Jean-Paul/Stephenson, Geoffrey M. (Hrsg.): Sozialpsychologie: Eine Einführung, 2. Auflage, Berlin, Heidelberg, New York: Springer, 1992, S. 3 - 20.

Güttler, Peter O.: Sozialpsychologie: Soziale Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderung, 2. Auflage, München, Wien: Oldenbourg, 1996, S. 67 - 80.

Habich, Roland: Wohlfahrtsentwicklung und subjektive Indikatoren im Zeitablauf, in: Hujer, Reinhard/Schneider, Hilmar/Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Herausforderungen an den Wohlfahrtsstaat im strukturellen Wandel, Frankfurt am Main, New York: Campus, 1992, S. 469 - 525.

Hansmeyer, Karl-Heinrich/**Mackscheidt**, Klaus: Finanzpsychologie, in: Handbuch der Finanzwissenschaft; Bd. 1, Tübingen: Mohr, 1977, S. 553 - 583.

Hartmann, Hans Albrecht/**Wakenhut**, Roland: Gesellschaftlich-politische Einstellungen: Eine theoretische, methodische und praktische Einführung in die Einstellungsforschung, Hamburg: Kovac, 1995.

Hepp, Gerd: Wertewandel: politikwissenschaftliche Grundfragen, München, Wien: Oldenbourg, 1994.

Herkner, Werner: Lehrbuch Sozialpsychologie, 5. Auflage, Bern, Stuttgart, Toronto: Huber, 1991, S. 181 - 188.

Heinerth, Klaus: Einstellungs- und Verhaltensänderung, München, Basel: Reinhardt, 1979.

Heinze, Rolf G.: Eigenarbeit und Schattenwirtschaft - Ausdruck einer Krise der Arbeitsgesellschaft?, in: Gretschmann, Klaus/Heinze, Rolf G./Mettelsiefen, Bernd (Hrsg.): Schattenwirtschaft: Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Aspekte, internationale Erfahrungen, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1984, S. 133 - 150.

Hiebsch, Hans/**Vorwerg**, Manfred: Sozialpsychologie, Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1979.

Hillmann, Karl-Heinz: Wertwandel: zur Frage soziokultureller Voraussetzungen alternativer Lebensformen, 2. Auflage, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1989.

Hofstätter, Peter R.: Sozialpsychologie, 5. Auflage, Berlin, New York: De Gruyter, 1973, S. 48 - 99.

Inglehart, Ronald: Kultureller Umbruch: Wertewandel in der westlichen Welt, Frankfurt, New York: Campus, 1989.

Jaide, Walter: Wertewandel? Grundfragen zur Diskussion, Opladen: Leske und Budrich, 1983.

Jonas, Klaus/**Doll**, Jörg: Eine kritische Bewertung der Theorie überlegten Handelns und der Theorie geplanten Verhaltens, in: Zeitschrift für Sozialpsychologie, Band 27, Heft 1, 1996, S. 18 - 31.

Kaase, Max/**Maag**, Gisela/**Roller**, Edeltraud: Zur Rolle des Staates in hochentwikkelten Demokratien, in: Krupp, H.J./Hanefeld, U.: Lebenslagen im Wandel, Analysen 1987, Frankfurt, New York: Campus, 1987; S. 180 - 195.

Karmann, Alexander: Schattenwirtschaft und ihre Ursachen: Eine empirische Analyse zur Schwarzwirtschaft und Selbstversorgung in der Bundesrepublik Deutschland, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (ZWS) 110 (1990) 2, Berlin, 1990, S. 185 - 206.

Katz, D./**Stotland**, E.: A preliminary statement to a theory of attitude structure and change, in: Koch, S. (Ed.): Psychology: A study of a science, Vol.3, pp. 433 - 475, New York 1959.

Kirchgässner, Gebhard: Homo oekonomicus: das ökonomische Modell individuellen Verhaltens und seine Anwendung in den Wirtschafts - und Sozialwissenschaften, Tübingen. Mohr, 1991.

Klages, Helmut: Die unruhige Gesellschaft. Untersuchungen über Grenzen und Probleme sozialer Stabilität, München: Beck, 1975.

Klages, Helmut/**Herbert**, Willi: Staatssympathie: Eine Pilotstudie zur Dynamik politischer Grundeinstellungen in der Bundesrepublik Deutschland, Spreyer, 1981.

Klages, Helmut/**Herbert**, Willi: Wertorientierung und Staatsbezug: Untersuchungen zur politischen Kultur in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt am Main, New York: Campus, 1983.

Klages, Helmut: Wertorientierungen im Wandel: Rückblick, Gegenwartsanalysen, Prognosen, Frankfurt am Main, New York: Campus, 1984.

Klages, Helmut/**Franz**, Gerhard/**Herbert**, Willi: Sozialpsychologie der Wohlfahrtsgesellschaft, Zur Dynamik von Wertorientierungen, Einstellungen und Ansprüchen, Frankfurt am Main, New York: Campus, 1987.

Klages, Helmut: Wertedynamik: Über die Wandelbarkeit des Selbstverständlichen, Zürich: Ed. Interform, 1988.

Klages, Helmut: Traditionsbruch als Herausforderung: Perspektiven der Wertewandelsgesellschaft, Frankfurt am Main, New York: Campus, 1993.

Koch, Walter: Einkommenssteuern und Leistungswirkungen: Ein Beitrag zu einer erfahrungswissenschaftlichen Theorie der Steuerhinterziehung, in: Schmölders, G. (Hrsg.): Beiträge zur Verhaltensforschung, Heft 26, Berlin 1984, S. 66 - 285.

Korte, Hermann/**Schäfers**, Bernhard: Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie; Opladen: Leske und Budrich, 1992.

Kulp, D.H.: The form of statements in attitude tests. Sociology and Social Research 18, 1933, S. 18 - 25.

Lampert, Heinz: Staatliche Sozialpolitik, in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft, Band 7, Stuttgart, New York: Fischer; Tübingen: Mohr; Göttingen, Zürich: Vandenhoeck und Ruprecht, 1988, S. 60 - 76.

Langfeldt, Enno: Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland, Kieler Studien 191, Tübingen: Mohr, 1984.

Liepmann, Detlev: Einstellungsmessung, in: Frey, Dieter/Greif, Siegfried (Hrsg.): Sozialpsychologie, ein Handbuch in Schlüsselbegriffen, 2. Auflage, München, Weinheim: Psychologie Verlagsunion, 1987.

Lück, Helmut E. (1993): Psychologie sozialer Prozesse; eine Einführung in das Selbststudium der Sozialpsychologie, 3. Auflage, Opladen: Leske und Budrich 1993.

Mau, Steffen: Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden, in: Zapf, Wolfgang/Habich, Roland (Hrsg.): Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland: Sozialstruktur, sozialer Wandel und Lebensqualität, Berlin: Wissenschaftszentrum für Sozialforschung, Ed. Sigma, 1996, S. 51 - 77.

Mann, Leon: Sozialpsychologie, 9. Auflage, München: Psychologie Verlagsunion, 1991, S. 165 - 175.

Maslow, Abraham: Motivation and Personality, New York 1954.

McGuire, W.J.: The nature of attitudes and attitude change, in: Lindzey, G./Aronson, E. (Eds.): The Handbook of Social Psychology (Vol.III, 2nd Ed.), Reading, Mass.: Addison-Wesley, 1969, pp. 136 - 314.

Mettelsiefen, Bernd: Besteuerung und Schattenwirtschaft, in: Gretschmann, Klaus/Heinze, Rolf G./Mettelsiefen, Bernd (Hrsg.): Schattenwirtschaft: Wirtschafts - und sozialwissenschaftliche Aspekte, internationale Erfahrungen, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1984, S. 45 - 75.

Müller, Ernst F./**Thomas**, Alexander: Einführung in die Sozialpsychologie, 2. Auflage, Göttingen, Toronto, Zürich: Verlag für Psychologie, 1976.

Müller, Klaus: Staatsausgaben und wirtschaftliche Entwicklung, in: Das Wirtschaftsstudium, Heft 8-9; 1991, S. 571 - 573.

Niessen, Hans-Joachim/**Ollmann**, Rainer: Schattenwirtschaft in der Bundesrepublik: Eine empirische Bestandsaufnahme der sozialen und räumlichen Verteilung schattenwirtschaftlicher Aktivitäten, Opladen: Leske und Budrich, 1987.

Noll, Heinz-Herbert/**Habich**, Roland: Individuelle Wohlfahrt: vertikale Ungleichheit oder horizontale Disparitäten?, in: Berger, Peter A./Hradil, Stefan (Hrsg.): Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile, Göttingen: Schwartz, 1990,
S. 153 - 188.

Norden, Gilbert: Bestimmungsgründe der Akzeptanz des Wohlfahrtsstaates: Ergebnisse einer Untersuchung über die Determinanten der Akzeptanz wohlfahrtsstaatlicher Maßnahmen in Österreich, in: Angewandte Sozialforschung, Jg. 14, Heft 1, 1986/87, S. 43 - 54.

Nowotny, Ewald: Der öffentliche Sektor, Einführung in die Finanzwissenschaft; 3. Auflage, Berlin, Heidelberg, New York: Springer, 1996.

Pelzmann, Linde: Wirtschaftspsychologie: Arbeitslosenforschung, Schattenwirtschaft, Steuerpsychologie, Wien, New York: Springer, 1985.

Petermann, Franz: Einstellungsmessung und -forschung: Grundlagen, Ansätze und Probleme, in: Petermann, Franz (Hrsg.): Einstellungsmessung, Einstellungsforschung, Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe, 1980, S. 9 - 36.

Petersen, Hans-Georg: Finanzwissenschaft I; Grundlegung - Haushalt - Aufgaben und Ausgaben - Allgemeine Steuerlehre; 3. Auflage, Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 1993.

Pommerehne, Werner/**Kirchgässner**, Gebhard: Schattenwirtschaft als Wirtschafts- und sozialpolitische Herausforderung, Saarbrücken: Universität des Saarlandes, 1994.

Pommerehne, Werner/**Weck-Hannemann**, Hannelore: Steuerhinterziehung: Einige romantische, realistische und nicht zuletzt empirische Befunde, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (ZWS) 112 (1992) 3, Berlin 1992, S. 433 - 466.

Pommerehne, Werner W./**Weck-Hannemann**, Hannelore: Tax rates, tax administration and income tax evasion in Switzerland, in: Public Choice 88/1996, S. 161 - 170.

Rijsman, J.B. (1983): The dynamics of social competition in personal and social comparison situations, in: Doise, W./Moscovici (Eds.): Current issues in European social psychology, Cambridge 1983, S. 279 - 312.
Ringen, Stein (1987). The Possibility of Politics. A Study in the Political Economy of the Welfare State, Oxford 1987.

Roller, Edeltraud (1992): Einstellungen der Bürger zum Wohlfahrtsstaat der Bundesrepublik Deutschland, in: Studien zur Sozialwissenschaft (Band 115), Opladen: Westdeutscher Verlag 1992.

Rosenberg, M.J. (1960): An analysis of affective-cognitive consistency, in: Yale studies in attitude and communication 1960.

Schlöder, Bernd (1993): Soziale Werte und Werthaltungen: Eine sozialpsychologische Untersuchung des Konzeptes sozialer Werte und des Wertewandels, Opladen: Leske und Budrich 1993.

Schmid, Josef (1996): Wohlfahrtsstaaten im Vergleich; Soziale Sicherungssysteme in Europa: Organisation, Finanzierung, Leistungen und Probleme, Opladen: Leske und Budrich 1996.
Schmidt, Kurt (1982): Verlockungen und Gefahren der Schattenwirtschaft, Opladen: Leske und Budrich 1982.

Schmidt, H.D./**Brunner**, E.J./**Schmidt-Mummenday**, A. (1975): Soziale Einstellungen, München: Juventa 1975.

Schmölders, Günter (1951): Finanzpsychologie, in: Finanzarchiv Bd. 13/1951, S. 1 - 36.

Schmölders, Günter (1962): Volkswirtschaftslehre und Psychologie, Berlin 1962.

Schmölders, Günter/**Strümpel**, Burkhard (1968): Vergleichende Finanzpsychologie: Besteuerung und Steuermentalität in einigen europäischen Ländern, Köln 1968.

Schmölders, Günter (1970): Finanz- und Steuerpsychologie: Das Irrationale in der öffentlichen Finanzwirtschaft, Hamburg: Rowohlt 1970.

Schneider, Friedrich (1994): Determinanten der Steuerhinterziehung und der Schwarzarbeit im internationalen Vergleich, in: Smekal, Christian/Theurl, Engelbert

(Hrsg.): Stand und Entwicklung der Finanzpsychologie: Clemens-August Andreae zum Gedenken, Baden-Baden: Nomos 1994, S. 247 - 290.

Schönbäck, W. (1981): Zur unsicherheitstheoretischen Begründung des Wohlfahrtsstaates. Wirtschaftliche Blätter, 18. Jg., Heft 5, S. 49 - 54.

Schumann, Siegfried (1986): Politische Einstellungen und Persönlichkeit, Frankfurt, Bern, New York 1986.

Singer, Roland (1985): Einstellung und Einstellungsmessung, in: Singer, Roland, Willimczik, Klaus (Hrsg.): Grundkurs Datenerhebung 2, Beobachtung, Befragung, Einstellungsmessung, Soziometrie, Verhaltensanalyse, Versuchsplanung, 2. Auflage, Ahrensburg bei Hamburg 1985.

Six, Bernd/**Schäfer**, Bernd (1985): Einstellungsänderung, Stuttgart, Berlin, Mainz, Köln: Kohlhammer 1985.

Six, Bernd/**Eckes**, Thomas (1996): Metaanalysen in der Einstellungs-Verhaltens-Forschung, in: Zeitschrift für Sozialpsychologie, Band 27, Heft 1 1996, S. 7 - 17.

Smith, Stephen/**Wied-Nebbeling**, Susanne (1986): The shadow economy in Britain and Germany, London: Anglo-German Foundation, Over Ltd. 1986, S. 13 - 25.

Stahlberg, Dagmar/**Frey**, Dieter (1992): Einstellung I: Struktur, Messung und Funktion, in: Stroebe, Wolfgang/Hewstone, Miles/Codol, Jean-Paul/Stephenson Geoffrey M. (Hrsg.): Sozialpsychologie, eine Einführung, 2. Auflage, Berlin, et.al.: Springer 1992, S. 144 - 170.

Stapf, Kurt (1982): Einstellungsmessung und Verhaltensprognose. Kritische Erörterung einer sozialwissenschaftlichen Problematik, in: Stachowiak, Herbert/Ellwein, Thomas/Herrmann, Theo/Stapf, Kurt: Bedürfnisse, Werte und Normen im Wandel, München, Paderborn, Wien: Fink 1982, S. 73 - 123.

Steinmann, Gunter/**Büschner**, Reinhard/**Pfister**, Jürgen (1984): Gesellschaftlicher Wertwandel und makroökonomisches Zielsystem: Der Einfluß von Werten und Wertänderungen auf Inhalt, Rang und Verwirklichung einiger wirtschaftspolitischer Ziele, in: Klages, Helmut/Kmieciak, Peter (Hrsg.): Wertewandel und gesellschaftlicher Wandel, 3. Auflage, Frankfurt/Main, New York: Campus 1984, S. 97 - 121.

Stosberg, Manfred (1980): Klassische Ansätze in der Einstellungsmessung, in: Petermann, Franz (Hrsg.): Einstellungsmessung, Einstellungsforschung, Göttingen, Toronto, Zürich 1980.

Stroebe, Wolfgang/ **Jonas**, K. (1992): Einstellung II: Strategie der Einstellungsänderung, in: Stroebe, Wolfgang/Hewstone, Miles/Codol, Jean-Paul/Stephenson Geoffrey M. (Hrsg.): Sozialpsychologie, eine Einführung, 2. Auflage, Berlin, et.al.: Springer 1992, S. 171 - 205.

Tanzi, Vito (1980): The Underground Economy in the United States: Estimates and Implications, Banca Nazionale Del Lavoro, in: Quarterly Review 135/4 (1980), S. 427 - 453.

Thomas, Alexander (1991): Grundriß der Sozialpsychologie, Grundlegende Begriffe und Prozesse (Bd. 1), Göttingen: Verlag für Psychologie 1991.

Tretter, Bertram (1974): Die Steuermentalität: Ein internationaler Vergleich, in: Schmölders, G. (Hrsg.): Finanzwissenschaftliche Forschungsarbeiten, Heft 45, Berlin 1974.

Triandis, Harry C. (1975): Einstellungen und Einstellungsänderungen, Weinheim, Basel: Beltz 1975.

Upmeyer, Arnold (1985): Soziale Urteilsbildung, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer 1985, S. 97 - 105.

Volkert, Maria (1980): Zum aktuellen Stand der Einstellungs-Verhaltensforschung: Literaturübersicht und Diskussion Survey-Bezogener Anwendungen, Frankfurt am Main 1980.

Vossenkuhl, Wilhelm (1984): Werte und Handlungen, in: Klages, Helmut/Kmieciak, Peter (Hrsg.): Wertwandel und gesellschaftlicher Wandel, 3. Auflage, Frankfurt/Main, New York: Campus 1984, S. 136 - 144.

Webley, Paul/**Robben**, Henry/**Elffers**, Henk/**Hessing**, Dick (1991): Tax evasion: An experimental approach, Cambridge: University Press 1991.

Weck, Hannelore (1983): Schattenwirtschaft: Eine Möglichkeit zur Einschränkung der öffentlichen Verwaltung?, Frankfurt am Main, Bern, New York: Lang 1983.

Weck, Hannelore/**Pommerehne**, Werner, W./**Frey**, Bruno S. (1984): Schattenwirtschaft, München: Vahlen 1984.

Wehling, Hans-Georg (1982): Zuviel Staat?: Grenzen der Staatstätigkeit, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer 1982, S. 7 - 9

.

Wilensky, Harold L. (1975): The Welfare State and Equality: Structural and Ideological Roots of Public Expenditures, Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press 1975.

Witte, Erich, H. (1989): Sozialpsychologie: Ein Lehrbuch, München 1989.

Wolff, Klaus (1991): Schwarzarbeit in der Bundesrepublik Deutschland: eine mikroanalytische Untersuchung, Frankfurt/Main, New York: Campus 1991.

Wrede, Matthias (1993): Ökonomische Theorie des Steuerentzuges: Steuervermeidung, -umgehung und -hinterziehung, Heidelberg: Physica 1993.

Zapf, Wolfgang/**Habich**, Roland (1996): Die Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland: Theoretische Bezüge, in: Zapf, Wolfgang/Habich,Roland (Hrsg.):

Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland: Sozialstruktur, sozialer Wandel und Lebensqualität, Berlin: Ed. Sigma 1996, S. 11-15.

Zimmermann, Horst (1996): Wohlfahrtsstaat zwischen Wachstum und Verteilung: zu einem grundlegenden Konflikt in Hocheinkommensländern, München: Vahlen 1996.

Also published in this series:

Finanzwissenschaftliche Diskussionsbeiträge

Nr. 1	7/95	H.-G. Petersen	Economic Aspects of Agricultural Areas Management and Land/Water Ecotones Conservation
Nr. 2	7/95	H.-G. Petersen	Pros and Cons of a Negative Income Tax
Nr. 3	7/95	C. Sowada	Haushaltspolitische Konsequenzen steigender Staatsverschuldung in Polen
Nr. 4	8/95	C. Bork	Die Elektrizitätswirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland - Das Tarifpreisgenehmigungsverfahren und seine Auswirkungen auf eine potentielle Netzübernahme nach Ablauf von Konzessionsverträgen
Nr. 5	10/95	H.-G. Petersen	Transformation Process After Five Years: Behavioral Adaptation and Institutional Change - The Polish Case
Nr. 6	11/95	C. Bork K. Müller H.-G. Petersen Wirths	Wider den Sachzeitwert - Untersuchung zur Frage des angemessenen Übernahmepreises von Elektrizitätsversorgungsnetzen
Nr. 7	1/96	C. Sowada	Sozialpolitik im Transformationsprozess am Beispiel Polens
Nr. 8	4/96	K. Müller T. Nagel H.-G. Petersen	Ökosteuerreform und Senkung der direkten Abgaben: Zu einer Neugestaltung des deutschen Steuer- und Transfersystems
Nr. 9	6/96	H.-P. Weikard	The Rawlsian Principles of Justice Reconsidered
Nr. 10	9/96	H.-G. Petersen	Effizienz, Gerechtigkeit und der Standort Deutschland
Nr. 11	10/96	H.-P. Weikard	Sustainable Freedom of Choice - A New Concept
Nr. 12	2/97	C. Bork K. Müller	Aufkommens- und Verteilungswirkungen einer Reform der Rentenbesteuerung mit einem Kommentar von H.-P. Weikard zu Rentenbesteuerung und Korrespondenzprinzip
Nr. 13	2/97	C. Bork	Ein einfaches mikroökonomisches Gruppensimulationsmodell zur Einkommensbesteuerung
Nr. 14	3/97	H.-G. Petersen	Das Neuseeland Experiment: Ist das die zukünftige Entwicklung des deutschen Sozialstaats?
Nr. 15	4/97	H.-P. Weikard	Contractarian Approaches to Intergenerational Justice
Nr. 16	8/97	H.-G. Petersen C. Bork	Schriftliche Stellungnahme zum Entwurf eines Steuerreformgesetzes (StRG) 1999 der Fraktionen CDU/CSU und F.D.P.
Nr. 17	10/97	H.-P. Weikard	Property Rights and Resource Allocation in an Overlapping Generations Modell
Nr. 18	10/97	C. Sowada	Wieviel Staat braucht der Markt und wieviel Staat braucht die Gerechtigkeit? Transformation des polnischen Sozialversicherungssystems im Lichte der deutschen Erfahrungen
Nr. 19	12/97	C. Bork K. Müller	Effekte der Verrechnungsmöglichkeit negativer Einkünfte im deutschen Einkommensteuerrecht

Nr. 20	01/98	C. Bork H.-G. Petersen	Ein Vergleich möglicher Datensätze zur Eignung für steuerpolitische Simulationsrechnungen
Nr. 21	02/98	S. Gabbert H.-P. Weikard	Food Deficits, Food Security and Food Aid: Concepts and Measurement
Nr. 22	01/99	H.-G. Petersen C. Bork	Finanzpolitischer Reformbedarf jenseits der Besteuerung Konsequenzen für die Ausgabenseite
Nr. 23	02/99	C. Sowada	Soziale Reformen in Polen. Zwischen Bewahrung und Neuanfang.

Specials Series:

Industrial and Social Policies in Countries in Transition

No. S-1	12/97	H.-P. Weikard	Industrial Policies and Social Security: Investigating the Links
No. S-2	06/98	H.-G. Petersen C. Sowada	On the Integration of Industrial and Social Policy in the Transition Process
No. S-3	06/98	B. Czasch A. Balmann M. Odening T. Soboczak M. Switlyk	Die Umstrukturierung landwirtschaftlicher Unternehmen beim Übergang zur Marktwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung des Faktors Arbeit
No. S-4	06/98	R. Bakardjieva C. Sowada	Soziale Sicherung in Bulgarien 1991-1997. Entwicklung - Stand - Perspektiven
No. S-5	06/98	R. Bakardjieva	Der Privatisierungsprozeß in Bulgarien - Strategien, Widersprüche und Schlußfolgerungen
No. S-6	06/98	M. Bednarski	Privatisation Policy and Industrial Policy in Poland in the Period of Transformation
No. S-7	06/98	G. D. Demopoulos E. K. Fratzeskos	Macroeconomic Developments and Problems in the Transition Process of the Bulgarian Economy
No. S-8	10/98	P. Kurowski	Scope and Forms of State Support to Enterprises in Poland in Period of Transition
No. S-9	01/99	S. Golinowska	Public Social Expenditures